

DIETER JUST

5. Paul de Lagarde, ein deutscher Prophet (neue Fassung)

(Nach der Entstehungszeit gehört dieser Aufsatz auf Platz 18. Ich habe ihn dennoch auf Platz 5 eingefügt, um die alte Fassung des Lagarde-Aufsatzes zu ersetzen.)

Einleitung

In einer Schrift aus dem Jahre 1878 mit dem Titel *Die Religion der Zukunft* findet sich folgende Passage:

Das Deutschland, welches wir lieben und zu sehen begehren, hat nie existiert, und wird vielleicht nie existieren. Das Ideal ist eben etwas, das zugleich ist und nicht ist. Es ist die im tiefsten Herzen der Menschen leuchtende Sonne, um welche unsere Gedanken und Kräfte, um welche auch alle die Mittelpunkte schwingen, welche unser Leben umkreist, eine Sonne, deren Schein fahl und bleich wird, wenn sie aus den Tiefen der Seelen an das Tageslicht emportaucht. Die Blumen und Bäume freuen sich an Hyperions Strahlen, die Menschen gedeihen nur an der geheimnisvollen Wärme eines nie gesehnen Sternes. (DS 279f.)

Wer war **Paul de Lagarde** (1827 – 1891), der Autor dieser Zeilen, in denen sich zwei Begriffe in der Vordergrund drängen: Der Begriff *Religion* – in der Überschrift - und der Begriff *Ideal*? Schon ein prominenter Zeitgenosse, Wilamowitz-Moellendorf, entschied sich für eine religiöse Deutung des Phänomens Lagarde und nannte den anerkannten Gelehrten in einer Würdigung seines Lebenswerks pathetisch einen „Prophe-ten“¹, wohl wissend, dass er mit diesem großen Wort viele ausgesprochen negative Eigenschaften dieser schillernde Persönlichkeit verdeckte. Wer war also Lagarde?

In Wahrheit stellt Lagarde ein herausragendes Beispiel für die praktisch-politische Wirkung der Philosophie des deutschen Idealismus dar. Er bildet das wichtigste Bindeglied zwischen Fichte, dem konsequentesten Philosophen des deutschen Idealismus, und Hitlers Weltanschauung. Denn obwohl der Begriff Philosophie in Lagardes *Deutschen Schriften*² nicht vorkommt, hat sich dieser kuriose „Religionsstifter“ sehr stark an Fichtes Philosophie orientiert³. Außerdem steht fest, dass Hitler Lagardes Schriften studiert hat.⁴ Dieser hat Hitler sogar stärker beeinflusst als H. St. Chamberlain. Damit stellt der merkwürdige „*homo religiosus*“ und bedeutende, wenn auch sehr eigensinnige Gelehrte die zentrale Gestalt in der Vorgeschichte des deutschen Faschismus dar.⁵ Er ist außer-

¹ Aus der Grabrede auf Lagarde von Wilamowitz-Moellendorf: „Als Prophet hat er seine Stimme erhoben über Staat und Kirche, Jugendbildung und Gottesdienst, Gesellschaft und Gesittung. Es hat ihn auch nicht irremacht, wenn sie die Stimme eines Rufers in der Wüste blieb; denn er fühlte sich als Prophet. Er hatte ein Recht dazu, denn er war eine prophetische Natur.“ *Erinnerungen 1848 - 1914*, zitiert nach Hans Walter Schütte, Lagarde und Fichte, Gütersloh 1965, S.10. Im Kaiserreich war Lagarde ein Außenseiter, er erlebte aber in der Weimarer Republik eine Renaissance, als nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie die großdeutsche Lösung erreichbar schien.

² Ich zitiere die *Deutschen Schriften* (DS) und die *Ausgewählten Schriften* (AS) nach der Ausgabe München 1924 mit Seitenzahlen.

³ Dazu die Dissertation Hans Walter Schütte, Lagarde und Fichte, Die verborgenen spekulativen Voraussetzungen des Christentumverständnisses Paul de Lagardes, Gütersloh 1965

⁴ Ulrich Sieg gibt in *Deutschlands Prophet, Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus*, München 2007, auf S.342 u. S.344f. Faksimiledrucke einzelner Seiten von Hitlers Ausgabe mit Anstreichungen.

⁵ In Jacob Katz, *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung* (München 1989) wird Lagarde nur in einem Satz erwähnt,

dem der einzige Wegbereiter des Hitlerfaschismus, der das Jahr 1945 insofern überlebt hat, als bis heute nicht wenige anerkannte Autoren seiner „tiefen Religiosität“ und seinem überzeugenden „Idealismus“ Respekt bezeugen.

Hier kurz das eigentliche Anliegen von Lagardes „theologisch-politischen Traktaten“,⁶ oder seiner „Deutschen Schriften“:

*Was uns fehlt, ist eine Regierung, welche eine selbst regierungsfähige Klasse, das heißt, ein selbstbewusstes Volk, zu schaffen sucht.*⁷

Wie lässt sich ein „selbstbewusstes Volk“ schaffen? Vor allem, wie kann ausgerechnet eine „starke“ Regierung dieses Ziel erreichen? Musste nicht jede starke Regierung das Volk entmündigen, schwächen, verzagt und kleinlaut machen? Welches „Selbstbewusstsein“ ist gemeint? Mit welcher Kühnheit wird hier „die herrschende Klasse“ mit dem Volk gleichgesetzt! Was „selbst regierungsfähig“ heißt, sei gleich jetzt verraten:

Er meint eine Regierung, die ihre Entscheidungen selbst trifft und auf niemanden hört, zumindest nicht auf eine Volksvertretung. Und diese Konzeption soll irgendetwas mit der klassischen deutschen Philosophie zu tun haben? Wir alle sind zunächst versucht zu sagen: „Unmöglich!“

Aber dazu gleich vorweg: Das von Lagarde intendierte „Selbstbewusstsein“ ist das „Selbstbewusstsein“, das der idealistische Philosoph durch seine geistige Revolution gegen (den jüdischen) Gott zu gewinnen vorgab. Und es ist nur scheinbar ein Paradox, dass dieses „Selbstbewusstsein“ eines Jüngers der deutschen Philosophie dem „Selbstbewusstsein“ eines religiösen Menschen (des Juden) nicht gewachsen war. (S. u. *Überlegenheit des religiös Erzogenen*)

Nun ist aber von Philosophie in Lagardes Texten nicht die Rede.

Weil Lagarde immer wieder Regierungen anspricht, nennt er seine Schriften *politisch*. Weil er jedoch das Ziel, ein „selbstbewusstes“ deutsches Volk zu schaffen, durch die Schaffung einer deutschen Nationalreligion zu erreichen sucht, nennt er seine Schriften *theologisch*, also spricht er von seinen *theologisch-politischen* Traktaten. Wie sollte seine deutsche Nationalreligion beschaffen sein? Da dominieren zunächst negative Aussagen.

Will man in Deutschland Religion haben, so muß man, weil Religion zur unumgänglichen Vorbedingung ihrer Existenz Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit hat, alle den fremden Plunder abtun, in welchen Deutschland verummumt ist, und durch welchen es mehr als durch individuelle Selbsttäuschungen vor seiner eigensten Seele zum Lügner wird. (RdZ6,DS 285)

Was versteht er unter „fremdem Plunder“?

Die erste Frage, welche beantwortet werden muss, ist die, ob irgendeine der in Deutschland tatsächlichen bestehenden Religionsgesellschaften so beschaffen ist, dass wir uns ihrer zu entledigen wünschen müssen.

Die Antwort lautet: sie sind alle miteinander unerwünscht. (DS 290f.)

„Selbstbewusstsein“ scheint für Lagarde also Authentizität zu heißen. In diesem primitiven Sinn „selbstbewusst“ könnte, ökonomisch gesprochen, nur ein Selbstversorger sein, einer, der wie ein Bauer alles selbst erzeugt, was er braucht, also auch die Religion. Nicht zufällig sah Lagarde, der eine nationale deutsche Religion forderte, im Bauerntum sein gesellschaftliches Ideal. Wäre diese Religion dann christlich, wie heute noch allgemein geglaubt wird?

Fritz Stern, (Kulturpessimismus als politische Gefahr. - eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern, Stuttgart, Wien, 1963) widmet Lagarde zwar ein ganzes Kapitel, beißt sich aber an diesem Brocken seine Zähne aus.

⁶ Vgl. Sein *Vorwort* vom 2.10.1885

⁷ RdZ6, DS 285

Ich zitiere dazu *Wikipedia*, wo es unter *Lagarde* heißt: „*Politische Interessen: Nationales Christentum*, Imperialismus, Antisemitismus“. Dass Lagarde ein deutsches *Christentum* schaffen wollte, ist ein uraltes Vorurteil, das schon die Deutschen Christen verbreiteten, die sich auf Lagarde beriefen. Dazu noch eine klärende Feststellung Lagardes aus dem Jahre 1875:

Es sagen nicht wenige, das Ideal des deutschen Volkes sei das christliche Ideal.

Ich zweifle nicht an der subjektiven Wahrhaftigkeit dieser Behauptung: objektiv ist diese Behauptung völlig unbegründet. (DS 148)

Also gehören nicht nur die bestehenden christlichen Religionsgesellschaften, sondern auch das christliche Ideal selbst zum fremden Plunder, der fortzuschaffen wäre.

Wer hinter diesem kühnen Plan einer radikalen Säuberungsaktion ein plausibles politisches Motiv sucht, findet es in der Kirchenspaltung, deren Bedeutung für die deutsche Geschichte noch immer unterschätzt wird; sie wurde im Zeitalter eines ganz Europa erfassenden nationalen Chauvinismus selbst von einem Liberalen wie Theodor Mommsen, als „Sonderfluch“ (7. Aufsatz) empfunden.

Man darf diese Kirchenspaltung nicht mit dem religiösen Pluralismus in den USA verwechseln. Zum einen gab es in Deutschland große geschlossene Gebiete, die rein evangelisch oder rein katholisch waren, zum anderen hatten die Kirchen in Deutschland sehr viel mehr Einfluss. Man brauchte kein nationaler Chauvinist zu sein, um diese Zustände mit Unbehagen zu sehen.

Dazu Lagarde:

Deutschland ist - so sagt man wenigstens - einig: diese Einigkeit aber ist nur ein negatives Gut. Richtig würde man sagen, Deutschland sei nicht uneinig. Aber auch das Deutschland, das nicht uneinig ist, sind nur die deutschen Regierungen. Ist ein Volk etwa einig, welches Katholiken von zweierlei, Protestanten von viererlei, nicht stammverwandte Juden von ich weiß nicht wie vielerlei Art in sich fasst? Wäre da nicht zu fordern, dass alles, was diese verschiedenen Arten Gutes besitzen, jedem Deutschen eigene, dass das, was jede von ihnen Unhaltbares mit sich schleppt, ihr abgewöhnt, und so allen Deutschen ein für allemal erspart würde? Deutschland ahnt gar nicht einmal, wie es sich durch seinen Harem von Idealen dem Spotte preisgibt: und der Teufel hat die Forderung der Toleranz erfunden, um die Pflicht, aus vielen ein religiöses Ideal zu bilden, das sich nur in den Personen, nicht in Systemen differenzierte, in Vergessenheit zu bringen. (DS 438)

Gerade wegen der Religionsspaltung kam das Christentum im neunzehnten Jahrhundert für deutsche Nationalisten als sozialer Kitt nicht in Frage. Aber wer wäre imstande gewesen, aus vielen religiösen Idealen ein einziges zu machen? Etwa die Kirchen selbst? Eine große Zahl deutscher Gebildeter konnten nur auf eine geistige Kraft ihre Hoffnungen setzen, auf die deutsche Philosophie. Daher die ungeheure politische Bedeutung vor allem Kants nicht nur für die politische Rechte, sondern für große Teile der deutschen Intelligenz, weil man sich von seinen schwer verständlichen Lehren eine Überwindung der Konfessionsspaltung erwartete. Aus Kants Ideal, *die Menschen durch die Forderung nach der Autonomie des Willens in der Moral* aus allen ihren inneren Bindungen an kirchliche Werte zu lösen, um sie für die neue Gemeinschaft einer die ganze Menschheit umfassenden Vernunftreligion zu gewinnen, entwickelte sich jedoch schon in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* eine nationale Zielsetzung. Sobald während der Herrschaft Napoleons die vage Ahnung dämmerte, das autonome Ich der deutschen Philosophie könnte irgendwie an die deutsche Sprache gebunden sein, war die Versuchung groß, eine nationale, nur für die deutsche Sprachgemeinschaft verbindliche „Religion“ oder Weltanschauung zu schaffen. Außerdem vermutete bereits Lagarde unter dem Einfluss der Indogermanistik einen Zusammenhang zwischen Sprache und „Rasse“. Damit zeichnete sich der Gegensatz zwischen arisch oder indogermanisch und semitisch, also jüdisch ab. Die „nationale Religion“ der Deutschen entstand also aus Gedanken der klassischen Philosophie, was ich im 14. Aufsatz noch genauer entwickeln werde.

Aber die Abhängigkeit von der Philosophie reicht als Erklärung des Phänomens Lagarde nicht aus. Zu beantworten wäre noch die Frage, wie aus Philosophie „Religion“ entstehen konnte. Zwar hat sich schon in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* ein deutsches „Selbstbewusstsein“ gegen alles Fremde aufgelehnt, also auch gegen die jüdisch-christliche Religion, aber diese Revolution gegen das Christentum und seinen jüdischen Gott wird in diesen Reden selbst abgemildert durch ein überzeugendes Bekenntnis zu Luther, dessen überragende Gestalt Fichte mit dem „aus Asien stammenden nur stumme Ergebung und blinden Glauben predigenden Christentum“ (6. Rede) versöhnt. Ähnliches galt in noch stärkerem Maße für den reifen Hegel. Im Gegensatz dazu hat Lagarde, obwohl von Hause aus Protestant, immer wieder seinen Abscheu vor dem Protestantismus ausgedrückt,⁸ was auch für den späten Nietzsche zutrifft.⁹

Während sich im Kaiserreich die „Deutschen“ trotz einer starken katholischen Minderheit fast allgemein als protestantische Nation fühlten – man sprach vom deutschen Nationalprotestantismus – verkörperte Lagarde schon damals den Niedergang der politischen und geistigen Macht des Protestantismus und zugleich den „Niedergang des deutschen Idealismus“, ein Ausdruck, der der Präzisierung bedarf. Zwar war Lagarde vom Denken eines idealistischen Philosophen, genauer von Fichtes *Reden an die deutsche Nation* stark beeinflusst, weshalb man auch ihn unter „die Idealisten“ rechnen muss. Aber andererseits hat er sich, ähnlich wie des öfteren Nietzsche, nicht als Philosoph verstanden, auch nicht im eigentlichen Sinn philosophiert. Er fühlte sich als Wissenschaftler, als Religionswissenschaftler, und die Wissenschaft hat die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts beherrscht, nicht mehr die Philosophie. Was unterscheidet ihn also von den eigentlichen idealistischen Philosophen? Denker wie Fichte und Hegel dachten dialektisch. Auf die Frage: „Was ist den Deutschen fremd“, hätten sie bewusst keine definitive Antwort gegeben. Die Deutschen hätten aus dem ursprünglich fremden Christentum etwas Eigenes, Deutsches gemacht. Also könne man die Frage, was in diesem Sinne fremd sei, nicht eindeutig beantworten. Denn was wäre die deutsche Kultur ohne Luther und Bach. Dagegen war Lagarde im strengeren Sinn „logisch“, also „wissenschaftlich“. Dadurch tritt eine eigentümliche Härte und Konsequenz in seinen Wertungen auf, die in einer eher vagen Philosophie noch nicht vorhanden war. Für Lagarde stand eindeutig fest: Das Christentum ist und bleibt schon durch seine Herkunft und Geschichte etwas Fremdes, aus dem Judentum Entstandenes. Wenn er auf das Christentum zurückzugreifen schien, dann nur wie ein Fechter, der nach jeder in der Nähe liegenden Waffe greift, um zu attackieren. Zwar hat schon Fichte im deutschen Urvolk fremde Bestandteile gesehen, einen Gegentyp zum idealistischen Deutschen, dabei dachte er jedoch an die Anhänger eines „trägen Kirchenglaubens“; (6. Aufsatz) erst Lagarde hat hier als „Religionswissenschaftler“ die Juden eingesetzt, auf die in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* noch jeder eindeutige Hinweis fehlt.

Lagardes Rolle eines Vorkämpfers für Hitlers Weltanschauung lässt sich an folgenden Punkten zeigen.

1) Ein starker eliminatorischer Antisemitismus.

Mit Trichinen und Bazillen (gemeint sind die Juden) *wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet.* (AS 209)

⁸ „Die Epoche, in welcher das Luthertum in den ihm zugesprochenen Landschaften unbeschränkt geherrscht hat, ist von so dunkler Färbung, dass sie den herrschenden Religionen wenig Ehre macht.“ (DS 56). Den Protestanten wirft er vor, Großdeutschland verhindert zu haben: „Der größte politische Fehler unseres Jahrhunderts, die Gründung Kleindeutschlands, ist ein Werk protestantischer Furcht vor dem katholischen Österreich.“ (AS 75). Auch Luther selbst wird nicht geschont. „Und dass Luther grob war, maßlos heftig, und wie ein – ja wie wer? keifte, nun, man weiß das doch...“ (AS 271)

⁹ „Die Reformation: Eine der verlogsten Eruptionen von gemeinen Instinkten.“ KSA 12/271

Während selbst Chamberlain immer wieder auch Sympathien mit „den Juden“ durchblicken lässt, hat Lagarde diesen furchtbaren Satz zwar etwas relativiert, indem er z.B. Judenverfolgungen ablehnte (DS 296) und das Judentum durch Liebe zu überwinden empfahl, (DS 424) worauf noch zurückzukommen wäre, aber nicht einmal andeutungsweise zurückgenommen.

Entscheidend ist das Wort „erzogen“; in welchen geistigen Kontext ordnet es sich ein?

- 2) Die großdeutsche Zielsetzung, Schaffung eines Großdeutschen Reichs, verbunden mit einem kaum zu überbietenden nationalen Chauvinismus, der bis zu Ablehnung des Wertes der Humanität geht. Siehe unten: *Mit der Humanität müssen wir brechen.*
- 3) Die Eroberung von Lebensraum im Osten, obwohl der Begriff selbst nicht vorkommt. Dabei dachte er an die Eroberung „Kongresspolens“, des damals russischen Teils von Polen.
- 4) Die Ablehnung des Liberalismus und die Etablierung eines „Führerstaats“, wobei Lagarde an einen absolutistischen Monarchen denkt.
- 5) Schaffung einer nationalen, für alle Deutschen verbindlichen „Religion“, einer nationalen Weltanschauung, wie es später unter Hitler hieß.
- 6) Größte Wertschätzung des „Evangeliums“, später hieß es „idealistischer Werte“, gemeint war jeweils die Bereitschaft junger Männer, ihr Leben für das Vaterland zu opfern.

Da liegt natürlich die Frage nahe, ob die häufige Erwähnung des Wortes Evangelium nicht doch auf eine christliche Bindung schließen lasse.

*Ihr, die ihr klagt, der Jugend fehle der Idealismus, seid sehr ungerecht, gerade das der Jugend vorzuenthalten, was allein ihren Idealismus zur Tat und Wahrheit werden lassen kann, den Sohn Gottes, den Idealmenschen. **Es soll Menschwerden Gottes so viele geben, wie es Menschen gibt, und ihr habt, die einen diesen, die anderen jenen Menschen ausgesucht, den ihr als non plus ultra von ganzer und halber oder sonstwie geteilter Gottmenschlichkeit anpreist, und nach diesem wünscht ihr unsere Jugend zu modeln. Schablonen verkauft ihr: ihr unterlasset, die Probe auf eurer Forderungen Durchführbarkeit zu machen, denn ihr unterlasset, selbst Gottmenschen irgend welcher, auch eurer, Art zu sein. Die Ideale der Jugend sind aber zunächst Männer, aus denen eine Idee leuchtet und kämpft.*** (DS 435)

Jeder deutsche Mann, jeder deutsche Soldat sei ein Christus, weil er sein Leben fürs Vaterland zu opfern bereit ist, was aus dem Umfeld dieses Zitats eindeutig hervorgeht.

Es wäre jedoch voreilig, in dieser „demokratischen“ Fassung des zentralen christlichen Dogmas einen Beweis für Lagardes christliche Bindungen zu sehen. Der Gottmensch soll deutscher Art sein. Man muss nämlich Lagardes Idealvorstellung in Zusammenhang mit einer anderen These sehen, die in seinen Schriften immer wieder an wichtiger Stelle auftaucht und seinen folgenschwersten antisemitischen Gedanken darstellt:

Um die Dogmen der Kirche religiös verwendbar zu machen, muss man das jüdische Gift von ihnen entfernen, den grundsätzlichen Irrtum vom Werte des einmaligen Faktums. Nichts ist für den Menschen von Segen, als das, was sich jeden Augenblick wiederholen kann. Ein Sohn Gottes, welcher mit der Uhr in der Hand am 1. Januar des Jahres eins, fünftausendfünfhundert oder viertausend Jahre nach der Schöpfung, in Bethlehem oder Nazareth das Licht der Welt erblickt hat, hilft niemandem etwas, der 1878 Jahre nach diesem Zeitpunkt sich mit Gott und der Kreatur abzufinden hat. Analog geht es mit allen andern Dogmen. (RdZ 6/ DS 270)

Der Hinweis auf Jesus Christus macht klar: Hier wird das zentrale Dogma des Christentums angegriffen. Aber es wird als „jüdisch“ diffamiert. Konkret bedeutet das, auch der „träge Kirchenglaube“, der nach Fichte einer patriotischen Erhebung der Deutschen gegen Napoleon im Wege stand, kann jetzt als „jüdisches Gift“ bekämpft werden, obwohl doch gerade Juden am christlichen Dogma der Inkarnation Anstoß nahmen. Während die Denker des deutschen Idealismus, also Kant, Fichte und Hegel, sich bemühten, ihre kühnen atheistischen Gedanken als christlich zu bemänteln, verschiebt sich im Banne

von Lagardes „wissenschaftlicher Wahrheitsliebe“ die Front. Jetzt wird dem Christentum und seinen Dogmen pauschal der „Makel“ des Jüdischen angehängt, weshalb Lagardes Wort vom „jüdischen Gift“ in den christlichen Dogmen eine zentrale Rolle in der Geschichte des spezifisch deutschen, philosophisch begründeten Antisemitismus zukommt.

Besonders fatal musste sich dabei auswirken, dass Lagarde als „erstem deutschen Orientalisten“ und großem Kenner der Geschichte der jüdischen Religion, eine besondere Kompetenz zugesprochen wurde. Dabei wusste dieser große Gelehrte natürlich, dass das Judentum gar keine Dogmen kennt. Ihm konnte auch nicht entgangen sein, dass das „jüdische Gift“ vor allem im zentralen christlichen Dogma der Inkarnation Gottes in Jesus Christus steckt, einer historischen Gestalt, deren Lebensdaten sich fixieren lassen. Warum war gerade dieses Dogma den idealistischen Denkmännern ein großes Ärgernis? Denn auch Nietzsche hat sich in einem Brief an Carl von Gersdorff vom 7.4.1866 ähnlich geäußert:

Heißt Christentum „Glaube an ein geschichtliches Ereignis oder an eine geschichtliche Person“ so habe ich mit diesem Christentum nichts zu tun....

Die historische Gestalt Jesu Christi hält für alle Ewigkeit den ersten Platz aller Heiligen besetzt und steht damit der vom deutschen Idealismus postulierten Selbstvergöttlichung des Ich oder des Wir im Wege. In Lagardes Weltanschauung kommt der These vom „jüdischen Gift“ in den christlichen Dogmen eine Schlüsselrolle zu; denn dieses Gift lähmt die Entschlossenheit und die Kraft, das eigentliche religiös-weltanschauliche Ziel zu erreichen, die Schaffung einer deutschen Nationalreligion, um Großdeutschland innerlich zu einen und damit stark und mächtig zu machen. Welthistorisch gesehen, verhindert also das „jüdische Gift“ die Übertragung des Heils vom auserwählten Volk der Religion, auf die Deutschen, das „auserwählte Volk“ der Philosophie. (14. Aufsatz)

In Hitlers Leben gibt es einen ungeklärten Vorfall, nämlich sein mystisches Erlebnis von Pasewalk. Am 15. Oktober 1918 wurde er mit mehreren Kameraden von einer englischen Gelbkreuzgranate getroffen. Er erblindete und wurde in ein Lazarett bei Pasewalk in Pommern eingeliefert. Nach wochenlangem, schwerem Leiden genas er, wurde plötzlich wieder sehend und hatte eine umstrittene religiös-politische Vision. Er fühlte sich berufen, Deutschland zu retten und von den Juden zu befreien. Die Assoziation, sein Körper habe mit dem Gelbkreuzgas das „jüdische Gift“ überwunden, damit er seine eigentliche Mission, Deutschland zu retten, erfüllen könne, hängt wohl eher mit Lagardes *Deutschen Schriften* zusammen, als mit der schmerzhaften Behandlung der Krebskrankheit seiner Mutter durch einen jüdischen Arzt. (Rudolph Binion, „dass ihr mich gefunden habt“, Stuttgart 1978)

Warum spricht Lagarde nicht von einem „christlichen Gift“, sondern vom „jüdischen Gift“, dass eine moderne, sozusagen demokratische Menschwerdung Gottes verhindere. Dies beweist keine starke christliche Bindung, wie Jacob Katz sie auch bei kirchenfernen Deutschen vermutet, sondern ist ein Hinweis auf „denkerische Politik“. (s. u.) Trotzdem könnte man in den vielen „Menschwerdungen Gottes“, die Lagarde fordert, und im Wert des „Evangeliums“, das er hochhält, noch den letzten Rest einer im Unterbewusstsein schlummernder christlicher Religiosität sehen, der sich gegen das Judentum und gegen die christliche Religiosität selbst wende. Um diese Vermutung auszuschließen, möchte ich einen Ansatz weiter verfolgen, der sich im 13. Aufsatz *Die deutsche Tragödie – dargestellt an Lenaus Faust*, vor allem im Abschnitt 7. *Die Mutter als Schicksal*, findet: die mächtige, aber schwer fassbare Potenz einer heidnischen Muttergöttin, die Männlichkeitswahn erzeugt. Diese Mutter ist Lagardes eigentlicher Christus, weil sie im Geburtsakt ihr Leben für andere aufs Spiel setzt, für ihre Kinder. Sie ist durch ihren „Aufopferungstrieb“, den Hitler später dem Arier zuschrieb, das eigentliche Fundament einer „authentischen“, „natürlichen“, „arteigenen“, eben nicht von den Juden importierten, militaristischen „Religion“. Ein geheimer Kult der Mutter ersetzt das „jüdische“ Christentum.

In Lagardes theologisch-politischen Schriften geht es jedoch nicht nur um Religion, sondern auch um Politik im eigentlichen Sinn, z.B. um die Frage, warum die Demokratie in Deutschland mit so enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Schon der junge Bismarck machte sich über die Unfähigkeit der preußischen Abgeordneten, die Regierung wirksam zu kontrollieren, Gedanken. Heute wird dieses Faktum soziologisch erklärt: Schuld sei die überragende Stellung des Ministerpräsidenten selbst, der sich im Abgeordnetenhaus wechselnde Mehrheiten suchen konnte. Aber vielleicht fand Bismarck im Jahre 1851, also lange vor seiner Berufung an die Spitze der preußischen Regierung, eine weitere, vielleicht wichtigere Ursache.

... Der Absolutismus fällt bei uns an den gegebenen Zuständen zusammen in meiner Auffassung mit der Idee geheimrätlicher Allgewalt und dünkelfhafter Professorenweisheit hinter dem grünen Tisch, ein Produkt, und, ich wage zu behaupten, ein notwendiges Produkt derjenigen preußischen Erziehungsmethode, die dem Individuum, welches ihren Experimenten auf den Gymnasien und Universitäten unterworfen wird, den Glauben an jede Autorität in dieser und jener Welt nimmt und ihm nur den Glauben lässt an die eigener Weisheit und Unfehlbarkeit. Dieses Produkt, die Bürokratie, habe ich nie geliebt. Es wird mich dessen niemand beschuldigen; ich betrachte dieselbe vielmehr als die individuelle Trägerin des revolutionären Prinzips überhaupt, und das Hineinragen der Bürokratie in diese Räume ist es gerade, was uns den Anspruch auf den uns von der Verfassung beigelegten Charakter einer Volksvertretung beeinträchtigt, wenn nicht ganz raubt, denn revolutionär ist das Volk nicht.¹⁰

Bismarck konnte sich zwar keinen Diktator in Deutschland vorstellen, sondern nur eigensinnige Bürokraten, aber sein Hinweis auf die Philosophie der Subjektivität ist wertvoll. Er bestätigt meine These, dass die deutsche Geschichte ohne eine angemessene Berücksichtigung der deutschen Philosophie nicht zu verstehen ist.

1. Ein Schatten im Idealbild

Lagarde hat versucht, Voraussetzungen für die Gründung einer deutschen Nationalreligion zu nennen.

Das Evangelium hat zuerst und zuletzt unter allen Religionen die Religion in inniger unzertrennbarer Verbindung mit einer Person gebracht, zuerst und zuletzt unter ihnen die Einsicht von der Notwendigkeit einer Gemeinschaft, einer Kirche, gehabt. Am nächsten kommt ihm der Buddhismus: Zoroaster und Moses sind Gesetzgeber, aber sie sind nicht was sie lehren, sie fordern: Jesus verkündet und stellt dar: das Evangelium fällt in gewissem Sinn mit seiner Person zusammen. Daraus folgt, dass ein Hinausgehen über das Evangelium undenkbar ist. Aber es ergibt sich daraus auch, dass ein Zurückgehen auf das Evangelium nur möglich ist durch ein Sichhinwenden zu einem Träger des Evangeliums und dass wir es nur erfassen können in einem Kreise, der es erfasst hat.

Eine starke Antipathie gegen das Judentum ergibt sich wie bei allen vom deutschen Idealismus geprägten Denkern und Publizisten aus der Ablehnung der Heteronomie der Moral, um mit Kant zu reden. Verworfen wird ein göttlicher Gesetzgeber, ein Gott, der mit Donner und Blitz der Menschheit Gebote gab. Nach Kant können nur Handlungen, die aus der Autonomie des Willens Moral hervorgehen, im eigentlichen Sinne moralisch heißen. Nur unter dieser Voraussetzung sind auch Lagardes Texte überhaupt verständlich. Zunächst hat es den Anschein, als werde die neue deutsche Nationalreligion auf dem Evangelium und dem christlichen Prinzip der Personalität aufgebaut, also christlich sein. Aber da ergibt sich ein gravierender Mangel; etwas ganz Entscheidendes fehlt.

Dem Staate und der Nation fehlt Jesus als Träger des Evangeliums, der allein es zu einem Lebenskeime gemacht hat, fehlt die Gemeinschaft evangelisch Gesinnter, die

¹⁰ Aus einer Rede in der Zweiten Kammer, 14.2.1851, zitiert nach Hans Rothfels, Bismarck und der Staat, Ausgewählte Dokumente, Stuttgart 1958, S.27

evangelische Kirche, welche allein das in einzelnen hier und da verstreut vorhandene Leben sammeln und durch die Sammlung erhalten und wirksam machen kann.

Diese Mängel aber sind, wie alle Mängel im Menschenleben, keine Veranlassung zu weinerlicher Klage, sondern eine Aufgabe. (DS 87)

Der Mangel wird also kompensiert, dazu es heißt dann weiter:

Es bleibt uns nichts übrig als, so gut es geht, das Evangelium in uns persönlich – ich möchte noch lieber sagen: Person – werden zu lassen und, so gut es geht, eine Gemeinschaft mit allen Gleichgesinnten herzustellen. Mit dieser Arbeit kann jeder in dem Augenblicke anfangen, in dem ihm einleuchtet, dass sie nötig ist. (D 87)

Jeder kann also damit anfangen, das Heil zu bringen, aber derjenige, der damit anfängt, wird notwendigerweise ein deutscher Heilbringer sein, ein religiöser Führer der Deutschen, der deutsche Jesus Christus.

Es scheint, als sei dieser einzelne, dieser geheime Kaiser (Langbehn), dieser Diktator Lagarde selbst, der in seinen *Deutschen Schriften* über alle möglichen politischen Probleme spricht, und mit dem Begriff Pflicht (DS 88, 327, 443) selbst den Mächtigen Befehle gibt, den deutschen Fürsten vor allem. Aber ihn auf Grund seiner *Deutschen Schriften* einen Diktator ohne jegliche Befehlsgewalt zu nennen, klingt absurd. Welcher deutsche Jesus Christus schwebt Lagarde also vor?

Der Begriff Diktator setzt voraus, dass die auf dem Prinzip der Autonomie des Willens in der Moral aufgebaute Gemeinschaft nicht tolerant sein wird. Wie kann eine auf der Forderung nach Autonomie gegründete Gemeinschaft intolerant sein?

Über denjenigen, der mit der Arbeit der Erziehung anfängt, heißt es weiter:

Nur muss er sich dabei dreierlei klar machen.

*Jeder, der Gott folgen und Gottes Leben leben will, entsagt damit der Welt und allem, was sie bietet und fordert. Nicht, dass irgend ein Geschaffenes an sich schlecht wäre: es ist schlecht nur, sofern es sich gegen den Willen seines Schöpfers geltend machen will und an einer Stelle herrscht, wo es nur zu dienen berufen ist. Sklaven irgend eines Geschaffenen zählt das **Reich Gottes** nicht zu seinen Bürgern: wo Gott Herr ist, gebietet kein anderer Herr. Kein Genuss, keine Gewohnheit, kein Verlangen ist für die Kinder des Reiches da, nichts als der Dienst ihrer Gottes: alles, was zu diesem nicht indirekt, als Mittel physische und geistige Leistungsfähigkeit zu erhalten, oder direkt, als Mittel zur Realisierung jener Zwecke am eigenen Herzen und an anderen, in Beziehung steht, ist Sünde.*

*Zweitens: jede Arbeit am **Reiche Gottes** setzt voraus, dass der sie Treibende alle seinen Überzeugungen entgegenstehenden Ansichten für falsch hält. Er würde einen Verrat an der Wahrheit begehen, wenn er anderen zugäbe, dass sie ohne das auskommen können, was er selbst als unumgänglich kennt. Er würde sich selbst berauben, wenn er das, was andere an geistigem Leben haben und er entbehrt, nicht in sich verpflanzen wollte. Geduldete Ansichten gibt es im **Reiche Gottes** so wenig wie erlaubte Handlungen: es ist alles Pflicht oder Sünde und alles in den eigenen Gedankenkreis aufzunehmen oder auch in andern zu verwerfen. Toleranz hat nur dann einen Sinn, wenn man sie als die Zuversicht versteht, dass das in jedem Menschen als vorhanden vorauszusetzende Gute sich als einen Keim bewähren werde, aus welchem irgendwo- und –wann auch das Gute ersprießen wird...*

Drittens: wer wirken will, muss sich Rechenschaft geben, ob das Objekt, auf welches er zu wirken vorhat, überhaupt die beabsichtigte Wirkung zulässt. In morsches Holz nagelt niemand: die Nägel brächen aus. Es ist Unsinn, einen Blinden vor ein Mikroskop, einen Einäugigen vor ein Stereoskop zu stellen, einem Tauben Beethoven vorzuspielen. Jeder Reichsgenosse hat die heilige Pflicht, sich nicht auf die Verbreitung der Frömmigkeit zu beschränken, sondern jedes Gute zu verbreiten, jedes Böse zu bekämpfen:

kein geistiges Interesse darf ihm fremd sein, weil bei der Solidarität alles Guten und der nicht minder starken Solidarität alles Schlechten nichts auf geistigem Gebiete nicht im Zusammenhange mit allem übrigen ist und seine Folgen allemal früher oder später auch die Sphäre erreichen, die dem Frommen hauptsächlich am Herzen liegt: weil er mindestens die Fähigkeit zur Idealität im Volke erhält, wenn es Einem idealen Gute Anerkennung verschafft und weil in dieser Fähigkeit des Volkes allein die Gewähr dafür liegt, dass seine Anstrengungen, dem Evangelium Eingang zu verschaffen, Erfolg haben werden. (DS 88)

Der Ausdruck *das Reich Gottes* stammt, wenn Lagarde ihn verwendet, aus Fichtes Philosophie. Im Sachregister zu den *Ausgewählten Werken Fichtes* (Darmstadt 1962) finden sich zwei Stellen. Ein Punkt gibt zu denken, nämlich: *Drittens: wer wirken will, muss sich Rechenschaft geben, ob das Objekt, auf welches er zu wirken vorhat, überhaupt die beabsichtigte Wirkung zulässt. In morsches Holz nagelt niemand: die Nägel brächen aus.*

Woher weiß Lagarde schon im Voraus, also a priori, ehe die Erziehungsarbeit noch begonnen hat, dass es morsches Holz gibt, also untaugliche Objekte der Erziehung, die Trichinen und Bazillen (s.o.), die auch nicht erzogen, sondern so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet werden.

Man würde wohl auf einen religiösen Ursprung dieser Ideen tippen, aber auch sie stammen aus Fichtes Philosophie.

2. Der Idealstaat Fichtes und Lagardes

In Lagardes *Deutschen Schriften* finden sich hin und wieder neben sprachlich ungenießbaren Passagen auch schöne Bilder:

Die Deutschen sind durch die Kirche Winfrieds, die Bewidmung mit römischem Rechte, die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg, die Aufklärung Schritt für Schritt sich selbst untreu gemacht worden. Wer wagt dieser Tatsache gegenüber zu behaupten, dass die Deutschen die Entwicklung des Waldbaumes gehabt, der allmählich seine Wurzeln in die Tiefe, seine Äste und den ragenden Wipfel in die Höhe gestreckt hat?

Die Deutschen sind zweimal in der bittersten Todesnot gewesen, durch den Dreißigjährigen Krieg und durch Napoleon den Ersten. Aber sie haben nie das Glück des mannhaften Entschlusses erfahren: nie haben sie auf ihr eigenstes Eigentum zurückgegriffen: all die unsägliche Selbstsucht der Machthaber ist ihnen geblieben: niemals haben sie einen Fürsten besessen, welcher als lebendiger Auszug des deutschen Wesens in jeder Faser seines Seins Empfindung für die Stammnatur, Hass gegen die Unnatur, aufwärts atmendes Streben zu deutscher Zukunft gewesen wäre. Flickwerk folgte auf 1648, Flickwerk auf 1806.¹¹

Der Hinweis auf den Waldbaum deutet biologisches oder romantisches Denken an. Aber das ist vordergründig. Was steckt in Wahrheit hinter diesen Thesen? Klar ist hier einmal die Ablehnung des Katholizismus, der „Kirche Winfrieds“, die Ablehnung der Reformation und der Aufklärung. Also lehnt Lagarde das historische Christentum ab. Die Deutschen sollen aus Eigenem, also weder durch die christlichen Konfessionen noch durch französische oder englische Aufklärer erzogen werden.

Hans Walter Schütte hat von den „verborgenen spekulativen Voraussetzungen des Christentumverständnisses Paul de Lagardes“ gesprochen, aber so verborgen sind die gar nicht. Lagarde beruft sich zwei Mal auf Fichte.

Johann Gottlieb Fichte sagt in seiner siebenten Rede an die deutsche Nation: So tritt denn endlich in seiner vollendeten Klarheit heraus, was wir in unsrer bisherigen Schil-

¹¹ Die graue Internationale, 1881, DS 359

derung unter Deutschen verstanden haben. Der eigentliche Unterscheidungsgrund liegt darin, ob man an ein absolut Erstes und Ursprüngliches im Menschen selber, an Freiheit, an unendliche Verbesslichkeit, an ewiges Fortschreiten unseres Geschlechts glaube, oder ob man an alles dieses nicht glaube, ja wohl deutlich einzusehen und zu begreifen vermeine, dass das Gegenteil von diesem allen statfinde. Alle, die entweder selbst, schöpferisch und hervorbringend das Neue, leben, oder die, falls ihnen dies nicht zuteil geworden wäre, das Nichtigte wenigstens entschieden fallen lassen, und aufmerksam dastehn, ob irgendwo der Fluss ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnen, und sie nicht hasen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: **alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche.** (RdZ, DS 278)

Lagarde überspannte Forderung nach Authentizität eines ganzen Volkes wird erstmals von Fichte in seinen *Reden an die deutsche Nation* vertreten. Dieser begründet damit die Ablehnung aller „fremden“, von den Napoleon den Deutschen aufgedrängten Errungenschaften der Französischen Revolution, als da wären: Entmachtung des deutschen Adels, Bauernbefreiung, Judenemanzipation, Aufhebung der Zünfte, kurz Forderungen des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus. Das Nein zum Liberalismus wird jedoch philosophisch begründet. Fichte hat damit als erster für die Deutschen als ganze Nation gefordert, was nach Kant das moralische Ich, also der Einzelne, realisieren müsse, das Prinzip der Autonomie des Willens in der Moral. Dies ist der Hintergrund seiner Klage, die Deutschen hätten nicht die Entwicklung des Waldbaumes gehabt, der allmählich seine Wurzeln in die Tiefe, seine Äste und den ragenden Wipfel in die Höhe gestreckt hat.

Da das Ideal der Authentizität oder Echtheit aus der Moralphilosophie stammt, die den Einzelnen zum Gegenstand hat, und von dort auf ein ganzes Volk übertragen wird, bleibt der authentische oder echte Einzelne das gedankliche Vorbild für das Volk, der damit zum „Fürsten“ hochstilisiert wird, zum „Führer“, „welcher als lebendiger Auszug des deutschen Wesens in jeder Faser seines Seins Empfindung für die Stammnatur, Hass gegen die Unnatur, aufwärts atmendes Streben zu deutscher Zukunft“ sein könnte. „Freiheit“ eines Volkes bedeutet nicht Freiheit des Einzelnen. Denn wenn diese von Fichte und von Lagarde ersehnte „Entwicklung“ nachgeholt werden soll, geht die Freiheit des Einzelnen verloren: Fichtes *Reden an die deutsche Nation* beginnen mit der Forderung nach einer deutschen Nationalerziehung. Sie müsse obligatorisch für jeden jungen Deutschen sein, außerdem sei es notwendig, „dass der Zögling von Anbeginn an ununterbrochen und ganz unter dem Einflusse dieser Erziehung stehe.“ (2. Rede) Nur so könne das Ziel erreicht werden, jegliche Selbstsucht im Menschen zu überwinden. Vom freien Willen des Zöglings hält Fichte nichts. (ebenda) Nun scheint das hohe Ziel, einen neuen Menschen schaffen zu wollen, der jegliche Selbstsucht überwunden habe, auf Anhieb nicht ganz zu gelingen, denn in der dritten Rede werden zwei Menschenklassen skizziert, eine selbstsüchtige, die später in Hitlers *Mein Kampf* „der egoistische Jude“ heißt, und eine idealistische, die alle Selbstsucht überwunden habe, von Hitler „die Arier“ genannt.

Diese „zwei durchaus verschiedenen und völlig entgegen gesetzten Klassen unter den Menschen in Absicht ihrer Bildung“ sind nach Fichte „Grundarten des Bewusstseins“. Zur selbstsüchtigen Art zählt einmal das Ausland, die Franzosen etc., also der äußere Feind, aber auch die christliche Religion, der innere Feind. Denn auch die christliche Religion baue auf die Selbstsucht des Menschen, indem sie Lohn für gute Taten verspreche und Strafe für üble Taten androhe. Davon unterscheide sich der Idealist, der das Gute wolle, ohne Aussicht auf Belohnung, weder im Diesseits, noch im Jenseits.

Nun verspricht auch der Idealist eine Belohnung, wie ich im 1. Aufsatz zeigte, und zwar eine neue Grundart des Bewusstseins. Der Idealist, der die Selbstsucht überwunden hat, wird nur innerlich, nur in seinem Bewusstsein auf eine höhere Stufe Mensch gestellt: Seine Grundart des Bewusstseins zeichnet sich durch klare Erkenntnis aus und durch Liebe. Die Liebe spielte im Denken der Deutschen um 1800 eine fast politische Rolle, glaubten sie doch durch eine „Religion der Liebe“ ihre staatliche und religiöse Zerrissenheit überwinden zu können.¹² Der idealistische Deutsche werde dadurch befähigt, in ein neues Reich Gottes einzutreten, in dem ein neuer Mensch alle Selbstsucht überwunden habe, so dass er von seiner Vaterlandsliebe motiviert wie ein Berserker für sein Vaterland kämpfen könne, während die andere Klasse von Menschen oder Grundart des Bewusstseins an dunkle, egoistische Triebe gebunden bleibe.

Fichte hat nun zwei Möglichkeiten, die niedere Klasse von Menschen zu beschreiben, den äußeren Feind, also den Franzosen oder Engländer, und den inneren Feind, den Anhänger der christlichen Religion. Er wählt in der 3. Rede zunächst den inneren Feind, schreibt, wie der Fromme eine natürliche Abneigung gegen die göttlichen Gebote entwickle, da er ihnen nie genügen könne und so in ein Gefühl der eigenen Niederträchtigkeit und Sündhaftigkeit absinke.

Warum ist diese Schilderung für den Idealisten notwendig? Seine Existenz ist eine Art des Bewusstseins, er kann sich aber seiner edlen Art nur bewusst werden durch einen Blick auf die ganz andere, niedere Art des Unedlen, des „Gläubigen“, des Egoisten.¹³ Und so entsteht in der idealistischen Philosophie Fichtes (und Nietzsches) ein Widerspruch.¹⁴ Einerseits sieht er das ideale Ziel einer vom Gegenwert, also vom Egoismus, ganz befreiten Menschheit. Andererseits braucht der Idealist die Vorstellung einer ganz anderen, niedrigen, vom Gegenwert bestimmten Bewusstseinsart und zwar möglichst in seiner Nähe (geistig gemeint), um sich seiner höheren Art bewusst werden zu können. Einerseits will er also die ganze Menschheit zur Vollkommenheit erziehen, andererseits braucht die ideale Art des Bewusstseins die niedrige, um sich ihrer selbst als Gegensatz bewusst zu werden.

In der „höheren Bewusstseinsart“ erkennt man unschwer Hitlers Arier, der von einem Aufopferungstrieb beflügelt sei, alle Kultur erschaffen habe und allein fähig sei, Staaten zu bilden. Die andere Bewusstseinsart wird später vom „egoistischen“, „staatenlosen“ Juden vertreten.

Das *missing link* zwischen Fichte und Hitler nimmt Lagarde ein.

Die Juden sind für ihn unter den idealistischen Deutschen ein Fremdkörper. Sie sind eine eigene Nation.

Auch die dritte Tatsache lässt sich nicht bestreiten, dass die Juden nicht eine Religionsgenossenschaft, sondern eine Nation ausmachen. (DS 421)

Leider stand Lagarde mit diesem Urteil nicht allein. So heißt es in Kants Religionschrift, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*: „Das letztere (das Judentum) ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß Vereinigung einer Menge Menschen“ (A 176) Da Kant in dieser Schrift den Juden jeglichen Religionsglauben abspricht – sie glaubten angeblich nicht an die Unsterblichkeit der Seele – stellten sie keine „Religionsgenossenschaft“ dar. Lagarde konnte diesen Satz behaupten, ohne Widerspruch

¹² Vgl. Hegels Volksreligion in Dieter Just, *Das gestörte Weltbild* (3.1) und (3.2)

¹³ „Wohl kann der Edle wissen, wie dem Unedlen zumute ist, denn wir alle werden im Egoismus gezeugt und geboren, und haben in ihm gelebt, und es kostet Kampf und Mühe, diese alte Natur in uns zu ertönen; keineswegs aber kann der Unedle wissen, wie dem Edlen zumute ist.“ Fichte, *Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters*, 3. Vorlesung. Dazu: „Grundlage aller Aristokratien, man ist glücklich... durch den Vergleich mit nahen, niedriger stehenden Wesen.“ Nietzsche, KSA 11/517

¹⁴ Vgl. KGW VIII 2(13): Die Entwicklung der Herdentiermoral ist notwendig, um die Herren an die Macht zu bringen. Dagegen VIII 5(98): Die Herdentiere wollen die Starken überwältigen, also sei der Moral (der Herde) eine lebensfeindliche Tendenz zu eigen.

fürchten und einen Beweis führen zu müssen. Was in diesem Satz steckt, wird in weiteren Aufsätzen noch gezeigt werden, hier nur soviel: Keine These hat den Juden in der Moderne so geschadet wie diese, denn Kants Einfluss auf Philosophen, Publizisten, ja auf die Weltanschauung der Deutschen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wenn die Juden keine Religion hatten, was waren sie dann? „bloß Vereinigung einer Menge Menschen“. Also eine Nation. Und daraus folgt für Lagarde ganz logisch: *Es ist unmöglich eine Nation in der Nation zu dulden. Und eine Nation sind die Juden, keine Religionsgemeinschaft...* (DS 41)

Lagarde geht sogar noch einen Schritt weiter. Es wäre falsch, aus seinem früher oft zitierten Satz: „Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte“,¹⁵ (DS 30) den Schluss zu ziehen, er habe gegen Juden keine *rassistischen* Vorurteile gehabt. Die Juden sind für ihn nicht nur eine fremde Nation, sondern auch eine fremde Rasse:

*Jeder fremde Körper in einem lebendigen andern erzeugt Unbehagen, Krankheit, oft gar Eiterung und den Tod. Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein sein: die Wirkung wäre dieselbe, wie wenn er ein Stückchen faulendes Holz wäre. **Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung.** Wollen sie Angehörige eines nicht-jüdischen Staates werden, so müssen sie von ganzem Herzen und aus allen Kräften das Gesetz Mosis verwerfen, dessen Absicht es ist, sie überall außer Judäa zu Fremden machen, und sie müssen allen mit diesem Gesetze zusammenhängenden Anschauungen mit vollem Eifer und ganzem Hasse den Rücken kehren. Denn dies Gesetz und der aus ihm stammende erbitterte Hochmut erhält sie als **fremde Rasse**...* (DS 296)

Auf der anderen Seite werden auch die Deutschen als *Rasse* gesehen:

Österreich bedarf einer herrschenden Rasse, und herrschen können in Österreich nur die Deutschen. Es bedarf dieser Rasse überhaupt, weil unter vielen einer den Ton angeben muss. (DS 457)

Dabei wäre zu unterstreichen, dass Lagarde die Juden ausdrücklich nicht aus einer eventuell vorhandenen Bindung an das Christentum ablehnt.

***Es ist albern, die Juden darum am Staatsleben nicht teilnehmen zu lassen, weil der Staat christlich sei. Der Staat ist nicht christlich, und das, was man jetzt sein Christentum nennt, geradezu gemeinschädlich.** Juden dürfen am Staatsleben nicht teilnehmen, wann und weil sie unfähig dazu sind: einen anderen Grund sie auszuschließen gibt es nicht: es käme auf die Probe an: solange diese nicht gemacht ist, hat niemand ein Urteil. Aber es ist unmöglich, eine Nation in der Nation zu dulden. Und eine Nation sind die Juden.* (DS 30)

Über die Eigenschaften der jüdischen „Rasse“ finden sich bei Lagarde Aussagen, die in Hitlers *Mein Kampf* wiederkehren. Der Zusammenhang mit Fichtes Bildern vom „Idealisten“ ist verblüffend. Der Jude zeichnet sich nach Hitler durch einen zähen Willen zur Selbsterhaltung¹⁶ aus, aber ihm fehle die Liebe, und damit jede Moral. Bei Lagarde steht:

Die Juden sind, wie ihnen ihre Propheten oft gesagt haben, ein halsstarriges Volk. Willen besitzen sie. (DS 424)

Die Juden sind aber nach Lagarde unfähig zur Liebe.

Der Jude liebt nie, und darum wird er nie geliebt. (DS 422)

Der Jude ist unfähig, Kultur zu schaffen. Folgende Passage hat Hitler in *Mein Kampf* verarbeitet, man braucht eigentlich nur *Indogermane* durch *Arier* zu ersetzen.

¹⁵ Womit er nur darlegen will, dass Leibniz und Lessing trotz ihrer slawischen Abstammung, Händel trotz seiner keltischen und Kant trotz seiner schottischen Vorfahren Deutsche seien.

¹⁶ „Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude. Bei kaum einem Volke der Welt ist der Selbsterhaltungstrieb stärker entwickelt als beim sogenannten auserwählten.... Der Aufopferungswille im jüdischen Volke geht über den nackten Selbsterhaltungstrieb des einzelnen nicht hinaus.“ *Mein Kampf* (1935) S.329f.

Der Glaube an die Erwählung oder, wie es jetzt lautet, „die weltgeschichtliche Mission“ Israels setzt dann der Albernheit die Krone auf: ein Volk, das Jahrtausende hindurch für die Geschichte einen Ertrag nicht abgeworfen hat – nenne man ihn doch, wenn er da ist -, untersteht sich, den Indogermanen Europas, die geradezu alles erarbeitet haben, von dem wir leben, in das Gesicht zu schreien, dass es das Lieblingsvolk des Schöpfers ist. (AS 202)

Hinter dem Begriff *Mission Israels* verbirgt sich ein brisanter Konfliktstoff zwischen Juden und „Germanen“. (Vgl. 14. Aufsatz) Auch in anderen europäischen Nationen gab es oder gibt es Antisemitismus, auch dort wurden und werden Juden durch eine innere Mauer aus uralten christlichen Vorurteilen ausgegrenzt und grenzen sich selbst aus. Was aber in Deutschland erschwerend hinzukam, war das erstaunliche Phänomen, dass das deutsche Volk als Ganzes zumindest im Weltbild der deutschen Rechten, wobei nicht ganz klar ist, wie weit die Rechte in die Mitte reichte, mit dem idealistischen Ideal verbunden wurde, das zunehmend militärische Bedeutung erhielt. Idealist war, wer die Bereitschaft bewies, sein Leben fürs Vaterland auf dem „Felde der Ehre“ zu opfern.

Wie konnte es zu dieser Entwicklung kommen? Wie konnte ernsthaft die kühne These geglaubt werden, die Deutschen eigneten sich als Volk für diesen überspannten Idealismus in besonderem Maße, sie seien das idealistische Volk schlechthin? Ohne diesen vermessenen Anspruch hätte sich der Nationalsozialismus nicht entwickeln können. Die kühne These findet sich erstmals in Fichtes *Reden an die deutsche Nation*. Aber Fichte war bekanntlich Philosoph, er musste also für seine kühne These eine plausible, der Vernunft einleuchtende Erklärung finden. Und seine „Begründung“ steht mit seiner These vom Urvolk in engem Zusammenhang.

Jeder ahnt, wie sich in der kühnen „Gleichung“ *Deutsche = ursprüngliche Menschen = Urvolk* der deutsche Faschismus ankündigt, zumal wenn man noch dazu nimmt, dass dieses Urvolk (die Deutschen) zugleich als „Volk der lebendigen Sprache“ bezeichnet wird, die im Gegensatz zur „toten Sprache“, also der Sprache der Engländer und Franzosen, allein ins Leben eingreifen könne. Deshalb seien nur die Deutschen fähig zu wahrer Philosophie und großer Dichtung. Wahrscheinlich rührt das Wort vom deutschen Volk als dem Volk der Dichter und Denker davon her.

Warum verfügen nur die Deutschen im Gegensatz zu den Engländern und Franzosen über eine lebendige Sprache?

Ich will versuchen, Fichtes wirre Gedanken durch einen kleinen, aus pädagogischen Gründen durchaus statthaften Trick verständlich zu machen. Die englische Sprache besteht aus zwei Schichten. Über einem Grundstock germanischer Wörter, die mit dem Deutschen verwandt sind, liegt eine etwas größere Schicht romanischer Wörter, die aus dem Lateinischen stammen. Grund für diese Besonderheit ist die Eroberung Englands, des Lands der Angeln und Sachsen, durch die romanisierten Normannen im Jahre 1066. Letztere brachten ihre französische Sprache mit und lebten als Oberschicht über Unterworfenen, die ihre Sprache weiter pflegten. So kam es zu merkwürdigen Erscheinungen. Der „Mann oder Mensch“ heißt *the man*, die „Menschheit“ *mankind*, aber „Menschlichkeit“ heißt dann wieder *humanity*, ist also von franz. *humanité* lateinisch *humanitas* abgeleitet. Fichte meint nun, um einen abstrusen Gedanken zu Ende zu führen, dem Engländer fehle zum Begriff der Menschlichkeit eine konkrete Vorstellung, ein Bild aus seinem Leben, weil er seine *humanity* nicht mit dem *man* in Verbindung bringe, während der Deutsche bei *Menschlichkeit* sofort an *Mensch* denke, also sei die *humanity* dem Engländer quasi aufgezwungen worden, er höre da anders als der Deutsche ein Fremdwort, das man ihm erst erklären müsse. Ein Engländer würde entgegen, Fremdwort hin oder her, Sprache sei Konvention und das Englische könne sich eben leichter als andere Sprachen fremde Wörter einverleiben.

Aber Fichtes Sicht der Deutschen als eines Urvolks lag ein philosophische Gedanke zugrunde; welcher? Die bereits erwähnte und, wie gleich klar wird, äußerst problematische Übertragung von Kants Forderung nach der „Autonomie des Willens in der Moral“ auf ein ganzes Volk, auf die Deutschen. Der Übergang vom Ich zum Wir. Die Deutschen waren im Gegensatz zu den Franzosen und Engländern, als sie ihr Selbstbewusstsein suchten – noch ein „Urvolk“; ihre Sprache war „rein“, weil sie – dank eines militärischen Siegs in der Schlacht im Teutoburger Wald über die Römer – niemals direkt oder indirekt romanisiert worden waren. Darin lag ihre Chance, durch ihre „lebendige Sprache“ das philosophische Volk zu werden. Denn wie der Einzelne seine Vorstellungen von Moral nach Kant in völliger Autonomie entwickeln sollte, ohne den Einfluss eines Erziehers, selbst nicht eines befehlenden Gottes, so konnten und sollten die Deutschen ihre Werte von keiner fremden ausländischen Macht übernehmen, also weder von den Juden die Religion, noch von den Franzosen die Regierungskunst, also auch nicht den Liberalismus, den ihnen Napoleon in kleinen Dosen verabreichen wollte.

Fichte hätte auch in den Polen und Russen nach seiner Definition „Urvölker“ finden können, ja nach der Logik sogar finden müssen, aber die Slawen kommen für ihn, wie er durchblicken lässt, zur Findung eines deutschen Selbstbewusstseins nicht in Betracht, er vergleicht die Deutschen nur mit „germanischen Völkern“, also mit Engländern und Franzosen.

Warum diese Fixierung auf die Germanen? Hat Fichte dunkel geahnt, was Hegel später ausformulieren sollte? Die deutsche Philosophie der Überbewertung der Sprache und damit des Ichs verdankt ihre Entstehung der Grammatik der germanischen Sprachen, ihrem Zwang, in jedem Satz ausdrücklich ein Subjekt zu benennen, also statt „cogito ergo sum“, sagen zu müssen: „Ich denke, also bin ich“.

Ich möchte weitere Kernthesen der *Reden an die deutsche Nation* kurz zusammenfassen: Die deutsche Sprache sei eine Ursprache, im Gegensatz zur Sprache der Engländer und Franzosen. Sie sei eine lebendige Sprache, die sich ständig weiter entwickle. Deshalb sei Deutschland, das in der 5. und 6. Rede auch analog zur *Muttersprache* „Mutterland“ genannt wird, zu einer besonderen Bestimmung auserwählt. Allein die Deutschen seien auf Grund ihrer Sprache ein Volk im eigentlichen Sinn. Denn diese Sprache bleibe immer dieselbe (4.R.) und nur im Volk der „lebendigen“ deutschen Sprache greife, im Gegensatz zur „toten Sprache“ des Auslandes, die Geistesbildung in das Leben ein. (5.R.) Was ist damit gemeint? Die lebendige Sprache, „welche den Einzelnen bis in die geheimste Tiefe seines Gemüts bei Denken und Wollen begleiten, und beschränkt oder beflügelt, welche die gesamte Menschenmenge, die dieselbe redet, auf ihrem Gebiete zu einem einzigen gemeinsamen Verstande verknüpft“, (4.R.) entspricht dem lebendigen Gott der Juden, und der deutsche idealistische Philosoph, vor allem natürlich Fichte, der auf den Begriff bringt, was der einfache Deutsche nur fühlt, ist der deutsche Prophet. Welche Botschaft hat er zu verkünden? Fichte will, dass der Deutsche sich gegen die Sklaverei stemme, dass er den Himmel schon auf dieser Erde finde, dass er wisse, dass er selbst zwar sterblich, dass aber das Volk, für das zu sterben er sich verpflichtet fühlt, göttlich und ewig sei. (8.R.) Dieser politische Prophet predigt also die wahre Vaterlandsliebe, und will eine „echte deutsche Staatskunst“, die sich in Deutschland über die Belange der „deutschen Staaten“ setzen müsse. Denn der Staat, wie er im Ausland erfunden wurde, wolle nur Leben und Eigentum der Bürger sichern. Die wahre Vaterlandsliebe will aber Leben und Eigentum gerade opfern für den Sieg des Volkes. Also fordert Fichte eine obligatorische Nationalerziehung, die aus den Deutschen unbesiegbare Soldaten machen würde, denn „nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.“ (8.R.)

Und dann kommt eine noch bedenklichere Passage:

„Wer ein begrenztes Ziel sich setzt seiner Aufopferung, und sich nicht weiter wagen mag, als bis zu einem gewissen Punkte, der gibt den Widerstand auf, sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht aufzugebenden, noch zu entbehrenden Punkt kommt.“

Der Gedanke ist dunkel, es ist als verberge ihn Fichte vor sich selbst, indem er sich einen Mahomet denkt, nicht den wirklichen, sondern einen idealen, der sich in den Kopf gesetzt habe, das gemeine Erdenvolk zu leiten. Werde der nicht, so deutet Fichte dunkel an, über alle Feinde triumphieren.¹⁷

In Klartext: unbesiegbar ist nur ein Wille, der sich maßlose Ziele setzt, der, wie es später Lagarde auffasste, immer größeren „Lebensraum“ erobere.

Maßte sich Fichte damit nicht eine geradezu diktatorische Vollmacht an?

Genau das würde er bestreiten; schauen wir einmal zu, wie die geistige Bildung, also die Philosophie ins Leben einfließt. Zunächst beschreibt er, wie der Geist in einer toten Sprache in Frankreich z.B. wirkt, aber dann heißt es:

In dieser Weise sage ich, fließt die geistige Bildung, und hier insbesondere das Denken in einer Ursprache nicht ein in das Leben, sondern es ist selbst Leben des also Denkenden. Doch strebt es notwendig aus diesem also denkenden Leben einzufließen auf anderes Leben außer ihm, und so auf das vorhandene allgemeine Leben, und dieses nach sich zu gestalten. Denn eben, weil jenes Denken Leben ist, wird es gefühlt von seinem Besitzer mit innigem Wohlgefallen, in seiner belebenden, verklärenden und befreienden Kraft. Aber jeder, dem Heil aufgegangen ist in seinem Innern, will notwendig, dass allen anderen dasselbe Heil widerfahre, und er ist so getrieben und muss arbeiten, dass die Quelle, aus der ihm sein Wohlsein aufging, auch über andere sich verbreite. Anders derjenige, der bloß ein fremdes Denken als ein mögliches begriffen hat. So wie ihm selber dessen Inhalt weder Wohl noch Wehe gibt, sondern es nur seine Muße angenehm beschäftigt und unterhält: so kann er auch nicht glauben, dass es einem andern Wohl oder Wehe machen könne, und hält es zuletzt für einerlei, woran jemand seinen Scharfsinn über und womit er seine müßigen Stunden ausfülle.

(5.R.)

Da gibt es offenbar einen Gedanken, der den ihn Denkenden mit solchem Wohlsein oder Heil erfüllt, dass er nicht anders kann, als auch andere damit zu beglücken. Was ist das für ein Gedanke, den grundsätzlich jeder Deutsche denken kann, und warum wirkt er sich so aus, dass er anderen weitergegeben werden muss?

Das eigentliche Herzstück der idealistischen Philosophie, wie es Kant in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* darlegte, ist die Forderung nach der Autonomie des Willens in der Moral. Der Mensch dürfe nicht aus Furcht vor Strafe oder von der Hoffnung auf Belohnung bewegt moralisch handeln, - in diesem Falle wäre das Ich nicht autonom - sondern es müsse sich das moralische Gesetz, den berühmten kategorischen Imperativ, selbst auferlegen. Nun ist moralisches Handeln immer mit einem Verzicht auf irgendwelche Vorteile verbunden, und es ist nicht recht einzusehen, warum das Ich aus freien Stücken, gewissermaßen ohne Intervention der Gesellschaft oder Gottes auf die Vorteile eines unmoralischen Handelns verzichten solle. Fichte hat das Problem, wie das Ich dazu bewogen werden könne, ohne Aussicht auf Belohnung und ohne Furcht vor Strafe moralisch zu handeln, in seiner *Sittenlehre* von 1798 ganz einfach „gelöst“, indem er eine von Kant geprägte Formel weiterentwickelte. Dieser hatte gelehrt, bei dem Begriff Pflicht würden wir an eine „Unterwürfigkeit unter dem Gesetz“ denken. Aber die Person, die dem moralischen Gesetz unterworfen sei, verliere dennoch nicht ihre Würde, sofern sie zugleich *gesetzgebend* und nur darum dem Gesetz untergeordnet sei.¹⁸

¹⁷ Vgl. Über den Begriff des wahrhaften Krieges (1813) im 6. Aufsatz.

¹⁸ Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (BA 86)

Hier setzt Fichte in seiner Schrift *Das System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre* aus dem Jahre 1798 ein. Unter welchen Bedingungen lässt sich an der Autonomie des Willens in der Moral, am „Trieb nach absoluter Selbständigkeit“, in der Realität des Lebens festhalten? Wie kann das sich dem Sittengesetz unterwerfende Ich noch als frei und selbständig gedacht werden? Da stoßen wir auf einen verdächtigen Satz:

Ich will Sittlichkeit überhaupt; in oder außer mir, dies ist ganz gleichgültig.

Hier bricht Fichte mit der Logik. Er stellt die Sprache über die Logik, eine Methode, auf die am Ende des Aufsatzes noch näher eingegangen wird. Hier nur soviel: Die Forderung nach Sittlichkeit außer mir, also nach einem moralischen Verhalten der anderen, könnte durchaus ein egoistischer Wunsch sein.¹⁹ Prinzipiell gilt: Moral kann ich nur in mir verwirklichen, wenn ich andere moralisch machen will, gebrauche ich Macht. Und zwischen Moral und Macht wäre scharf zu trennen, worauf Fichte nicht eingeht.

*Mein Zweck ist erreicht, wenn der andere **sittlich** handelt.* (IV,232)²⁰

Entscheidend ist also, „dass der Wunsch allgemeiner Sittlichkeit in mir herrschend ist.“ Fichte geht dann der Frage nach, was geschähe, wenn ich mit dem anderen in der Frage, was Sittlichkeit sei, nicht übereinstimme. Und er folgert: „Wir müssen unser Urteil übereinstimmend zu machen suchen.“ (IV,233) Darauf verdeutlicht er, dass er Kant noch übertreffen wolle. Mit dem berühmten kategorischen Imperativ, handle so, dass du dir die Maxime deines Willens als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung denken könntest, sei bei Kant nur von der *Idee* einer Übereinstimmung die Rede, keineswegs von einer *wirklichen* Übereinstimmung, (IV,234) um die es Fichte gehe. Und er folgert:

Jeder soll absolute Übereinstimmung mit sich selbst außer sich, in allen, die für ihn da sind, hervorbringen, denn nur unter Bedingung dieser Übereinstimmung ist er selbst frei und unabhängig. (IV, 234)

Die Freiheit des Ichs sei abhängig von der Freiheit der andern. Wenn jedoch das Ich verpflichtet ist, durch sein Handeln die Übereinstimmung der anderen mit sich selbst hervorzubringen, also für die allgemeine Verbreitung der Moralität zu sorgen, dann „löst sich“ in der Tat ein Problem. Der Einzelne hätte dann im Falle des Gelingens von seinem moralischen Handeln keinen Nachteil, da er ja die anderen ebenfalls zur Moralität verpflichtet hätte. Dann wäre aber der Idealist in Wahrheit ein Egoist, der durchaus von seinem idealistischen Tun profitiert. Und noch ein weiteres Problem taucht auf: Die Werte der Freiheit und der Toleranz kommen in Gefahr. Denn wer Toleranz übt, muss auch ein Verhalten hinnehmen können, das nach seinem Wertekodex unmoralisch ist. Aber nach Fichte hat niemand mehr die Freiheit, sich dem „allgemeinen Sittengesetz“ zu entziehen. Was aber darunter zu verstehen sei, solle durch eine Wechselwirkung aller mit allen herausgefunden werden.

*... jeder, der mit uns bekannt wird, wird durch diese bloße Bekanntschaft unserer Sorge mit aufgetragen, er wird unser Nächster, und gehört zu unserer Vernunftwelt.... Wir können ihn ohne Gewissenlosigkeit nicht aufgeben... **Jeder hat allerdings nur den Zweck, den anderen zu überzeugen, keineswegs aber von ihm sich überzeugen zu lassen. Dies liegt in der Natur der Sache... Dies vereinigt zuvörderst die Menschen; jeder will nur den anderen von seiner Meinung überzeugen, und wird vielleicht in diesem Streite der Geister selbst überzeugt von der des anderen. Jeder muss bereit sein, sich auf diese Wechselwirkung einzulassen. Wer sie flieht, etwa um in seinem Glauben nicht gestört zu werden, der verrät Mangel an eigener Überzeugung, welcher schlechthin nicht sein soll; und hat daher nur desto größere Pflicht, sich einzulassen, um sich welche zu erwerben.*** (IV,235f.)

¹⁹ Vergl. Nietzsche, Die Fröhliche Wissenschaft 21

²⁰ Diese Angaben beziehen sich auf die von Immanuel Hermann Fichte besorgte Gesamtausgabe (1834-1846)

Dass damit die Voraussetzung für qualvolle Konflikte über moralische Grundsatzfragen geschaffen wird, ist ein vielleicht notwendiger Nebeneffekt und könnte um der Sache willen hingenommen werden. Dann aber folgen die eigentlich bedenklichen Sätze:

Eine solche Wechselwirkung, auf welche sich einzulassen jeder verbunden ist, heißt eine Kirche, ein ethisches Gemeinwesen; und das, worüber alle einig sind, heißt ihr Symbol. - Jeder soll Mitglied der Kirche sein. Das Symbol aber muss, wenn die Kirchengemeinschaft nicht ganz ohne Furcht ist, stets verändert werden; denn das, worüber alle übereinstimmen, wird doch bei fortgesetzter Wechselwirkung der Geister allmählich sich vermehren. (IV, 236)

Jeder soll Mitglied der Kirche sein, die im Folgenden noch mit dem Staate gleichgesetzt wird. Denn Fichtes Lebenswerk entstand in einer Zeit, als es noch keinen deutschen Staat gab.

Es ist absolute Gewissenspflicht, sich mit anderen zu einem Staate zu vereinigen. Wer dies nicht will, ist in der Gesellschaft gar nicht zu dulden, weil man mit gutem Gewissen mit ihm in gar keine Gemeinschaft treten kann: indem man ja, da er sich nicht erklärt hat, wie er behandelt sein will, immer befürchten muss, ihn wider seinen Willen und sein Recht zu behandeln. (IV,238)

Wir bewundern auch hier wieder die Kühnheit dieses Denkers, der fast nebenbei auf seinem Gedankenflug Kirchen und Staaten gründet. Trotzdem stellt sich die Frage, wer von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden könnte oder müsste. Den Widerspruch zwischen den Sätzen, es sei absolute Gewissenspflicht, etwas zu tun und der Feststellung, wer dies nicht wolle, sei in der Gesellschaft nicht zu dulden, können wir jetzt erklären. Wer die absolute Pflicht erfüllt, stellte die höhere Bewusstseinsart dar, diese aber braucht, um sich ihrer selbst als höhere bewusst zu werden, die niedere Bewusstseinsart, welche die absolute Pflicht nicht erfüllt.

Alle gehen notwendig, so gewiss ihnen ihre Bestimmung am Herzen liegt, darauf aus, allen ihre Überzeugung beizubringen; und die Vereinigung aller zu diesem Zwecke, heißt die Kirche. Gegenseitiges Überzeugen ist nur unter der Bedingung möglich, dass von etwas, worüber beide Teile übereinstimmen, ausgegangen werde. (IV,241)

Aber wie findet man dieses Gemeinsame, worin alle übereinstimmen?

Wie soll er (der Einzelne) das erfahren, worüber alle einig sind? Durch Herumfragen nicht. Also muss etwas vorausgesetzt werden können, das sich ansehen lässt als das Glaubensbekenntnis der Gemeinde oder als ihr Symbol. (IV, 241f.)

Jedes Symbol der Gemeinde, d.h. der Gemeinde, sei ein Notsymbol und jedes wird es bleiben. Dann gibt Fichte ein Beispiel:

Das Wesentliche jedes möglichen Symbols ist der Satz: es gibt überhaupt etwas Übersinnliches und über alle Natur Erhabenes. Wer dies im Ernste nicht glaubt, kann nicht Mitglied einer Kirche sein: er ist aller Moralität und aller Bildung zur Moralität völlig unfähig. Welches nun dieses Übersinnliche, der wahre heilige und heiligende Geist, die wahre moralische Denkart sei, darüber eben will die Gemeinde durch Wechselwirkung sich immer mehr bestimmen und vereinigen. Dies ist z.B. auch der Zweck und der Inhalt unseres christlich-kirchlichen Symbols. (IV,242)

Damit verwischen sich die Grenzen von Staat und Kirche, und die „christliche Gemeinschaft aller Guten verliert den zentralen Wert der Toleranz. Denn wie könnte der „Gute“ den „Bösen“ als gleichberechtigt ansehen und tolerieren?

Entscheidend ist noch ein weiterer Punkt. Kant und Fichte waren Atheisten, beanspruchten aber als Idealisten das Prädikat *christlich* für sich. Durch das Adelsprädikat *christlich* werden jedoch von Anfang an die frommen Juden aus der deutschen Volksgemeinschaft verbannt, da sie sich nicht einer christlichen Gemeinschaft als zugehörig betrachten konnten. Trotzdem ist mit dem Bekenntnis zum Christentum die Brücke zum Judentum noch nicht ganz abgebrochen, was erst Lagarde vorbehalten blieb. Außerdem

stellt in den *Reden an die deutsche Nation* nicht der Jude die niedrige Bewusstseinsart dar, sondern der gläubige Christ mit seinen christlichen Werten. Denn dem Edlen der höheren Bewusstseinsart, der sein Leben opfern will, um sein Vaterland aus der Sklaverei zu befreien, werde die Erde zur Hölle und zum Ekel, wenn er Sätze hört aus den ersten Zeiten des Christentums, wie: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Übel, sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf den rechten Backen, dem biete den anderen auch dar...“ (8.R.)

Der entscheidende Gedanke, der nach Fichtes *System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre* das deutsche Urvolk dazu veranlassen wird, einen Staat zu gründen, ist also demnach Kants Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral. Nur dieser Gedanke erklärt, warum jeder, der ihn denkt, ihn wie seine eigene Schöpfung betrachtet und mit diesem Gedanken ein Wohlgefühl verbindet, dann aber gezwungen ist, dieses Heil an andere weiterzugeben, so dass zuletzt ein totalitäre Gebilde entsteht, das bestens vorbereitet ist für den Krieg, weil der deutsche Gedanke eine Festigkeit im Gemüt erzeugen werde, so dass jeder Feind besiegt werde. Jeder Staat, der diese Nationalerziehung einführen, brauche keines besonderen Heeres, aber er hätte an seiner Jugend „ein Heer, wie es noch keine Zeit gesehen.“ (11.Red) e)

Der Kerngedanke des idealistischen deutschen Nationalismus Fichtescher Prägung ist also Kants Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral. Lagarde hat diesen Gedanken mit seiner „wissenschaftlichen Logik“ noch weiter zugespitzt. Wenn er ständig vom Wert der Einzelperson spricht, von der Bedeutung des einmaligen Individuums, vom obersten Wert der Echtheit, dann bedeutet dies nicht die Freiheit im liberalen Sinn, sondern die Übertragung des Autonomiebegriffs vom Einzelnen auf das ganze deutsche Volk. Auch dieses sollte realisieren, was nach Kant nur der Einzelne zu seinem Gesetz machen sollte, nämlich autonom zu sein, also frei von allem fremden Einflüssen, was heißt: Beseitigung des Christentums als eine fremde Religion und Abschaffung aller bisher auch in Deutschland wenigstens ansatzweise schon durchgesetzten liberalen Erscheinungen, wie Parlamente, Parteienwesen. Statt dessen Rückkehr in eine mystische, deutsche, oder besser germanische Identität. *Monarchie in dem Sinne, in welchem der Germane sie sich unwillkürlich denkt, ist, eben weil er sie sich unwillkürlich so denkt, wie er tut, eine eigentümlich germanische Einrichtung. Möglich, dass die Griechen in uralten Tagen etwas ähnliches gehabt: für uns ist seit der Zeit, in welcher zuerst Germanen in der Geschichte erscheinen, der Fürst der Vertrauensmann des Volkes, des Stammes, des Gaues. Eine Beschränkung des Fürsten ist darum undenkbar: überwacht wird, um das moderne, romanische Wort zu brauchen, der Staat, niemals der Fürst. Damit wird Recht gesprochen niemals im Namen des Staates, sondern stets im Namen des Fürsten. Darum ist es oberster Rechtsgrundsatz des am reinsten germanischen Nation, der Engländer,²¹ dass der König nicht sündigt. (DS 141) Nur eines Mannes großer fester Wille kann uns helfen, eines Königs Wille, nicht Parlamente, nicht Gesetze, nicht das Streben machtloser einzelner. (RdZ, 6, DS 286) Warum fordert Lagarde eine starke Monarchie? ... Juden und Liberale sind naturgemäß Bundesgenossen, denn jene wie diese sind nicht Naturen, sondern Kunstprodukte. Wer nicht will, dass das Deutsche Reich der Tummelplatz der homunculi werde, der muss gegen Juden und Liberale – dies Wort in dem oben angegebenen Sinn genommen – Front machen. Ich fasse zusammen:*

²¹ Die schwankende Beurteilung der Engländer, mal als romanisierte, mal als rein germanische Nation, zieht sich durch die deutsche Publizistik bis hin zu Hitler und Goebbels.

Das höchste Lob, welches das deutsche Volk erteilt, ist das der Echtheit. Urteile man, wie dies Volk über diejenigen denken muss, welche sich ihm als die Gebildeten gegenüberstellen: urteile man, mit welchen Gefühlen es die Zustände in Staat, Schule und Kirche betrachten wird: mache man sich klar, wie deutsch den Deutschen das neue Reich vorkommt.

Aber auch ein Appell an das gesunde Volksempfinden allein werde nichts bewirken.

Deshalb fährt Lagarde fort:

Zur Echtheit können wir uns nicht allein verhelfen: die Regierungen müssen dadurch das Ihre für uns tun, dass sie geflissentlich alles künstlich gemachte fortschaffen, und dass sie mit dem sicheren Blicke sachverständiger Liebe das Wachsen dessen befördern, was aus dem von Schutt gereinigten alten Boden empor keimen wird: noch sind die Wurzeln unsres Wesens lebendig. (DS 370f.)

Also führt, so grotesk es klingen mag, der idealistische Autonomiegedanken zur Vorstellung einer idealen Diktatur. Der wahre Gott der Deutschen werde ein Fürst sein, „welcher als lebendiger Auszug des deutschen Wesens in jeder Faser seines Seins Empfindung für die Stammnatur, Hass gegen die Unnatur, aufwärts atmendes Streben zu deutscher Zukunft“ sein werde.

Lagarde beklagt: *Niemals haben sie (die Deutschen) einen Fürsten besessen, welcher als lebendiger Auszug des deutschen Wesens in jeder Faser seines Seins Empfindung für die Stammnatur, Hass gegen die Unnatur, aufwärts atmendes Streben zu deutscher Zukunft gewesen wäre.*

3. Gefährliche Bilder

Um die Funktion der höheren und niederen Bewusstseinsart zu verdeutlichen, möchte ich ein Bild skizzieren. Die Mutter herrschte früher, als sie vor dem Männlichen noch ungeheuren Respekt hatte, über ihre Söhne nicht durch klare Gebote, wie im Idealfall der Vater: „Du sollst!“ oder „Du sollst nicht!“, sondern mit phantasievollen, auf die zu erziehende Person zugeschnittenen Aussagesätzen. So wurde Nietzsche als Kind von seinen Erzieherinnen als „der kleine Pastor“ tituliert. Damit wurde er einerseits aufgewertet, denn ein Pastor war und ist, vor allem in der Kleinstadt, etwas ganz Besonderes. Andererseits wurde ihm damit auch ein strenges Verhaltensmuster übergestülpt, denn es war klar, wie sich ein „kleiner Pastor“ zu benehmen hatte: würdig und brav. Dazu bedurfte es im Einzelnen keiner Befehle mehr. Der kleine Pastor übererfüllte die an ihn gestellten Erwartungen, und zwar völlig freiwillig, er war also das lebende Beispiel für Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral.

Wie stark der junge Nietzsche Moralforderungen verinnerlichte, geht aus einer Episode hervor, die seine Schwester überlieferte:

Die Knabenbürgerschule war damals am Topfmarkt, also nicht weit von uns. Eines Tages strömte am Schluss der Schule ein tüchtiger Platzregen hernieder; wir sahen die Priestergasse entlang nach unserem Fritz aus. Alle Jungens stürmten wie das wilde Heer nach Hause – endlich erscheint auch Fritzchen, welcher ruhig daherschreitet, die Kappe unter der Schiefertafel verborgen, sein kleines Taschentuch darübergebreitet. Mama machte ihm ein Zeichen und rief ihm schon von weitem zu: „So lauf doch nur!“ Der strömende Regen verhinderte seine Antwort zu hören. Da unsere Mutter ihm, als er vollkommen durchnässt ankam, darüber Vorwürfe machte, sagte er ernsthaft: „Aber

*Mama, in den Schulgesetzen steht, die Knaben sollen beim Verlassen der Schule nicht springen und laufen, sondern ruhig und gesittet nach Hause gehen.*²²

Natürlich kann der kleine Pastor, zumal in der Priestergasse nicht springen und laufen, wie die anderen Jungen. Gerade weil das Idealbild mit einer Vorstellung von Freiheit verbunden ist, verselbständigt es sich und wendet sich auch gegen die Absichten der Erzieherin, die das Produkt ihrer Erziehung nicht versteht. Es ist nicht einfach, solche Idealbilder loszuwerden, weil sie das Selbstbewusstsein erhöhen, auch wenn der Junge von seinen Kameraden für sein komisches Verhalten gehänselt wurde.

Was passierte nun, wenn der junge Nietzsche aus dieser Rolle fiel oder gefallen wäre? Was wäre die erste Sanktion gewesen, die vielleicht schon hinreichte, ihn wieder auf den Pfad der Tugend zurückzubringen? Dann hätte er den privilegierten Status des kleinen Pastors verloren sich als „Gassenjunge, Lauser oder Bengel“ wieder gefunden, in einer lieblosen Welt. Man wäre von ihm „enttäuscht“ gewesen. Die Erzieherinnen hätten sichtbar an dieser Enttäuschung gelitten, und auch wenn das hässliche Wort nichts ausgesprochen wurde, der Junge hätte selbst gewusst, dass er nun zum Pöbel gehörte, sich also jetzt selbst verachten musste.

„Der kleine Pastor“ stellt ein konkretes Bild des Übersinnlichen dar. „Bild“ wäre griechisch *eidos*, also Ideal. Die Erzieherinnen arbeiteten also mit einem Idealbild, das mit menschlicher Freiheit insofern bestens vereinbar scheint, als es keiner Anordnungen bedarf und der Zögling durch das Ideal über andere erhöht wird, also die Fremdeinwirkung ihm im Gegensatz zu demjenigen, der Geboten gehorchen muss, nicht bewusst wird, verdankt er dem Idealbild doch ein erhöhtes „Selbstbewusstsein“, ein Begriff, der in diesem Zusammenhang allerdings fraglich erscheint.

Ähnlich verhält es sich mit dem von Fichte gemalten Bild der Deutschen als eines eigentlichen Volks, eines Urvolk oder metaphysischen Volks. Dieses Gebilde des deutschen Idealismus rettete sich durch die Zeiten, als die ihm zugrunde liegende Philosophie längst durch die exakten Wissenschaften ersetzt worden war. Weil sich aber dieses Idealbild mit dem Freiheitsbegriff verband, konnte, ja musste seine weitere Entwicklung eine Richtung einschlagen, in der der Erfinder des Idealbilds dieses nicht wiedererkannt hätte. Das beste Beispiel ist Kants Ideal der Autonomie des Willens selbst; es hat sich schon in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* und später in Lagardes *Deutschen Schriften* in ein Ideal von Echtheit und Authentizität eines Volkes verwandelt, woraus dann Schlüsse gezogen wurden, die Kant niemals gebilligt hätte.

In der Regel sind die Bilder, von denen hier die Rede ist, Begriffe mit dem jeweiligen Gegenbegriff, also Idealist – Materialist, Starke – Schwache, Herren – Sklaven. In Nietzsches späterer Philosophie ist der Mächtige der Herrenmoral ein solches Bild.²³

Der „Herr“ fühlt sich dem „Sklaven“, also dem Juden als dem „Sklaven Gottes“ überlegen, denn sein Prinzip ist das der Autonomie des Willens in der Moral. Hier wird Nietzsches Bezug zu Kants Philosophie ganz deutlich. Die weitere Entwicklung wird durch einen Aphorismus gekennzeichnet, der als Nr. 1053 im Kapitel III. DIE EWIGE WIEDERKUNFT in der von Peter Gast und Elisabeth Förster-Nietzsche herausgegebenen Ausgabe von Nietzsches Nachlass unter dem berühmten Titel DER WILLE ZUR MACHT²⁴ publiziert wurde, also allgemein – auch Nazigrößen – bekannt war.

Meine Philosophie bringt den siegreichen Gedanken, an welchem zuletzt jede andere Denkweise zugrunde geht. Es ist der große züchtende Gedanke: die Rassen, welche ihn

²² Zitiert nach Curt Paul Janz, Nietzsche Biographie, Bd.I, S.52

²³ vgl. 2. Aufsatz auf dieser Website und ein Text, in dem sich Nietzsches Zweifel an der Herrenmoral (der großen Vornehmtheit in der Moralität) ankündigt: „Entweder man *gehört* als Sklave und Schwacher, oder man *befiehlt mit*: letzteres der Ausweg aller stolzer Naturen, welche jede Pflicht sich *auslegen* als Gesetz, das sie *sich und den Anderen auferlegen*: ob es gleich von außen her ihnen auferlegt wird. Dies ist die große Vornehmtheit in der Moralität – ‚ich soll, was ich *will*‘ ist die Formel.“ KSA 9/129

²⁴ 1. Ausgabe 1901, 2. Ausgabe 1911

nicht ertragen, sind verurteilt; die, welche ihn als größte Wohltat empfinden, sind zur Herrschaft ausersehen.

Es gibt offensichtlich Rassen mit bestimmten unveränderlichen Eigenschaften. Die einen sind zur Herrschaft ausersehen, die andern sind verurteilt. Wer zu schwach ist, die „harte Tatsache“ der ewigen Wiederkehr von Kampf und Krieg zu ertragen, soll zu Grunde gehen.

In *Mein Kampf* ist von einer idealistischen Herrenrasse die Rede, von den Ariern, die sich durch ihren Aufopferungstrieb auszeichnen, und von einer egoistischen Gegenrasse, den Juden. Die beiden Rassen sind also „Bilder“ einer bestimmten Moral. Das Bild des Ariers soll den Deutschen erhöhen, wird er doch in diesem Zusammenhang als der Kulturschöpfer schlechthin dargestellt; vor dem Bild des Juden wird gewarnt. Im 6. Aufsatz über Fichte werde ich zeigen, dass es sich hier um Projektionen handelt. (Suchwort: *Sie sind meine Feinde.*) Wer sind „Fichtes“ Feinde? Es sind die inneren Feinde des Soldaten, seine egoistischen Neigungen, die sich seinem Vorhaben, freiwillig auf dem Schlachtfeld zu sterben, entgegenstellen. Er projiziert sie in andere, die nicht näher benannt werden. Doch er sagt über sie: „sie sind meine Feinde, die nicht zu früh sterben können.“

Die idealistische Erziehung braucht also den verachteten, aus der Gemeinschaft der Guten ausgestoßenen Gegentyp des radikal Anderen. Fließende Übergänge zwischen den Guten und Bösen, wie sie in der Realität die Regel sind, kommen da nicht vor. Die Macht des Idealismus beruht auf der Macht der Gegenbegriffe, wie gut und böse, idealistisch und materialistisch. Viele meinen, dieses Gegensatzpaar von gut und böse stamme aus der Religion. Nun taucht es in reiner Form in Zarathustras Religion auf, in der sich zwei Götter bekämpfen, ein guter und ein böser, Ormuzd und Ahriman; mit dem strengen, bis in die letzte Konsequenz durchdachten jüdischen Monotheismus ist der böse Gegengott oder Teufel jedoch nicht vereinbar.

Nun wird das Wort Ideal mit der Vorstellung absoluter Vollkommenheit verbunden. Aber es gab auch Ideale, die wir heute ablehnen. So erhebt Chamberlain in seinen Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts die urphilosophische Frage: „Erkenne dich selbst!“ Und ist dann behilflich, um zur wahren „Selbsterkenntnis“ zu kommen. In seinem Hauptwerk entwirft er ein Bild des Germanen, wie es sich in der Geschichte entwickelt habe. Damit kann das „Idealbild“ des Sittlichguten so konkrete Züge annehmen, dass es zur körperlichen Gestalt wird. Unter dem Arier stellte man sich einen bestimmten Typ vor, einen blonden, schlanken Germanen. In diesem Fall ist der Idealismus im Rassismus angekommen.

Wenn Lagarde es für „ein großes Unglück“ hält, „dass die äußere Erscheinung der Juden mächtig beiträgt, im deutschen Volke das Bewusstsein zu erhalten, in den Juden Ausländern gegenüberzustehen“, (DS 292) klingt das nach seinen übrigen Äußerungen zur „Judenfrage“ als Heuchelei.

4. Die Funktion von Lagardes Religionswissenschaft

Lagarde hatte also die Illusion, eine neue Religion gründen zu können, und zwar merkwürdigerweise als Wissenschaftler. Die historische Kritik hat jeglichen Offenbarungsglauben zersetzt, wie kann dann ein kompetenter Religionswissenschaftler sich anmaßen, eine neue Religion zu schaffen?

Lagardes Lebensziel war eine kritische Ausgabe der Septuaginta, der ältesten griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Dabei sollten möglichst alle Einflüsse anderer Völker und Kulturen auf das Gottes- und Menschenbild der jüdischen Bibel aufgezeigt

werden. Dass dieses Mammutvorhaben, das seine Kräfte überstieg, einer Revolution gegen den jüdischen Gott gleichkam, leuchtet ein. Aber mit welchem Recht konnte diese Destruktion als Vorbereitung einer neuen Religion gesehen werden?

Die klassische deutsche Philosophie, die auf Kants kopernikanische Wende zurückgeht, lässt sich als geistige Revolution gegen (den jüdischen) Gott interpretieren. Fichte hat diese Revolution mit dem Begriff des absoluten Ichs, das die Menschheit bedeutet, auf die Spitze getrieben. Lagarde fühlte sich als Schüler und Nachfolger Fichtes. Und so hat er, obwohl er niemals für sich die Rolle eines Philosophen beanspruchte, diese Revolution mit anderen, mit moderneren Mitteln weitergeführt, nämlich als Religionswissenschaftler. Gleichzeitig sollte damit ein neuer Gott eingesetzt werden, das Ich oder die Menschheit. Und dieser universalistische Ansatz, die ganze Menschheit zu erlösen, ist noch im antisemitischen Hetzblatt *Der Stürmer* zu sehen:

Brechet die Judenmacht, dann erhöht ihr die Menschheit. Julius Streicher (1935/11)

Also hat auch Lagarde nicht nur eine nationale Religion der Deutschen schaffen, sondern auch die Menschheit an die Stelle des jüdischen Gottes setzen wollen.

*Je genauer und ängstlicher ich die ältesten Sprachen der historischen Völker treibe, desto gewisser wird mir der Satz, dass am Anfange der Geschichte nicht die rohe Notdurft gestanden hat, welche die ihr Verfallenen durch tastende Versuche allmählich in die Höhe zu streben gezwungen. Überall finde ich gerade im höchsten Altertume ein schlichtes, aber sicheres Können; überall ein Wissen...; überall, um das von mit selbst so hart verpönte Wort einmal zu brauchen, eine reiche Kultur, welche die Schätze der Schöpfung und der Erfahrung nicht außerhalb des eigenen Friedens kennt, sondern wie zum Haushalte Gehöriges ständig und stetig nutzt und in keuscher, erhaltener Scheu genießt. ((Mutterreligion, Autonomie)) Die edelsten Sprachen legen ein Veto gegen die Ansicht derer ein, welche unser Geschlecht aus der Rohheit, unsere Religion aus dem Schmutze und aus Gewitterbeobachtungen ableiten... **Das Koptische zeigt noch vielfach die Art der Urzeit: höchste Kraft, die sich der geringsten Mittel bedient, feinste Beobachtung nicht des Sinnlichen, sondern des Geistigen;** sollte sich nicht von ihm aus eine Bresche in die Dogmatik derer legen lassen, welche erachten, dass ohne Samenkorn, ohne Licht und Luft, der bloße Guano der Vater aller Geschichte sei? ((Polemik gegen die Vaterreligion, einer Schöpfung aus dem Nichts)) **Wenn eine uralte Sprache so tiefe Einsicht in das Wesen des Wahren und Rechten ausdrückt, dann ist nicht die Nacht, sondern der Morgen die Wurzel des Tages.** Man muss staunen über die feinen Unterscheidungen, welche das Koptische macht, Unterscheidungen, welche so fest mit der ganzen Struktur der Sprache verwebt sind, dass sie in deren Fundamente hinabreichen; man muss begierig sein zu erfahren, wie sich diese Theologie der Sprache zu der Mythologie der Priesterschaft und des Staates verhalten hat: ((gegen Staat und Priesterreligion)) ob die Mythologie Krankheit oder ob sie Symbolik war, welche erst nach und nach, und zwar noch nicht vor vielen Jahrtausenden, missverstanden wurde. (AS 184)*

Das Koptische galt als die Sprache der alten Ägypter. Die These, die Sprache der alten Ägypter beweise die Existenz hoch stehender Weisheitslehren, soll den Monopolanspruch, den das „ausgewählte Volk“ auf die Erfindung der Moral und des Monotheismus erhebt, erschüttern.

Kehren wir zu seiner antisemitischen Polemik zurück.

Unmittelbar nach seinem antisemitischem Ausfall im Aufsatz *Juden und Indogermanen*, wo er sich zur Behauptung versteigt: „Mit Trichinen und Bazillen (er meint die Juden) wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet“, findet sich der Satz:

Denn seit das Alte Testament dem Neuen Testamente Platz gemacht hat, und die christliche Kirche entstanden ist, sind die Juden trotz des Papiermaché-Montheismus, den sie zur Schau tragen, Heiden. (AS 209)

Hier wirkt ein uraltes christliches Vorurteil: der Sieg der *ecclesia* über die *synagoga*. Aber es hat offenbar einen anderen Sinn, Lagarde denkt hier universell, er kann sich nicht mit der christlichen Tradition begnügen.

Mir widersteht der hoffürliche Glaube, daß Kinder Gottes nicht auch am Ganges, am Hoangho, am Choaspes und am Oxus gelebt haben sollen. Weiter aber weiß ich, daß man aus einem Faktum nichts begreift, sondern nur aus mehreren derselben Art. Die christliche Theologie erwächst aus der Vergleichung zweier Testamente, deren Verschiedenheiten und deren Gemeinsames sie zu erkennen versucht; sie erwächst weiter aus dem Studium der Entwicklung dieser Testamente, in der das alte Wort mit immer neuem Sinne gesagt wird und mit einem Sinne, der gleichwohl wirklich Verstehenden niemals neu scheint. Wenn es möglich wäre, so fügte ich zu den Propheten die Sibyllen und zu diesen alle heiligen Weisen des Morgenlandes.... (AS 77f.)

Dazu eine wichtige Ergänzung:

Die Urzeit muss in den Sprachen der historischen Völker studiert werden, und die Ergebnisse dieses Studiums, welches anzustellen allerdings heutzutage nicht fünf Menschen befähigt sind, werden mit den Ergebnissen der Naturforscher auszugleichen sein, sobald die Naturforscher wirklich Resultate (bewiesene und jedem ehrlichen Forscher stets von neuem beweisbare Sätze) vorzulegen haben: sonst bleiben wir in dem Sumpfe stecken, in welchen die von ihren Gesellen und Nachahmern für das nicht urteilsfähige große Publikum aufgelobten mythologischen Berühmtheiten unserer Zeit uns so eifrig immer wieder hineinwinken. (RdZ.2/DS 255)

Lagarde's Kompetenz als Religionswissenschaftler beruhte auf seinen Sprachkenntnissen, wo ihm kaum ein Zeitgenosse das Wasser reichen konnte. Also fällt ihm die Aufgabe des Propheten der neuen Religion zu. Noch ein Punkt ist für die Entwicklung des rassistischen Antisemitismus wichtig: die Religionswissenschaft werde bald die Naturwissenschaften zu Hilfe nehmen, falls diese sich auf seine wissenschaftliche Höhe schwingen könnten.

Ich bin zwar nicht in der Lage, Lagarde's Leistungen als Sprachwissenschaftler zu kritisieren, aber einige wunde Punkte seiner Theorie fallen selbst dem Laien auf, so seine Behauptung, die Ägypter hätten nie Tiere angebetet. Dieses Fehlurteil gehe auf die christliche Theologie zurück, die durch ihre Parteinahme für den so genannten Montheismus der Juden um Nachdenken und Sehfähigkeit gebracht worden sei. (AS 181f.)

Hinzu kommt die zumindest unbewiesene, noch von S. Freud wiederholte Behauptung, Moses sei ein Ägypter gewesen. (DS 257)

Im Übrigen sind seine Urteile über das Semitische im Gegensatz zum Indogermanischen nicht frei von Unsicherheiten. Einmal bringt er das Semitische mit des Teufels Reich in Verbindung:

Aber da ich mit vielen Sprachen umging, lernte ich viele Sprachen kennen. Auf der Fahrt nach der Heimat die Heimat die Hauptsache, jener Sprachen Kenntnis, soweit nicht Handwerkszeug, angeflogene Zugabe.

*Als ich sah, dass der Teufel mich zum Semitisten zu machen wünschte, habe ich jene zugewehrte Kenntnis, die mir schon früher gedient hatte, mitteilen wollen, **um des Teufels Reich zu brechen**; in unserer Semitistik ist Geistlosigkeit, Langeweile, im Verhältnisse zu den Leistungen der Selbstständigen sich steigernde Abgunst gegen Diese konstitutionelles Recht,²⁵ wider das ich mich empörte, indem ich Verstehen an die Stelle des Regist-*

²⁵ Gemeint ist: Unter den Lehrern der semitischen Sprachen, vor allem des Hebräischen, ist steigende Ablehnung der „Selbstständigen“, also der Völker, die keine göttliche Offenbarung kennen, also der griechischen, römischen oder germanischen Heiden die Regel.

rierens, unbegrenztes Forschen an die Stelle selbstzufriedenen Besitzens, Arbeit unter vielen Befreundeten an die Stelle geforderter Bewunderung für gemüt-, verständnis- und ideenlose Empiriker setzte.

Für mich ist die Sprache Ausdruck einer Psyche, jede Sprache der Ausdruck einer anderen Psyche, und jede Psyche der Gegenstand einer Erziehung durch Gott, also eines Werdens, also einer Geschichte.

Die Psyche der Semiten meine ich zu kennen und den Ausdruck ihres Lebens in der Sprache zu verstehn. So etwas lerne ich nicht Stück für Stück, sondern ich sehe es auf einen Blick ganz oder ich sehe es nie. Nicht eine Summe von Einzelheiten, sondern die von der indokeltischen Wesens verschiedene Art zu sein. Die Quelle, nicht den Strom. Was ich der Übersicht an erster Stelle vorausgeschickt habe, versucht den Nachweis zu führen, dass die Sprache der Semiten die Verlautbarung eines eigentümlichen und in sich sehr folgerichtigen und darum einfachen Seelenlebens ist... Ich registriere nicht tote Fakta, sondern ich beschreibe ein Leben, ein Werden, und darum auch ein Vergeh'n. (AS 166 f.)

Was könnte die Wendung *des Teufels Reich zu brechen* bedeuten? Lagarde selbst sät Zweifel an seiner Wissenschaftlichkeit. Ihm geht es nicht um Fakten, sondern um das Verstehen einer „Seele“ der Semiten, und zwar auf *einen Blick*, was an Fichtes Wissenschaftslehre erinnert. Man vergleiche: *Aber das Absolute wird nicht gedacht, sondern durch einen „Blick“ erfasst.* (6.Aufsatz) Des Teufels Reich wird weniger von Semiten bevölkert, als von langweiligen Fachgelehrten, denen Lagarde Neid (Abgunst) auf sein selbständiges Arbeiten attestiert, mit denen er offenbar in giftiger Feindschaft lebt. War Lagarde doch mehr *homo religiosus* als Wissenschaftler?

Darauf deutet seine Suche nach Gottes erstem Propheten.

Mag jener erste ein Semit oder ein Indogermane gewesen sein, immer war er ein gotterzogenes Kind Gottes, zu dem wir noch heute beten. (AS 186)

Damit hätte Lagarde, der Stifter einer deutschen Religion, die größere Kompetenz der Semiten auf dem Felde der Religion anerkannt.

Wir stoßen immer wieder auf Fetzen einer religiösen Sprache Lagardes. Was könnten diese anderes bedeuten, als eine tiefe Bindung an die christliche Religion? Leider scheint Lagardes Religiosität für eine ausgesprochen primitive Argumentation verantwortlich zu sein, so wenn er für sich eine tiefere Bindung an den semitischen Urgott beansprucht, als die Juden seiner Zeit.

*Endlich der ältesten Semiten Gott El, das Ziel alles Menschenwandels – das bedeutet das Wort – im Emmanuel an das Ende der Geschichte gestellt, an deren Anfänge er gestanden: fürwahr man muss Berliner Notabler oder modernen Jude sein, um das Alte Testament mit der schalen Arithmetik ausgedrückt zu finden, dass es – was zu behaupten eine grobe, lächerliche Unwahrheit ist – der Welt die Verehrung des Einen Gottes gegeben habe. **Haben denn diese Leute noch immer nicht gelernt, dass die Welt sich von den Kindern Gottes gar nichts geben lässt als die Formel und ihnen nichts gibt als das Kreuz? Sie wissen ja doch, wie sie selbst es mit dem Nehmen und Geben halten, liberale und konservative, freisinnige und gläubige Weltkinder, die sie sind.** (AS 236)*

Lagarde geriet durch seine subjektive Wissenschaft immer wieder in Konflikte mit jüdischen Gelehrten, weil es in diesem Streit um die eigentliche Herzensangelegenheit jedes Juden geht, um die Bewertung der jüdischen Bibel. Man hat den Eindruck, Lagarde ist diesen Auseinandersetzungen nicht gewachsen, weil er ein subjektives Moment hineinbringt, eine Art von religiöse Erfahrung, dass sich nämlich die Welt von den Kindern Gottes, also von ihm, von Lagarde nichts geben lässt, und ihnen nichts gibt, als das Kreuz, also Misserfolge. Deutet dies nicht eine tiefe Bindung an den christlichen Glauben an?

Aber schon kleine Kostproben seiner Texte machen deutlich, dass Lagarde, ähnlich wie Hitler, Chamberlain und Nietzsche, die sich alle auf Erlebnisse beriefen – nicht argumentieren, nicht diskutieren konnte, was Ressentiments erzeugte und Aggressionen.

*Dass Israel bei uns herrschen will, dass es durch die Geiger, Grätz und Genossen sich als den Träger einer Kulturmission aufloben lässt, da es in Wahrheit doch nichts tut als Europa finanziell ausbeuten und die grinsende Grimasse unserer Kultur als uralten Familienbesitz Israels auflobt, **das verbitten vor anderen Völkern Europas gerade wir Deutschen, da wir unfertiger und ungeschützter, und darum gegen Angriffe und Krankheiten empfindlicher als die andern Völker sind.** (AS 216)*

Hat er damit nicht sein Problem zu einem deutschen gemacht?

Lagarde's Texte sind unlogisch, wirr, er kann nicht mit dem Florett der Logik elegant parieren, sondern nur zuschlagen, um zu verletzen, was erklärt, weshalb er alle bestehenden christlichen Vorurteile gegen die Juden aufgreift, auch wenn er selbst nicht dran glaubt. Gehen wir dazu ins Umfeld seines Vergleichs der Juden mit Trichinen.

*Denn seit das Alte Testament dem Neuen Testamente Platz gemacht hat, und die christliche Kirche entstanden ist, sind die Juden trotz des Papiermaché-Montheismus, den sie zur Schau tragen, Heiden. Woher plötzlich diese Wertschätzung des Neuen Testaments? In seiner Schrift *Über die gegenwärtige Lage des Deutschen Reichs* von 1875 hatte es noch anders geklungen:*

*Die großen Erwerbungen des frommen Gemüts, welche in den Worten heilig, gerecht, demütig und ähnlichen ihren Ausdruck gefunden haben: die Einsicht, dass die Gott suchenden Menschen in einem Gottesdienste sich vereinigen müssen: dieser Gottesdienst selbst, der die Anbetenden auf die Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit stellt, der sie zu Fremdlingen auf der Erde und zu Genossen eines in dunklen Todeswolken verhüllten hellen Lebens macht: das Bewusstsein, dass jeder Augenblick menschlichen Daseins unter dem Einflusse göttlichen Willens stehn soll, **das ist es, worin die Bedeutung des Alten Testaments gelegen hat und noch liegt.** Gehe man mir doch mit der Fratze einer Erfüllung des Alten Bundes im Neuen: verhielte sich das Neue Testament zum Alten wie Erfüllung zur Weissagung, so könnte man das Neue sparen: denn es wäre tatsächlich im Alten schon vorhanden gewesen. DS 177*

Trotz all dieser bösen Eigenschaften bleibt ein Eindruck bestehen: Wenn er seine Gegner, die modernen Juden, als Weltkinder beschimpft, dann hatte er einen wie immer beschaffenen Gott, dann war er ein frommer, gläubiger Mensch, und zwar anders als sein großes Vorbild Fichte, der das Ich, das absolute Ich an die Stelle Gottes setzte. In diesem Punkt ist Lagarde eindeutig:

Religion ist nie ein Werk menschlicher Gedanken, menschlicher Sehnsucht, menschlicher Tätigkeit. Eben weil sie bindet, erzieht, leitet, tröstet, ist sie ihrem Begriffe nach göttlichen Ursprunges oder sie wäre eine Einbildung übelberatener Narren, herrschsüchtiger Zeloten. (DS 79)

Andererseits gibt es für Lagarde keinen Gott, der an ein historisches Ereignis gebunden ist, wie an die Berufung Abrahams, an die Szene am Sinai oder auch Jesu Geburt im Stall. Die Bindung an historische Fakten nennt Lagarde das jüdische Gift in unseren Dogmen. Trotzdem glaubt er Gottes Stimme zu hören, eine Stimme, die ihn mahnt, die ihn tröstet, die ihn erzieht. Wo spricht Gottes Stimme? In der Sprache.

Die Sprache ist der Ausdruck einer Psyche, und jede Psyche der Gegenstand einer Erziehung durch Gott. (AS 166) Hier finden sich Anklänge an Fichtes *Reden an die deutsche Nation*, wo die Sprache eine hohe Bedeutung für die deutsche Nationalerziehung hat, allerdings setzt Lagarde stärker auf Gott.

Aber steht hinter dem Wesen des Semiten, das als absoluter Gegensatz zum Wesen des Indogermanen begriffen wird, wirklich der Geist der Sprachen?

So betont Lagarde einmal mit dem ihm eigenen Pathos eines Märtyrers, er wähle die „Anschauung der Indogermanen“:

Soll ich zwischen diesen beiden Weltanschauungen wählen, so wähle ich auf die Aussicht hin, mein Grab in der Fremde zu finden, und in der demütigen Hoffnung, eine Segen für diejenigen zu werden, die mich aufnehmen, die Anschauung der Indogermanen, und gönne die Herden, die Knechte und Mägde und die tausend Silberlinge den Semiten. (AS 199)

Deutlich sind hier Anklänge an Nietzsches Abwertung der „Skavenmoral“ der Semiten. Aber was ist der eigentliche, angeblich aus dem Sprachbau abzuleitende unüberwindliche Gegensatz zwischen indogermanisch und semitisch? Es ist der zwischen den Geschlechtern. Als Beispiel für den Indogermanen steht Ödipus, der ohne es zu wissen und zu wollen, den Vater mordete und die Mutter freite. Für die Semiten steht Abraham, der dem Könige von Ägypten vorlog, sein Ehefrau Sarah sei seine Schwester. Diese Lüge wird, da jedes Schuldgefühl fehle, als größeres Verbrechen gewertet, als die Verbrechen des Ödipus, ähnlich (AS 198f.) wie Nietzsche dem indogermanischen Frevel die semitische Sünde gegenüberstellt.²⁶ Im Frevel stecke eine männliche Tat, in der Sünde weibliche Verführung. Der „Rassenunterschied“ zwischen arisch und semitisch wäre dann der zwischen extrem männlich und extrem weiblich oder weibisch. Man vergleiche: „Der Jude ist der femininste (weiblichste) Mensch der Welt“. (*Der Stürmer* 1941/15) Offenbar hatten die Nationalsozialisten in ihrem Männlichkeitswahn ein unbewusstes Verlangen, ihre weiblichen Anteile von sich abzuspalten. Dann wären also Lagarde und Nietzsche Vorläufer dieses Männlichkeitswahns.

Dass die Lüge als weiblich erscheint, ergibt sich aus der männlichen Sicht von selbst. Einerseits weiß er selbst genau, dass einer Frau im Kampf mit einem körperlich stärkeren Gegner nur die Zuflucht zur List bleibt, und außerdem: Kann nicht eine Frau ihr Leben lang den Höhepunkt heucheln? Dem Mann kann man diesbezüglich alles Schlimme und Böse vorwerfen, aber eine sexuelle Erregung vortäuschen kann er nicht.

Bleibt natürlich die Frage, warum Lagarde das Semitische, warum er ausgerechnet die Religion des Vatergottes mit dem Weiblichen verbindet, und das Indogermanische mit dem Mann.

Ein großer indogermanischer Prophet war zweifellos der Perser Zarathustra oder Zoroaster. Über ihn schreibt Lagarde:

Zoroaster hat seiner Zeit, seinem Volk nahrhafte Kost gegeben, an der auch wir Heutigen noch uns stärken können, wenn er verkündet, die gigantische Anschauung von dem Kampfe des Guten und Bösen, die beide zu Reichen geschlossen einander gegenüberstehen, die Forderung, in jedem Augenblick alles zu tun, was dem Reiche des Bösen Abbruch schaffen kann. Wir sollen wissen, dass zu den Pflichten des guten Menschen der Kampf mit Ormuzd gegen Ahriman gehört. (AS 180)

Dieser Kampf zwischen Gut und Böse mit dem Ziel der endgültigen Vernichtung des Bösen findet sich in Fichtes Aufsatz *Über den Begriff des wahrhaften Krieges* (vgl. 6. Aufsatz)

Aber der eine und einzige Gott des Judentums akzeptiert auch keinen bösen Gott neben sich, weshalb der Kampf oder Krieg gegen das Reich des Bösen mit dem strengen jüdischen Monotheismus nicht zu vereinbaren ist.

Wie sieht Lagardes Kampf oder Krieg gegen das Böse aus? Er sieht das Ziel seines Lebens darin, die vielen Konfessionen aus Deutschland zu vertreiben. Dann stellt sich die Frage, wie er die Konfessionen beseitigen will? Nicht mit Gewalt.

Wenn ich von Beseitigen rede, meine ich natürlich nicht durch Gewalt beseitigen. (DS 164)

²⁶ Geburt der Tragödie 9, siehe auch Aufsatz Nr.12

Aber wie will er die bestehenden Religionen oder Konfessionen beseitigen? Mit seiner zersetzenden Religionswissenschaft. Wenn er gegen die vielen Konfessionen in Deutschland den Vorwurf erhebt, sie würden Deutschland – bzw. die deutsche Seele – zerreißen – *Deutschland ist uneinig gewesen, weil das Christentum ihm in den maßgebenden Zeiten auf fünf verschiedene Weisen gepredigt worden* (DS 145) – dann wird Lagarde mit seiner Religionswissenschaft die Konflikte erst richtig anheizen.

Das friedliche Nebeneinander von Fakultäten der katholischen, lutherischen und unierten Theologie und die lange Dauer dieses Nebeneinanderbestehens beweist, dass sie alle drei zur Wissenschaft kein Verhältnis haben. Hätten sie es, so würden sie sich untereinander die Existenzberechtigung absprechen, wie die Kopernikaner den Anhängern des Ptolemäus die Existenzberechtigung absprechen. Sie würden sich auf eine Form vermindern, wie Ptolemäus und Tycho Brahe dem Kopernikus endgültig haben weichen müssen. (DS 46)

Paulus, der eigentliche Begründer der christlichen Religion, ist für Lagarde ein rotes Tuch.

*Paulus ... hat acht bis zehn Jahre nach Jesu Tode, nachdem er die Nazarener eine Zeitlang nach Kräften verfolgt hatte, durch eine Vision auf der Reise nach Damaskus die Überzeugung gewonnen, dass er in Jesu Lehre die Wahrheit verfolge. Man kann das psychologisch denkbar finden und ich bezweifle nicht im mindesten, dass ein so fanatischer Kopf infolge einer Halluzination in das Gegenteil von dem umschlug, was er bislang gewesen war. **Unerhört aber ist, dass historisch gebildete Männer auf diesen Paulus irgendwelches Gewicht legen...*** (DS 67)

Paulus habe Jesus nie gesehen, geschweige denn, dass er mit ihm umgegangen wäre...

Aus solchen und ähnlich historischen Tatsachen folgt dann eine schwerwiegende Schlussfolgerung: *Das heißt in ehrliches Deutsch übertragen: Alles was Paulus von Jesu und dem Evangelium sagt, hat gar keine Gewähr der Zuverlässigkeit.*

Was will also Lagarde an die Stelle des paulinischen Christentums setzen?

Sein Aufsatz *Die Stellung der Religionsgesellschaften im Staate* aus dem Jahre 1881 beginnt mit einem kryptischen Text.

Schon mehrere Male habe ich öffentlich beklagt, dass das Verhältnis des Menschen zu Gott jetzt in Deutschland mit dem Fremdwort Religion bezeichnet wird.

Es ist bekannt, dass J.G.Fichte in seiner vierten Rede an die deutsche Nation von den drei Wörtern Humanität, Popularität, Liberalität behauptet hat, sie seien, vor dem Deutschen, der keine andere Sprache gelernt, ausgesprochen, demselben ein völlig leerer Schall. Wer eine Begründung dieser Behauptung bedarf, mag sie bei Fichte suchen. Mit dem Worte Religion verhält es sich um nichts besser als mit jenen dreien. Darum wäre es tunlichst zu vermeiden: die Tatsache, dass es ganz allgemein umläuft, wird nachdenkenden Menschen erweisen, dass die durch das Wort Religion bezeichnete Sache in dem dies Wort brauchenden Teile Deutschlands nicht die Stelle einnimmt, welche ihr allem Anscheine nach zukommt.

Indem wir Deutschen das Fremdwort *Religion* gebrauchen, trete eine Verfälschung ein. *Ägypter, Hebräer, Griechen, Römer haben zur Bezeichnung des Verhältnisses des Menschen zu Gott ein allgemeines Wort nicht.*

Hebräer, Griechen und Römer liegen hier auf einer Linie, der indogermanische Mythos hat sich aufgelöst, Lagarde ist also hier kein Antisemit, was sich gleich bestätigen wird. *Weil ihnen allen Gott nicht, wie den protestantischen Deutschen, der Himmel, sondern eine Person ist, darum verwenden sie zum Ausdrucke ihrer Beziehungen auf Gott dieselben Vokabeln, welche sie zum Ausdrucke der Beziehung des Menschen zu anderen Personen verwenden.*

Das eigentliche Negativbild Lagardes ist hier merkwürdigerweise der deutsche Protestantismus.

*Der Semit vermag seinen Islam sowohl Gott als Menschen zu widmen: erst der vorzugsweise Islam genannte Muhammedanismus hat das Wort in beschränkter Bedeutung gebraucht. **Demütig sich der Leitung eines anderen überlassen, mag diese Leitung Gebote in betreff des praktischen Verhaltens geben, oder die Sicherheit gewähren, dass sie im Ergehn des sich Hingebenden alles zum Besten hinausführen werde, das ist Islam.***

Die Suche nach der Urreligion der Völker, auch der semitischen, führt Lagarde zu einer Religiosität, die sich mit Feuerbachs Forderung, der Mensch sei dem Menschen Gott, zu decken scheint. Also führt die Revolution gegen den fremden jüdischen Gott zu autoritären Herrschaftsstrukturen.

Der Grieche hat vor großen Menschen wie vor Göttern Ehrfurcht, nur vor Göttern eine ernstere, scheuere als selbst vor den besten Menschen.

Das römische relligio bedeutet den Göttern und den Menschen gegenüber gleichviel, die peinliche Sorgfalt, welche dem relligio Einflößenden gegenüber nichts denkt, nichts sagt, nichts tut, was unpassend wäre und ihn verletzen könnte.

Niemand in Deutschland, der nicht den lateinischen Sprachgebrauch kennt, verbindet mit dem Worte Religion den Begriff, welchen seine Urheber, die Römer, mit ihm verbunden haben:

Wer kein Latein kann, verbindet mit dem Wort *religio* nicht den Begriff, welchen die Römer mit ihm verbunden haben, also z.B. ein hohes Maß von Taktgefühl im menschlichen Umgang, der bis zur Unterwerfung unter einen höheren Menschen geht, wobei er wohl an den spätrömischen Kaiserkult denkt. Die Fortsetzung des Gedankens ist unlogisch, weil jetzt die Differenzierung zwischen den Deutschen, die Latein können, und denen, die es nicht können, aufgehoben wird, und zwar durch das Wort *niemand*.

man darf sagen, niemand verbindet mit demselben überhaupt irgend welchen Begriff, irgendwelche Anschauung... (DS 287f.)

Aus dem gedanklichen Bruch lässt sich auf eine starke emotionale Komponente schließen. Dann schließt sich eine extrem harte Kritik der deutschen Protestanten an, die im Gegensatz zu den deutschen Katholiken jegliche Beziehung zu Gott verloren hätten.

Mir ist nicht fraglich, dass die deutschen Katholiken die Religion nicht oder sehr wenig im Munde führen. Sie haben in konkreter Form eine lebendige Beziehung zu Gott, darum ist ihnen die Schublade gleichgültig, in welche die Protestanten die ihnen gebliebenen Krümel früher besessener Beziehungen zu Gott hineinlegen, um ihrer nicht ganz verlustig zu gehen. (DS 288)

Was verbirgt sich hinter diesen äußerst subjektiven Wertungen, hinter diesem Hass auf den deutschen Protestantismus?

5. Der Rückgriff auf die Person, auf die Persönlichkeit

Über den psychologischen Hintergrund von Lagardes Weltbildes informiert uns eine kurze Biographie.

Paul Anton Bötticher – so hieß der Mann ursprünglich, der in den folgenden Blättern zu uns spricht – ist geboren in Berlin am 2. November 1827 als ältestes Kind des Dr. Johann Friedrich Wilhelm Bötticher, Oberlehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Der Vater selber... war ein Pfarrerssohn aus Wormsdorf in der Gegend von Magdeburg... Die Mutter, Luise geborene Klebe, starb kaum neunzehnjährig zwölf Tage nach der Geburt des Sohnes. In manchen seiner Gedichte hat der Schmerz darüber, dass er nie die leibliche Mutter gekannt, nie ihre Liebe erfahren, ergreifenden Ausdruck gefunden.... (AS XIII)

Wie hätte denn Paul Anton Bötticher, wie Paul de Lagarde ursprünglich hieß, eine feste Mutterbindung entwickeln können, wenn seine Mutter zwölf Tage nach seiner Geburt starb? Aber vielleicht sind die Toten mächtiger als die Lebenden? An einer lebenden Mutter hätte der Sohn Züge erkannt, die seine Liebe getrübt hätten, wie natürlich auch umgekehrt. Aber die Tote wurde verklärt, zumal der Sohn ihren Tod in einen unlösbaren Zusammenhang mit seiner Geburt bringen musste. War sie nicht gestorben, damit er leben konnte? Vielleicht haben auch andere aus ihrem Tod eine schuldhafte Verstrickung des Kindes gemacht. Jedenfalls hat der Vater, der den Tod seiner geliebten Frau Zeit seines Lebens nicht überwunden hat, eine metaphysische Sehnsucht des Jungen nach der Toten noch verstärkt, zumal er selbst in einer engen pietistischen Frömmigkeit Trost suchte, die jede Lebensfreude in ihm selbst und in seiner Umgebung abtötete. So hatte auch der Sohn unter der väterlichen Religiosität zu leiden, so dass er im Rückblick, als er sich aus Protest gegen seinen tyrannischen Vater längst nach einer Tante Paul de Lagarde nannte, über seine Kindheit und Jünglingszeit nicht viel Gutes zu berichten hatte:

Meine Kindheit und meine Jünglingszeit sind ferne von Menschen freudlos dahingeflossen; kein Wunder, dass Bücher und Träume auf meine Entwicklung stärkeren Einfluss genommen haben, als ich jemandem, den ich liebe, wünschen würde.

*Hier sind nur die Bücher zu nennen, welche mich erzogen. Diesmal kommen in Betracht Jakob Grimms Grammatik und Mythologie, Lachmanns Ausgabe der Werke Wolframs von Eschenbach, J.S. Semlers Autobiographie und einige Schriften des für Anfänger wie geschaffenen J.D. Michaelis. Aus diesen habe ich, fast ein Kind, ohne Lehre, die Richtung meines wissenschaftlichen Lebens gewonnen. **Meine Studien sind einsam geblieben; was ich ihren Abschluss sein lassen muss, geht in die Welt mit der sicheren Erwartung hinaus, dass es ungenutzt verkommen werde.***

*Der Jugend ist es gestattet, ihre Kraft zu überschätzen. Und doch darf ich es nicht Jugendtorheit schelten, dass ich 1845 und in den nächstfolgenden Jahren davon träumte, die Bibel beider Testamente mit einem Apparate vorzulegen, der so knapp und klar wäre, wie mich Lachmanns Apparat zum Wolfram zu sein deuchte. Hätte ich den Weg weisende Freunde, hätte ich Hilfe gefunden und nicht so viele Jahre mit Abarbeiten unerwünschter Reiseschätze und dem Kampfe um mein tägliches Brot hinbringen müssen; wäre nicht noch später so viel widerwärtige Hinderung mir in den Weg geworfen worden, es wäre mehr schon jetzt fertig gestellt, als ich nun überhaupt zu vollenden hoffen darf. **Freilich der freie Mann wäre ich ohne jene harte Schule nicht, der ich bin, und Freiheit – innere Unabhängigkeit von der Welt und Zuwendung zu Gott – gilt mir mehr als jede wissenschaftliche Leistung.** So soll, was mich selbst angeht, die harte Schule gebenedeit sein, wenn auch mein Tagewerk um ihretwillen nicht zum Ende gelangt, also das Ganze einen Schaden erleidet.*

Meine ersten Sorgen galten dem Alten Testamente. Bald jedoch leuchtete mir die Mangelhaftigkeit von Lachmanns Apparate zum NT ein; ... Mein Studium morgenländischer Sprachen ist so gut wie ausschließlich – nur das Persische und Koptische zogen mich durch sich selbst an – als den Arbeiten zur Textkritik der Bibel dienstlich betrieben worden; Orientalist habe ich nicht sein wollen und will ich jetzt weniger sein als je. (AS 11f.)

Der Gott Lagardes schien seinem Anhänger nicht sehr hilfreich gewesen zu sein, ist der Gelehrte doch zutiefst von der pessimistischen Überzeugung durchdrungen, sein Lebenswerk gehe in die Welt mit der sicheren Erwartung hinaus, dass es ungenutzt verkommen werde. Warum hat Lagarde dennoch seit seiner Jugend an einem Konzept festgehalten, über dessen Tragfähigkeit ihm immer wieder Zweifel kamen? Trotzdem scheint er nicht mit seinem Gott zu hadern, denn er wäre ohne jene harte Schule nicht, der freie Mann, der er sei, und Freiheit, worunter er innere Unabhängigkeit von der

Welt und Zuwendung zu Gott versteht, ist sein höchster Wert. Aber mit welcher Berechtigung kann er seinem Schicksal vorwerfen, es habe ihm zu wenig Zeit erübrigt, seine Arbeiten zu vollenden, wenn er doch von deren Sinn nicht restlos überzeugt ist? Was ist „Unabhängigkeit von der Welt“ und „Zuwendung zu Gott“? Klären wir zunächst den ersten Begriff, die „Unabhängigkeit von der Welt“.

Im Jahre 1842 oder 1843, Lagarde war damals 15jährig oder 16jährig, als die nationale Einheit der Deutschen noch in weiter Ferne lag, widerfuhr ihm eine entscheidende Begebenheit, ein Schlüsselerlebnis: er gab in seiner Lebensgeschichte drüber folgenden Bericht.:

Als ein Beispiel davon, was in Berlin möglich war, erzähle ich Folgendes. Der König hat sich bekanntlich sehr lebhaft für die Herstellung des Kölner Doms interessiert. Einnige Primaner des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums (es folgen ein paar Namen mit kurzer Lebensgeschichte) und meine Wenigkeit wollten (1842 oder 1843) zum Besten des Dombaus ein Konzert geben; wir gewannen für die uns fehlende Bratsche den nachmals so bekannten Musiker Würst, der, spät auf das Gymnasium gekommen, uns eigentlich fremd war. Der Plan wurde dadurch zu Falle gebracht, daß sich der Polizeipräsident von Berlin an den Direktor mit der Erklärung wandte, es sei unschicklich für Protestanten und Schüler eines protestantischen Gymnasiums, sich für den Dom, eine katholische Kirche, zu interessieren - für die sich der regierende König interessierte! Unser Konzert mußte unterbleiben, obwohl keiner von uns an die katholische Kirche gedacht hatte: wir schwärmten für die deutsche Kunst und die Einheit Deutschlands, als Romantiker von fünfzehn Jahren.²⁷

Hier ist zumindest eine der Grundlinien seines Wirkens festgelegt, das in der Forderung nach einer deutschen Nationalreligion gipfeln sollte. So schrieb er 1875:

*Unsere Einheit ... sie ist noch keineswegs da. Schlimme Folgen einer Uneinheit sind nach außen hin nicht mehr zu befürchten: die Einheit selbst soll erst noch kommen, und sie kann nur von innen heraus kommen. Das jetzt gegründete Reich schützt die Möglichkeit sie aus unserem Herzen hervorzuwachsen zu lassen sicherer, als vor ihm Preußen oder der Deutsche Bund sie geschützt: **die Einheit selbst ist das Reich nicht... Ein Vaterland gehört in die Zahl der ethischen Mächte, und darum können seine Angelegenheiten nicht vom Regierungstische aus, sondern nur durch das ethische Pathos aller seiner Kinder besorgt werden...** (DS 193f.)*

Solche und ähnliche Äußerungen finden wir auf den ersten Blick sympathisch. Die Klage über die Gründung des Deutschen Reiches von oben, „vom Regierungstische aus“, ohne Beteiligung der Bürger, scheint ihn als Demokraten auszuweisen, obwohl die häufige Kritik, die er an den Mächtigen übt, nicht täuschen sollte. Paul de Lagarde ist ein Beispiel dafür, dass die deutsche Fehlentwicklung nicht unbedingt nur in der Untertanenmentalität der Deutschen begründet lag. Bereits in der Schilderung der politischen Erfahrung des Fünfzehnjährigen wird eine kritische Distanz zum Polizeistaat, ja zum damals bestehenden preußischen Staat überhaupt deutlich, an der Paul de Lagarde weiterhin festhielt. Er hat zudem seine unbequemen Meinungen auch den höchsten Autoritäten gegenüber vertreten. So führte er, obwohl oder besser gerade weil selbst evangelischer Herkunft, Zeit seines Lebens eine Art von Feldzug gegen die deutsche Reformation, gegen Luther und gegen den Protestantismus, ohne deshalb für den Katholizismus mehr als romantische Sympathien zu entwickeln, was ihn natürlich zum krassen Außenseiter stempelte, zumal er sich etwa im Gegensatz zu seinen liberalen Zeitgenossen trotz seiner mit wissenschaftlicher Akribie vorgetragenen Religionskritik auf seinen Gott berief.

²⁷ Paul de Lagarde, Ausgewählte Schriften, Als Ergänzung zu Lagardes *Deutschen Schriften* zusammengestellt von Paul Fischer, München 1924, S.68; abgek.: (AS 68)

Trotzdem ist das Bild des einsamen Außenseiters, das er manchmal mit viel Selbstmitleid zeichnete, nicht ganz richtig. Nach jahrzehntelanger Schinderei als Gymnasiallehrer, wo er seine großen wissenschaftlichen Kenntnisse nicht einbringen konnte, hat er 1865 durch eine Immediat-Eingabe an den preußischen König sein Schicksal wenden können. Er wurde endlich Professor. Also hatte der „unabhängige“ konservative Publizist einen Verbündeten an höchster Stelle.

6. Erste Annäherung an die Muttergöttin

Lagarde's Religiosität, seine „Unabhängigkeit von der Welt“, die mit seiner „Zuwendung zu Gott“ zusammen hängt, zeigt sich in einer bestimmten Haltung, die man als Unruhe und Unzufriedenheit bezeichnen könnte.

In Deutschland, schrieb ich oben, gehen die Klagen wie eine Epidemie um. Der Reichskanzler hat einmal im Reichstage vorwurfsvoll gefragt, ob schon jemals jemand einen zufriedenen Deutschen gesehen habe. Ich hoffe, es wird niemals jemand einen zufriedenen Deutschen sehen. Dass wir klagen, ist der sicherste Erweis, dass wir leben, wenn anders Leben darin besteht, aus der Unzufriedenheit mit der Gegenwart in die Zukunft hineinzuwachsen. Faust verfällt dem Teufel nur dann, wann er zum Augenblicke sagt: Verweile doch, du bist so schön. (DS 442)

Wer aber keine Zufriedenheit zulassen will, auch keinen noch so schönen Augenblick zum Verweilen auffordern will, akzeptiert keinen Frieden, keine Ruhe, keinen Sabbat, - alles „Herdenwünschbarkeiten“, um mit Nietzsche zu reden – sondern will einen ständigen Krieg, wie es in Nietzsches *Antichrist* heißt:

Nicht Zufriedenheit, sondern mehr Macht, nicht Friede überhaupt, sondern Krieg..²⁸

Was hat aber diese „männliche“ Wertsetzung mit einer Muttergöttin zu tun, die in der Überschrift angesprochen wird? In einer Epoche vor der Entstehung der deutschen Philosophie hätte die Muttergöttin vielleicht zum Marienkult geführt. Tatsächlich zeigen Lagarde und Nietzsche trotz ihrer protestantischen Erziehung eine in sich zerrissene Haltung zum Katholizismus,²⁹ aber unter dem Vorzeichen eines vom Begriff des Ichs getragenen Aufstands gegen den jüdischen Gott kommt es durch eine ambivalente Mutterbindung zu einer dramatischen Verschärfung dieser Revolte, die ich mit dem Ausdruck Männlichkeitswahn bezeichnen möchte. Der Begriff Männlichkeit scheint klar, aber warum sollte der Begriff Wahn eingeführt werden? Der Männlichkeitswahn erzeugt eine besonders auffällige Form von Immoralismus. Außerdem bringt das überzogene Bild der Männlichkeit Denkstörungen hervor. Erstmals ist mir diese Eigenart von Nietzsches Denken am Vergleich zweier Aphorismen in *Morgenröte* klar geworden. Nietzsche modifiziert seine in *Der Philosoph und das Alter* (542) vorgetragene Kritik am alternden Philosophen, der sich mit seinem Lebenswerk zufrieden geben will, in *Die idealische Selbstsucht*. (552) Was im ersten Aphorismus am Denker verurteilt wird, eben die Zufriedenheit, wird im zweiten an einer Schwangeren gepriesen, ja verklärt. Die Gegensätze werden nicht dialektisch aufeinander bezogen, da ein Wechsel der Personen und der Geschlechter vorgenommen wird: der alternde Philosoph wird durch eine

²⁸ Nietzsche, *Der Antichrist* 2

²⁹ Vgl. Nietzsches Brief an Erwin Rohde vom 28.2.1875. Heinrich Romundt hatte ihm und Overbeck seinen Entschluss kundgetan, zum Katholizismus zu konvertieren und katholischer Priester zu werden. Nietzsche ist entsetzt: „Unsre gute reine protestantische Luft! Ich habe nie bis jetzt stärker meine innigste Abhängigkeit von dem Geiste Luthers gefühlt als jetzt...“ Aber er fährt fort: „Und zuletzt bin *ich* es noch, auf dem der Makel dieser Conversion hängen bleibt. Weiß Gott, ich sage das nicht aus egoistischer Fürsorge; aber auch ich habe etwas Heiliges zu vertreten und ich schäme mich tief, wenn ich dem Verdachte begegne, dass ich irgend etwas mit diesem mir grundverhassten katholischen Wesen zu tun hätte.“

Schwangere ersetzt. Fazit: Ein auf den Leib fixiertes Denken, das die Triebe philosophieren lässt, „zerstört die Vernunft“, um das berühmte Titelwort von Georg Lukács zu gebrauchen.

Dazu ein Aphorismus Nietzsches aus dem Jahre 1882:

Das „Ich“ unterjocht, raubt, tötet und tut jede Gewalttat: mit alledem will es nichts als seiner Schwangerschaft dienen: damit es einen Gott gebäre und alle Menschheit ihm zu Füßen sehe. (KSA 10/79)

Der Text ist unklar, mystisch verschwommen, vor allem mit dem Hinweis auf eine Schwangerschaft und Geburt. Hier deutet sich die Muttergöttin an, die ich allen modernen Verunsicherungen zum trotz eine falsche Göttin nennen möchte. Also gibt es einen wahren Gott? Dazu ich möchte bemerken, dass das „Ich“, das nach der idealistischen Philosophie Gott ersetzen soll, in Anführungszeichen steht; was soll das bedeuten? Offenbar gibt es in dieser Programmatik kein wirkliches Ich. Woraus resultiert diese Spannung? Aus dem Kult einer Muttergöttin, die für Nietzsche die Menschheit bedeutet. (Vgl. *einen großen Mittag* in Nr.16)

Was ist der Unterschied zu Lagarde? Auch bei Lagarde spielt die Menschheit eine Rolle. Als Religionswissenschaftler will er die Menschheit gegen Gott mobilisieren, aber daran hängt nicht sehr Herzblut. Emotional wichtiger als die Menschheit ist ihm im Gegensatz zu Nietzsche die deutsche Nation.

Im folgenden Text findet eine ähnliche Denkstörung statt, als auch in ihm Gegensätze nicht aufeinander bezogen werden, so dass eine sich anbahnende Selbstreflexion verschoben bzw. verhindert wird. Der Abschnitt zeigt Ressentiments gegen die Juden.

Ich übergehe hier die Hauptarbeit, die religiöse.... Nur darum bitte ich Sie recht dringend: denken Sie von der politischen Bedeutung der Religion ja nicht gering. (DS 27)

Dennoch kommt er dann auf den „jüdischen Rassehochmut“ zu sprechen:

... Die jüdische Religion besteht vielmehr einmal aus dem festen, allerdings höchst sonderbaren Glauben an den ungeheuren Wert der eigenen Nationalität - der Dunkel der großen Nation ist ein unschuldiges Kinderspiel gegen den jüdischen Rassehochmut - solcher Glaube hilft viel: sodann besteht sie aus der Überzeugung, daß jeder Augenblick des Lebens nach einem göttlichen Gebote eingerichtet werden muß. Diese Gebote dünken uns vielfach äußerst kindisch, aber sie haben die Juden gewöhnt stets unter der Zucht zu stehen, stets aufzumerken, stets entsagen zu können. Und die Kraft der Menschen und der Nationen liegt in der Zucht und der Opferfähigkeit. Dazu kommt als drittes die Poesie des jüdischen Kultus, vor allem die Sabbatfeier, ein wahres Atemholen des inneren Menschen, das allein den Juden ihr rastloses Leben ertragbar gemacht hat und ertragbar macht....(DS 29)

Der Monotheismus der Chinesen, Inder, Griechen und Mohammedaner, so Lagarde weiter, sei das notwendige Ergebnis des Denkens und im Gegensatz zum jüdischen „an sich ohne jeden ethischen Wert.“ Das ist eine verdeckte Selbstkritik, Kritik an seinem Versuch, einen Monotheismus zu rekonstruieren, Kritik an der Autonomie des Willens in der Moral, - offenbar sind Gebote doch notwendig für die Erziehung - aber vor allem der Zweifel an der eigenen Ruhelosigkeit, so dass Lagarde offenbar die jüdische Sabbatfeier vermisst.

... Dass die Juden unter allen Umständen Gottes Gebote tun wollten, das ist ihre Stärke gewesen: dadurch sind sie erzogen, und durch diese Religions-Erziehung, nicht durch ihre Rasse oder ihre Erwählung oder den Inhalt ihrer Religion, sind sie uns furchtbar überlegen. Die durch die talmudische Schulung der Nation angebildeten Eigenschaften werden bleiben und wirken, wann der Talmud selbst vom Undanke seines modern gewordenen Volkes längst vergessen sein wird.

Hier haben Sie einen Beweis für den Nutzen, den eine nationale Religion einem Volke gewährt. (29f.)

Der Ausdruck „nationale Religion“ dient der Verwirrung. Zunächst einmal gibt Lagarde die Überlegenheit des religiös Erzeugenen zu, der sich an strenge Gebote hält. Aber nach diesen Ausführungen folgt ein überraschender – offensichtlich sollen wir die Selbstkritik nicht merken - und in den Konsequenzen fataler Übergang vom „Himmel“ der Religion zur „Erde“ der Politik:

Ich habe über das, was ich übergehn zu wollen erklärte, doch wenigstens ein paar Worte gesagt, kehre aber nun ernstlich vom Himmel zur Erde zurück. (DS 31)

Er fordert dann, ganz im Sinne Hitlers, schon im Jahre 1852, also fast zwei Jahrzehnte vor der Reichsgründung, um Deutschland zu einer Nation durch eine Aufgabe und „ein Ideal“ zusammenzuführen, Kolonisation, und zwar verbunden mit einer bezeichnenden Bitte an seine Zuhörer:

Erschrecken Sie nicht: den Schauplatz dieser Kolonisation denke ich mir nicht in fremden Weltteilen, sondern in unserer nächsten Nähe. (DS 31)

Er denkt an eine „Besiedlung“ der weiten, dünn besiedelten Gebiete Osteuropas mit deutschen Bauern, auch wenn dies nur durch Krieg möglich sein werde.

In dieser Kolonisation werden die verkommenen Untertanen deutscher Kleinstaaten freie Männer werden. (DS 33)

An die Stelle der Revolution tritt ein imperialistischer Raubkrieg, mit dem Ziel sicherer Grenzen, die nicht ohne Annexion Polens möglich seien.

Hieraus folgt, dass Deutschland suchen muss, strategisch haltbare Grenzen, das heißt solche Grenzen zu erlangen, welche durch Berge oder Bergen gleichstehende Hindernisse gebildet, in möglichst geraden Linien laufen. Es folgt also, dass Russisch-Polen im Osten und zwar über die Weichsel hinaus bis an die Pinsker Sümpfe, Elsaß und das gesamte Lothringen östlich von den Argonnen zu Deutschland zu ziehen sein wird. (DS 37)

Und Lagarde bejaht diesen Krieg, genauer diese Kriege, aus voller „idealistischer“ Überzeugung.

Geistiges Leben – und politisches Leben ist geistiges Leben – erwacht durch die Notwendigkeit des Kampfes. Je leichter einem Kind das Lernen gemacht wird, desto weniger und oberflächlicher lernt er. Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Stamm, einem Volk gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieser Stamm und dies Volk. Ein Volk erwirbt durch den Krieg (dies Wort im weitesten Sinne genommen) die Übung und volle Ausbildung der ihm eingeborenen Eigenschaften und die Fähigkeit, die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Feindes, den es bekämpft, in sich aufzunehmen. Grenzlandschaften besitzen daher, ohne dass eine Mischung der zwei angrenzenden Bevölkerungen stattgefunden hätte, in gewissem Grade den doppelten Wert der mittelländischen Gegenden. (DS 127)

Bei allem Lob des Krieges, als des Vaters aller Dinge (Heraklit) sollte man nicht den Bezug zu seiner Biographie übersehen. Auch das harte Lernen des jungen Paul Bötticher war „Krieg“. Nur diesem „Krieg“ verdanke er seine Leistungen und seinen späteren Ruhm. Aber natürlich fehlt dieser persönliche Bezug sehr oft, wie vor allem auch in seiner späten Schrift *Über die Klage, dass der deutschen Jugend der Idealismus fehlt* aus dem Jahre 1885. Das *eine* Ideal, das Deutschland einen soll, so Lagarde in dieser späten Schrift, sei die Menschwerdung Gottes in allen denen, die bereit sind, ihr Leben auf den Schlachtfeldern zu opfern. Dies ist der eigentliche Kern seiner „nationalen Religion“.

7. Die Muttergöttin

Alle der bisher aufgezeigten Widersprüche Lagardes werden bei der Betrachtung seines Gottesbildes verständlich, seiner rätselhaften Muttergöttin. Viele Interpreten nennen Lagarde einen Christen, worauf seine Wertschätzung des Evangeliums deutet. Fast alle

bescheinigen ihm eine „tiefe Religiosität“. Er selbst hat seine unter dem Sammelnamen *Deutsche Schriften* herausgegebenen Aufsätze *theologisch-politische Traktate* (Vorwort von 1885) genannt. War Lagarde also ein *homo religiosus* oder ein politischer Visionär? In der westlichen Kultur haben sich nämlich Theologie und Politik unter dem Einfluss des Christentums („Mein Reich ist nicht von dieser Welt“) zu zwei gänzlich verschiedenen Bereichen getrennt, die jeweils anderen Gesetzen unterstehen. Was bedeutet es, wenn Lagarde beides wieder eng verbindet?

Wie wenig Lagarde heute verstanden wird, möchte ich aus einem Auszug aus einer modernen Monographie zeigen:

In nur knapp zwei Wochen, vom 31. August bis 12. September 1875, legte Lagarde seine politischen Ideen erneut nieder. Der Text trug den nüchternen Titel „Über die gegenwärtige Lage des deutschen Reichs. Ein Bericht“, ist aber alles andere als ein staubtrockener Rapport. Vielmehr handelt es sich um eine offensive Positionierung zu den Streitfragen der Zeit. Inhaltlich zerfällt die Schrift in zwei Teile: im ersten legt Lagarde seine Einschätzung der aktuellen politischen Lage sowie sein Wertesystem dar. Im Mittelpunkt steht das Verhältnis von Staat, Nation und Mensch, das viele Wissenschaftler nach der Reichsgründung beschäftigte. Der zweite Teil gibt eine Situationsanalyse der zeitgenössischen Theologie nach den ersten Jahren des Kulturkampfes. Gleichzeitig werden Überlegungen angestellt, wie Deutschland einer nationalen Religion näher kommen könne.

Lagarde beginnt seine Untersuchung mit der Feststellung, dass das Deutsche Reich über keine sichere Grenze verfüge und darum von zwei Seiten in die Zange genommen zu werden drohe. Insbesondere den Konflikt mit Russland hält er für unvermeidlich... (Ulrich Sieg S.172f.)

Hier herrscht nun wirklich ein heilloses Durcheinander: Lagarde habe seine politischen Ideen niedergelegt, berichte aber über die zeitgenössische Theologie, wolle einer nationalen Religion näher kommen und schlage dazu einen Krieg mit Russland vor. Wird hier nicht das Weltbild eines Verwirrten wiedergegeben, der Theologie und Politik völlig unbekümmert miteinander vermischt?

Dazu ein zentraler Text über sein Religionsverständnis:

Religion entsteht überall da, wo Menschenherzen fähig sind, eine Seite des Lebens Gottes zu erfassen. Gott wird nicht offenbart, sondern seines Daseins irgend welcher Strahl leuchtet ein, und er tut das, weil die Menschen gerade nach der Richtung gewendet sind, in welcher stehend man ihn fassen kann. Der Fromme freut sich an Welt und Geschichte, weil er in beiden etwas erblickt, was nicht Welt und Geschichte ist.

Lagarde lehnt wie Fichte die Offenbarungsreligion ab. Das Göttliche leuchte ein, es werde erblickt, wie Fichte seine Wissenschaftslehre als ganze erblickte. Fichte warnte vor dem „Wahn“, dass in diese Natur Gottes Wesen auf irgendeine Weise unmittelbar und anders, als durch die angegebenen Zwischenglieder vermittelt – Fichte meint die Erkenntnis oder Vorstellung und die Liebe – eintreten könnten. Dieser Wahn stamme aus Finsternis im Geiste und aus Unheiligkeit im Willen. (Dritte Rede an die deutsche Nation.) Wer an die Welt als Gottes Schöpfung glaubt, setze den hochgestimmten Willen des Idealisten herab. Doch bei Lagarde zeigt sich eine andere, eine gedrückte Grundstimmung:

Religion entsteht weiter da, wo Menschenherzen von irgendwelchem Ängstigen und Quälenden frei werden wollen. Gott wird nicht offenbart, sondern irgend etwas Ungöttliches in der Welt treibt, nach dem Gegenteile des Ungöttlichen zu greifen, und das ist Gott. Der Mensch flüchtet vor Welt und Geschichte zu Gott, weil er in beiden etwas erblickt, was nicht zu ihm selbst stimmt.

Von Hegels berühmtem Satz aus der *Vorrede zur Philosophie des Rechts*, „was vernünftig ist, das ist wirklich und was wirklich ist, das ist vernünftig“ ist Lagarde ebenso weit wie Fichte entfernt.³⁰ Sein Gott ist weder der Schöpfer der Welt, noch der Gott der Geschichte. Wir sehen also keinerlei Bereitschaft Lagardes, sich innerlich an das Bestehenden anzupassen, stattdessen betont er, in Welt und Geschichte etwas zu finden, was

³⁰ Lagarde polemisiert gegen Hegels Wort, der Staat sei die Wirklichkeit der sittlichen Idee. Zur Begründung heißt es: „Hegel hatte vormals Napoleon den Ersten... bewundert...“ (DS 377)

ihm, Lagarde selbst, nicht passe. Und dieses Defizit von Welt und Geschichte wird ihm der Anlass, zu Gott zu fliehen. Der Gram oder die Verzweiflung über diese Defizite tauchen aber im Folgenden gleichsam verwandelt auf, nämlich als „der vollendetste Ausdruck des Freiheitsbedürfnisses des Menschen.“

So ist Religion erstens Freude an Gott und an seinem Tun, so ist sie zweitens der vollendetste Ausdruck des Freiheitsbedürfnisses des Menschen....

Dies erinnert an Marxens 11. These über Feuerbach:

*Die Philosophen haben die Welt nur verschieden **interpretiert**; es kommt darauf an, sie zu **verändern**.*

In beiden Fällen führt ein Protest gegen Hegels Rechtfertigung des Bestehenden zu Veränderungen. Es fragt sich nur, welche Veränderungen Lagarde im Sinn hat.

Verhält sich die Sache so, wie ich behauptet, so wird Religion bei uns erstens aus der Anerkennung irgend welchen göttlichen Lebens, so wird sie zweitens aus der Flucht und dem Ekel vor Ungöttlichem erwachsen können.

Wo findet Lagarde das göttliche Leben, vor und wo das Ungöttliche, vor dem er sich ekelt. Er beginnt mit dem Ungöttlichen:

Ich denke, die beiden Seiten der Sache fallen in unseren Tagen so nahe zusammen wie nur möglich.

Wenn irgend etwas für unsere Zeit charakteristisch ist, so ist es die brutale Tyrannei des Allgemeinen, dessen, was die alte Kirche Welt nennt, mag diese Welt sich als Gewohnheit, Mode, Sitte, Kultur, Gesellschaft, Staat, Kirche verkleiden. Alle anderen Leiden sind verschwindend gering gegen den Schmerz ein Helot zu sein, nie im Leben auch nur eine halbe Minute lang sich selbst gehören zu dürfen.

Wenn irgend etwas in unserer Zeit erquickend und befreiend wirkt, so ist es das Dasein – selten genug ist dies Dasein – origineller, ganz ihren eigenen Weg gehender, von Grund ihres Herzens mutiger und frommer Menschen, welche nur um Gottes willen handeln und leben. Wo sonst heutzutage in Deutschland Freude zu finden wäre, wüsste ich nicht.

Je größer die Verzweiflung über die Schwächen und Fehler des Bestehenden, desto stärker die Freude am Dasein origineller Menschen, das selten genug sei. Eine entgötterte Welt sehnt sich nach den kommenden Erlösern.

Die Natur ist ein Gegenstand der Wissenschaft geworden: die Götter und Gott sind aus ihr gewichen, und haben ihr Reich an die Gesetze abgetreten.

Niemand glaubt noch, dass das höchste Wesen Befehle vom Himmel gesandt, Anweisungen gegeben habe, wie das Leben einzurichten sei, wenn es Gott wohlgefällig sein sollte. Die Schönheit gilt nicht mehr, seit der hässliche Sokrates zeigte, dass der Mensch wertvoller ist als der schöne Mensch: seit das Evangelium das harte Wort Sünde in die Welt warf, und von Wiedergeburt und dem Reiche Gottes geredet wurde.

Deutlicher kann Lagarde die bestehende christliche Religion nicht mehr verwerfen, jetzt ist die Frage, was er an ihre Stelle setzen will.

Eines ist noch da. Der Wiedergeborene, welcher um Gottes willen Schande und Elend trägt, Ehre und Wohlleben verachtet, den Tod nicht fürchtet, und zuversichtlich genug ist, ein ewiges Leben ertragen zu wollen.

In ihm ist Gott: an ihm ist Freude und Befreiung. Er ist der lebendige unter uns wandelnde Beweis des Daseins der Ewigkeit, des Wirkens der Mächte der Ewigkeit, und zwar, wie das jedem stille lauschenden Herzen klar werdende Walten einer die einzelnen Menschen völlig individuell erziehenden Liebe der einzige Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, so ist das Dasein des wiedergeborenen, dieser persönlichen Erziehung sich hingebenden Menschen der allereinzigste Beweis für das Dasein eines persönlichen Gottes. Nehmet diese Menschen aus der Welt, so ist alles dunkel in ihr.

(DS 182f.)

Der „Religionswissenschaftler“ Lagarde hat *Beweise* für das Dasein der Ewigkeit, *Beweise* für die Unsterblichkeit der Seele und *Beweise* für das Dasein eines persönlichen Gottes. Damit ist die Unsicherheit eines bloßen Glaubens überwunden. Aber ist es nicht der „Genius der Gattung“, der ihn hier im Plural sprechen lässt, weshalb er ein einmalig Individuelles durch das Gesetz der Mitteilung vergemeinert?³¹ Wenn der Ungeliebte, ewig Einsame nämlich Namen für die Wiedergeborenen nennen müsste, fiel ihm keiner ein, außer Paul de Lagarde, weshalb er nicht zufällig vom Wiedergeborenen im Singular spricht. Allerdings würde er hinzufügen, jeder Wiedergeborene, der sich als solcher empfinde, könne sich selbst nennen. Aber wie könne sich dann ein solcher Einzelner noch als ganz Individueller fühlen? Müsste also nicht doch Lagarde selbst „der alleinzigste Beweis für das Dasein einer persönlichen Gottes“ sein? Dann wäre er nicht nur der Prophet, sondern der „der Gott“ der neuen Zeit.

Damit wäre ein Gegensatz zwischen einer bösen, verkommenen Welt und einem Heilsbringer angedeutet, der dialektisch nicht vermittelt wird. Es ist einfach nicht einzusehen, wie der Wiedergeborene, wie Lagarde, die Welt erlösen kann.

Denn wie kann ein völlig isolierter Einzelner die Welt erlösen oder verändern, selbst wenn er uns als Gott präsentiert wird?

Nur ganz individuelles, ganz persönliches Leben kann uns aus dem Schlamme erretten, in welchen wir durch die Überbürdung der Geschichte mit Kulturballast und Zivilisationsquarke, durch die Schablonisierung der Empfindungen und der Urteile, durch den Despotismus der vielen kleinen und großen Selbstsuchten von Tag zu Tag tiefer versinken. Dieses individuelle, persönliche Leben kann nur durch Beziehung des Menschen auf Gott emporflammen und brennend bleiben: wer die Welt in und um sich überwinden will, der muss Gott zum Helfer und zum Ziele haben, sonst wird ihn die Welt recht bald zu gewaltig dünken, und seine Hände werden lässig und verzweifelnd in den Schoß fallen. (DS 318)

Der Text scheint auf den ersten Blick echte Religiosität zu bezeugen. Der Mensch steht einer bösen Welt gegenüber und flieht vor ihr zu Gott. Eigentlich flieht er nicht, sondern er kämpft gegen die böse Welt mit Gottes Hilfe, ohne die er in der Welt zerbrechen würde. Klingt hier nicht der Grundton der jüdischen und christlichen Religiosität?

Trotzdem ist äußerste Skepsis angebracht. Wer ist Gott? Im selben Jahr 1881 schrieb Lagarde eine Schrift *Die Reorganisation des Adels*. Darin steht der Satz: *Der König soll der Erzieher der Nation sein, und er ist es, wenn er mehr ist, weiter sieht, tiefer wurzelt als seine Untertanen.* (DS 327)

Ist also der Gott Lagardes und der deutschen Nation ein absoluter König? Wir erinnern uns:

Nur eines Mannes großer fester Wille kann uns helfen, eines Königs Wille, nicht Parlamente, nicht Gesetze, nicht das Streben machtloser einzelner.

Dazu möchte ich an Lagardes durchaus positives Bild vom Islam erinnern, das man bei einem Antisemiten gar nicht vermutet.

*Der Semit vermag seinen Islam sowohl Gott als Menschen zu widmen... **Demütig sich der Leitung eines anderen überlassen, mag diese Leitung Gebote in betreff des praktischen Verhaltens geben, oder die Sicherheit gewähren, dass sie im Ergehn des sich Hingebenden alles zum Besten hinausführen werde, das ist Islam.***

Hat Lagarde auf dem Grund der Urreligion der Menschheit nicht die Verehrung großer Personen gesucht? Hat nicht sein Schicksal 1865 durch eine Immediat-Eingabe an den preußischen König die entscheidende Wende genommen?

Wer kann die Tyrannei des Allgemeinen zu brechen? Der Wiedergeborene. Wer ist das, woher stammt seine Macht?

³¹ Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft 354

Zurück zu Ulrich Siegs Wiedergabe des Inhalts der Schrift *Über die gegenwärtige Lage des deutschen Reichs*.

Lagarde leitet die Schrift ein, wie folgt:

Solange die Welt Welt sein wird, das heißt, solange die Menschen nicht bewusst durch göttlichen Willen geleitet, die Völker nicht so organische Wesen sein werden, dass sie mit den eigenen Gliedern zufrieden, nicht in das organische Eigentum anderer übergreifen, solange werden in der Geschichte Hass, Eifersucht, Geldgier, ja politischer Wahnsinn eine Rolle spielen. Daraus folgt, dass Nationen – es wird sich weiter unten ergeben, was von diesem Ausdrucke zu halten ist – dass jedenfalls Staaten vor allen Dingen in der Lage sein müssen, sich verteidigen zu können, wenn sie aus irgendwelchem Grunde angegriffen werden.

Deutschland ist nicht in der Lage, dies zu können... (DS 114f.)

Bewusste Leitung Gottes hätte zur Folge, dass die Völker sich als organische Wesen fühlten, also mit sich, ihrem Eigentum, ihrem Land zufrieden wären. Das wäre im Einklang mit Gottes Reich, das zunächst nur in einzelnen Gläubigen lebendig bald die Welt erobern werde. Das würde der christlichen Botschaft entsprechen. In Lagardes Texten sehen wir das genaue Gegenteil; Lagarde predigt Männlichkeitswahn, Unzufriedenheit, Aggressionen, denn was er vorschlägt, ist ein Krieg gegen Russland. Dieser Widerspruch zum eigenen Gottesbild ist in der Tat höchst individuell. Also erklären sich Lagardes dialektisch nicht vermittelbare Widersprüche aus seinem Verhältnis zu seinem Gottesbild, an das wir jetzt eine weitere Annäherung versuchen.

8. Nietzsches und Lagardes „Religiosität“

Aus *Der Wanderer und sein Schatten* (Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches II)

Rede und Schrift der Religiösen. – *Wenn der Stil und Gesamtausdruck des Priesters, des redenden und schreibenden, nicht schon den religiösen Menschen ankündigt, so braucht man seine Meinungen über Religion und zugunsten derselben nicht mehr ernst zu nehmen. Sie sind für ihren Besitzer selber kraftlos gewesen, wenn er, wie sein Stil verrät, Ironie, Anmaßung, Bosheit, Hass und alle Wirbel und Wechsel der Stimmungen besitzt, ganz wie der unreligiöseste Mensch; um wie viel kraftloser werden sie erst für seine Hörer und Leser sein! Kurz, er wird dienen, dieselben unreligiöser zu machen.*
(79)

In *Der Wanderer und sein Schatten* schaut Zarathustra/Nietzsche oder der Wanderer noch auf Gefährten, um sich selbst besser zu verstehen. Das war z.B. Paul Rée, (siehe 16. Aufsatz) aber hier soll es sich nach Montinaris Kommentar um Paul de Lagarde handeln. Nietzsche schreibt über Lagarde und zugleich über sich selbst. Beide seien „tiefreligiöse“ Menschen, die ihren Gott verbergen, und zwar hinter Ironie, Anmaßung, Bosheit, Hass und alle Wirbel und Wechsel der Stimmungen. Lagarde verbirgt seine Liebe zu seinem Gott hinter der Aufforderung nach militärischer Expansion, nach Eroberung von Lebensraum oder hinter seinen in strenge Wissenschaftlichkeit gehüllten Sarkasmen gegen Paulus, gegen die christliche Religion. Kann dieser Widerspruch eines einsamen, einzigartigen Individuums eine neue Religion stiften? Wer sich so widerspricht, kann keine Scharen von Anhängern sammeln. Was bleibt Lagarde, dem deutschen Propheten, außer der Hoffnung auf eines Mannes „großen festen, reinen Willen“, außer der Hoffnung auf einen „Übermenschen“, der sich alle Widersprüche „einverleibt“, (KSA 10/593) und außer der Hoffnung auf ein homogenes, „reinrassiges“ Volk, die auch Nietzsche an

einer Stelle durchblicken lässt.³² Man beachte in den letzten beiden Nietzsche-Zitaten den Rückgriff auf die Physiologie, die richten soll, was der Geist nicht mehr vermag. Nietzsche selbst war noch weit entfernt von einer Synthese aller Gegensätze, denn für ihn galt noch der Satz „Zarathustras“ aus dem Jahre 1881:

*Er schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. (9/560)*³³

Also verdrängten beide, Nietzsche und Lagarde, ihre Religiosität, ihre Heiligkeit. Der Verfasser von *Der Antichrist* gab sich wenig später in *Ecce homo* (Warum ich so weise bin 6) als russischer Fatalist zu erkennen, in dem man unschwer sein Bild von Jesus Christus wieder findet.

Versuchen wir eine weitere Annäherung an Lagardes Gottesbild; warum erzeugt es Antisemitismus?

*Will man in Deutschland Religion haben, so muss man, weil Religion zur unumgänglichen Vorbedingung ihrer Existenz Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit hat, alle den fremden Plunder abtun, in welchen Deutschland verummumt ist... Wir sind endlich stark genug, vor Fremden die Türe des Hauses zuzuhalten: werfen wir auch einmal das Fremde hinaus, welches wir innerhalb unseres Hauses haben. Ist das geschehen, so kann die eigentliche Arbeit beginnen. Gesetzmacherei ist zum Überdruß getrieben, eine Gesetzmacherei, welche überall die Oberfläche kräuselte und tünchte, und dem wirklichen Ernste des Lebens und der Lage, vor allem den lebendigen Menschen, sorgfältig aus dem Wege ging, höchstens den besten Freunden deutschen Wesens in die Seele schnitt. Wir ziehen jetzt Industrie, Kunst, Wissenschaft, Bildung, Freiheit, Frömmigkeit in Blumentöpfen hinter den Glasscheiben eines Warmhauses (Treibhauses), und haben darum Dekorationspflanzen, aber keine Waldbäume und keine Gartenblumen. Was uns freuen und unserm Gemüte gedeihen soll, das muss auf freiem Lande, in Gottes bald rauer, bald milder Luft wachsen. Nur ein Gesetz ist allem von Gott Geschaffenen gemeinsam: es kann nichts auf der Welt etwas anderes werden als etwas werden soll, was in seiner Bestimmung begründet ist. Darum heißt Regieren die Hindernisse wegräumen, welche dieser Bestimmung der Nationen und Individuen im Wege stehn, die Bedingungen schaffen und erhalten, unter denen das Leben sich zu entwickeln vermag. Frömmigkeit ist, wie für die einzelnen Menschen, so auch für ein Volk, das Bewusstsein zu gedeihen, in Sturm und Wind wie in Sonnenschein und mildem Tau, und durch dies alles auszureifen zur Vollkommenheit, zu dem Ziele, das Gott der Nation und den einzelnen gesteckt: Frömmigkeit ist das Bewusstsein höchster Gesundheit. **Nur eines Mannes großer fester, reiner Wille kann uns helfen, eines Königs Wille, nicht Parlamente, nicht Gesetze, nicht das Streben machtloser einzelner.** Dieser Mann fehlt uns nicht nur, sondern die Gewohnheiten eines auf oberflächliche Glättung von Massen berechneten Systems hindern, dass er jemals erstehe, weil Männer überhaupt mehr und mehr unmöglich werden, und mehr und mehr nur noch regimentierte und gedrillte Dutzendmenschen denkbar sind.*

Deutschland ist in der Lage, im hellen Lichte des neunzehnten Jahrhunderts, vor Zeitungsschreibern und Telegraphendrähten, eine Periode zu durchleben, welche andere Nationen in tiefster Verschwiegenheit unbelauschter Jugend durchlebt haben: Heroentat in der Epoche des Papiergeldes, der Börsenjobberei, der Parteipresse, der allgemei-

³² Es ist das **verwandtschaftliche Gefühl**, das die Kinder eines Volkes miteinander verbindet: diese Verwandtschaft ist physiologisch tausendfach stärker als man gemeinhin annimmt. Sprache, Sitten, Gemeinsamkeit der Interessen und Schicksale – das ist alles wenig gegen jenes **Sich-verstehen-können** auf Grund gleicher Verfahren. (KSA 13/61)

³³ Zur verdrängten Religiosität Nietzsches vergl. *M. Kämpfert*, Säkularisation und neue Heiligkeit. Der Autor versucht mit seinem "Wörterbuch zum religiösen Sprachgut bei Nietzsche" Einseitigkeiten der Register von Oehler und Schlechta auszugleichen, in denen z.B. für Nietzsche zentrale Begriffe wie "Verklärung" oder "Erlösung" fehlen bzw. unzureichend belegt sind. (U. Schneider, 1983, S.4 f.)

nen Bildung zu tun. Wir sind krank an der Notwendigkeit, 1878 auszuführen, was 878 hätte geschehen müssen. Die Aufgabe ist freilich nicht gegeben, um nicht gelöst zu werden: der erste Schritt, sie zu bewältigen ist jedenfalls der, sie und ihre Schwierigkeit zu erkennen. (RdZ6/DS 285f.)

Beginnen wir mit dem letzten Widerspruch:

Retten kann uns nur eines Mannes großer, fester Wille, eines Königs Wille....

Aber: Dieser Mann wird niemals entstehen.

Es gibt nur ein Heil, nämlich das vom großen Manne kommende; aber dieses Heil ist unmöglich, weil der große Mann nicht mehr möglich ist. Die ganze Modernität, die ganze Entwicklung seit 878 wird das Kommen des Heilands verhindern: der Sieg des Christentums, der Triumph der industriellen Revolution, die zunehmende Stärke der politischen Revolution des Liberalismus, der uns die Parlamentsherrschaft bescherte etc., stehen dem Heil im Wege.

Im Gegensatz zu Lagarde hat der wahrhaft Fromme einen Ausweg. Zwar *sieht* er die Realität, die ihm zuwider ist, aber er *glaubt* an die Erlösung. Es bestehen also zwei verschiedenen Welten nebeneinander: Die Wirklichkeit und die Welt des Glaubens. Der wahrhaft Fromme weiß, dass es sich hier um einander entgegengesetzte Welten handelt. Lagarde kennt nur eine Welt, über die aber zwei verschiedene Vorstellungen entstehen. Der Heiland wird nicht kommen, weil sich die ganze Welt verschworen hat, sein Kommen zu verhindern. Diese These müsste Verzweiflung auslösen. Aber Lagarde betont, dass sie zugleich Hoffnung weckt. Die Aufgabe der Erlösung ist schwer, ja unmöglich zu lösen, aber gerade die Unmöglichkeit ist die Voraussetzung für das Gelingen.³⁴

Hier liegt eine Trübung des Verstandes vor, weil zwei widersprüchliche Thesen:

a) *der Führer ist das Heil*

und b) *der Führer ist nicht das Heil, weil er unmöglich ist;* (denn wenn er unmöglich ist, ist er nicht das Heil)

ohne sich zu stören nebeneinander bestehen. So wird die Logik außer Kraft gesetzt; man fragt sich wodurch? Durch den Willen des Menschen, der sich selbst als Gott und Erlöser setzt. Wie es in der christlichen Religion hieß: „Für Gott ist nichts unmöglich“, heißt es jetzt, „für den menschlichen Willen ist nichts unmöglich“. Je größer die vom Verstand gesehene Unmöglichkeit der Erlösung, desto stärker die Anforderung an den Willen, sie dennoch zu erzwingen, desto stärker also auch der menschliche Wille. Hier zeigt sich, welcher Abgrund des Irrationalismus und Widersinns durch eine Revolution gegen (den jüdischen) Gott plötzlich aufbricht, die doch im Namen der menschlichen Vernunft gewagt worden war. Lagarde ist trotzdem nicht so größenwahnsinnig wie Nietzsche und Hitler, die da meinten, allein auf sich gestellt eine Zeitenwende herbei zu zwingen. Er weiß, dass machtlose Einzelne wie er das nicht können, deshalb ruft er die Regierung zu Hilfe, womit er allerdings die Rolle eines späteren, mächtigen „Erlösers“ geradezu heraufbeschwört.

Außerdem verwickelt er sich in einen weiteren Widerspruch: Wie kann er in einer Regierung, die er der geistlosen Gesetzemacherei beschuldigt, einen Verbündeten sehen? Er, der den Staat, die Gesetzesmaschine zutiefst verachtet, ruft beide plötzlich als Helfer auf den Plan.

Kann Lagarde in seiner Gottheit eine Lebenshilfe finden?

Frömmigkeit ist das Bewusstsein höchster Gesundheit. (DS 286) Ein Satz der an die „große Gesundheit“ erinnert, in deren Namen Nietzsche die Werte umgewertet hat.³⁵

³⁴ Vgl. Dieter Just, Die Schattenseite des Idealismus (11.8) Der innere Widerspruch in Moeller van den Brucks Lehre des Dritten Reiches.

³⁵ Vgl. Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (3.2.1)

Aber was ist, wenn Lagarde sich krank fühlt? Krank an der Notwendigkeit, eine unmögliche Aufgabe zu erledigen, also 1878 auszuführen, was 878 hätte geschehen müssen. Frömmigkeit sei die Verklärung der eigenen Natur. (DS 285) Aber was ist die eigene Natur? Gehört dazu auch die Krankheit? Müsste Lagarde im Schwächezustand nicht sein eigenes Ideal der Gesundheit als höchste Bedrohung empfinden, weil es ihm seine eigene Krankheit nur noch erbärmlicher erscheinen ließe? Jedenfalls sind Rufe aus der Tiefe der Verzweiflung dann nicht möglich. „Ich“ steht im eingangs angeführten Nietzsche-Text³⁶ in Anführungszeichen. Denn hilft dieser Gott dem Ich?

Hilft dieser Gott der Gemeinschaft? Wohl kaum, denn Lagardes Aggressionen sind allgegenwärtig. Sein Ideal erzeugt Aggressionen.

So beharrt die deutsche Art in den Gewohnheiten des ethischen Lebens? Gewiss beharrt sie da, und es ist unser Trost, dass sie es tut. Aber sie wird zu begreifen haben, dass sie Herrin im deutschen Hause sein, und das deutsch redende Gezücht zertreten muss, das in diesem Hause umherkeift und –giftet und fremden Göttern dient. (RdZ. 6/DS 277f.)

Der Schlüssel zur Behebung aller Probleme in Industrie, Kultur etc. liege in der Beseitigung allen fremden Plunders, in der Schaffung einer natürlichen Religion der Deutschen, genauer: in der „Religion“ des Religionsstifters Lagarde, wie sich gleich zeigen wird. Diese „Religion“ kann nicht die christliche sein, denn Lagarde schärft immer wieder ein, was in dieser an der Geschichte orientierten Zeit jeder gebildete Deutsche weiß, dass das Christentum Import aus dem Orient ist. Auch die christliche Religion, auch Jesus Christus als historische Person muss weg.

Aber wo findet Lagarde die „natürliche Religion“ der Deutschen?

Wir versuchen eine letzte Annäherung an Lagardes Gottesbild und finden sie in der Muttergöttin.

*Es ist höchst charakteristisch, dass die **ausdrückliche Männlichkeit** in der Kirche niemals zur Geltung gekommen ist, ebenso wenig wie die **Vaterlandsliebe** und die **Freundschaft**: die Frau hat als Mutter und Magd ihre Stelle gefunden, weil der Mensch **ziemlich leicht den Vater, aber kaum je die Mutter vergisst, und auch wenn er sie früh verloren die Mutter zu entbehren niemals aufhört**.* (DS 272)

(Dies ist Lagardes persönliche Erfahrung, die er unreflektiert verallgemeinert: *er ist der Mensch.*)

weil der Glaube an die jungfräuliche Unberührtheit der Mutter das Geheimnis des Ehe und die Grundlage aller Erziehung ist.

Der Mutter wird jegliche Lust an der Zeugung abgesprochen, was gegen den lieblosen und despotischen Vater gerichtet ist. Der Mutter bleibt nur die Qual der Gebälerin und den Tod nach der Geburt.

*Was uns not tut, ist der Versuch, mit diesen Idealen praktisch ernst zu machen, das Ideal der Herzen in eine sichtbare Gemeinde zu übersetzen, welche auf nichts aus wäre, als zu sein, und welche **in der vollendeten Anspruchslosigkeit eines allein mit dem Ewigen beschäftigten Lebens ohne Worte das Evangelium predigte**.* (RdZ 6/DS 273)

Auf den ersten Blick sieht Lagardes politische Religiosität nach einer besonderen Form des Ödipus-Komplexes aus: Die Mutter ist Deutschland, „das Deutschland, welches wir lieben und zu sehen begehren, das nie existiert hat, und vielleicht nie existieren wird“, ein reines Idealgebilde der Phantasie. Aber was verbirgt sich hinter dieser Mystifizierung, die Mutter sei Deutschland? Fichte nennt Deutschland in seinen Ausführungen über die Ursprache, die Muttersprache, einfach das „Mutterland“ des Germanentums.

³⁶ Das „Ich“ unterjocht, raubt, tötet und tut jede Gewalttat: mit alledem will es nichts als seiner Schwangerschaft dienen: damit es einen Gott gebäre und alle Menschheit ihm zu Füßen sehe. (KSA 10/79)

Und der junge Ödipus Paul hasst alle Vaterfiguren, die sein Mutteridol verdunkeln: Vater Staat, bzw. die vielen Vaterstaaten auf dem deutschen Sprachgebiet und für allem die überflüssigen, ja giftigen Vaterreligionen, alle christlichen Bekenntnisse und das Judentum, die wie Eiter erzeugende Fremdkörper Deutschlands Seele vergifteten. Nach Freud ist die Mutter in diesem Drama Objekt einer kindlichen *libido*. Nicht so bei Lagarde: Hier müsste die so genannte Tiefenpsychologie etwas genauer hinschauen.³⁷ Diese junge Frau starb viel zu früh, als dass der junge Lagarde ein sinnliches Bild von ihr in seine Träume hätte nehmen können, hat er doch sein Ideal (Deutschland) vergebens zu sehen begehrt. *Das Ideal ist eben etwas, das zugleich ist und nicht ist.* (s.o.) Er wusste nur vom Hörensagen, dass seine Mutter starb, um ihn zu gebären, und ahnte wohl dunkel, dass sein Verhältnis zum Vater gerade durch diesen Tod zeitlebens gestört war. Der Vater, der über den Tod seiner Frau nie hinwegkam, muss dem Sohn unbewusst das schlimmste Verbrechen angelastet haben: Muttermord. So wurde die tote Mutter für den Jungen zur wahren Schicksalsmacht, die sein ganzes Leben beherrschte, weil sich der Junge in einer von männlichen Werten bestimmten Gesellschaft von männlichem Stolz nicht lösen konnte. Also wurde der junge Paul dazu verdammt, eine Urschuld abzutragen. Also musste er selbst sterben, musste er sich selbst zugrunde richten, um sich im Männlichkeitswahn neu zu gebären. Nur so würde er der Wiedergeborene, (s.o) und das heißt: der eigentliche Gott, wie oben gezeigt.

Dazu ein Blick auf Fichtes Philosophieren:

*Denn der **Tod** gehört notwendig zu dieser Erzeugung (zur Zeugung von Lebewesen), und ist das bedingende und Nebenglied derselben. Indem die Menschheit das Vermögen erhielt, sich neu zu erzeugen, übernahm sie in ihren alten Mitgliedern die Verpflichtung, abzutreten vom Schauplatze; und wer einen Menschen in seine Stelle erzeugt, verpflichtet sich zugleich, ihm dieselbe zu rechter Zeit zu überlassen. So setzen Tod und Geburt sich gegenseitig: und nur in einer solchen Welt kann kein Tod sein, in der auch keine Geburt ist...*³⁸

Fichte dachte meistens abstrakt, zwar hat auch er hin und wieder das absolute Ich des Philosophen mit dem konkreten Ich seiner Person verwechselt, aber dann mit dem Denker Fichte, nicht mit dem Individuum aus Fleisch und Blut, nicht mit seinen Gefühlen und traumatischen Erlebnissen. Wenn er an die Geburt denkt, dann an die Entstehung eines neuen Wesens, nicht an die „Wiedergeburt“ des Ichs wie Lagarde. In dessen Religiosität sich ein Kindheitstrauma mit der Idee der philosophischen Revolution gegen Gott, den Vater, verknötet. Lassen sich die einzelnen Stränge noch voneinander lösen? Sicher war die Auflehnung gegen Vater Staat und gegen die Vaterreligion der Mutter Kirche, genauer gegen die vielen Staaten und vielerlei Kirchen in Deutschland, Lagarde nicht durch seine Mutterbeziehung, sondern durch Fichtes *Reden an die deutsche Nation* vorgegeben worden. Man vergleiche oben *die christliche Religion, der innere Feind* und *echte deutsche Staatskunst*. Dann hätte Lagarde, wie es seinem Anspruch auf Echtheit und Originalität entspricht, Fichtes Ideal nur renaturalisiert und sich damit „natürlichen“, „biologischen“ oder „mütterlichen“ Werten genähert. Denn nur das Natürliche, nicht das durch Bildung Erworbene sei wirklich echt und originell. So verwandelte Lagarde Fichtes Philosophie in Religion zurück, und diese wiederum in natürliche Werte; also lag der Begriff Rasse in der Luft.

Lagarde ist in diesem Punkte nicht eindeutig, weil er dem Ethos der Philosophie noch verbunden ist. **Den Sätzen:** *Religion hat niemals Beziehung auf die Natur.* (RdZ2, DS 253) und: *Je mehr einzelne Deutsche... sich zu bilden, das heißt, das in dem ihnen durch Geburt und Anlage gegebenen Materiale schlummernde Gottesbild herauszuarbeiten bemüht sind, desto klarer wird uns unser Wesen werden. Originalität ist*

³⁷ Genauso wenig wie Marxisten von Schlage eines Georg Lukács, der Fichte und Hegel als „Meisterdenker“ (Glucksmann) nie in Frage stellte, konnte Freud über die Ursprünge des Faschismus aufklären, weil er Nietzsche ohne Wenn und Aber für einen großen Denker hielt.

³⁸ Angewendete Philosophie, Von der Errichtung des Vernunftreiches. VI, 522

überhaupt, weil und wenn ein ethisches Gut, nichts Angeborenes, sondern etwas Erworbenes. (RdZ 6, DS 280) **steht gegenüber:** *Ich wende mich zu der germanischen Naturanlage, welche in der Kirche der Zukunft sich geltend machen muss.* (RdZ 6, DS 274) Und die spätere Bodenmystik vorwegnehmend: *Darum wird jeder wirkliche Lehrer die Städte fliehen und den Frieden des Dorfes oder Waldes suchen.* (DS 309) Hier bestätigt sich die oben geäußerte Vermutung. Der Rassenmythos hat offenbar, ähnlich wie der Mythos vom Übermenschen, die Funktion, den oben aufgezeigten Widerspruch in Lagardes Religion, nämlich zwischen dem Beharren auf dem einmalig-individuellen Ich und der Notwendigkeit, eine Gemeinschaft Gleichgesinnter zu finden, aufzulösen, bzw. zu verschleiern.

Und dieses „erlebte“ Echte, dieses „Individuell-Einmalige“ wollte Lagarde in jedem Menschen und in jedem Volk befreien. Befreien wovon? Von religiöser, d.h. jüdischer Entfremdung.

Aber was ist uns Adam und Eva? was Abraham, Isaak, Jacob? was Moses und David? Fremde sind sie uns: sie gehen unser Empfinden nichts an. (DS 213)

Man vergleiche dazu die *Deutsche Mythologie* von Jacob Grimm, die Lagarde angeblich schon als Kind studierte. Und so steigerte sich ein vages Gefühl der Fremdheit bis zum Ekel, bis zum Hass. Mit dem Glauben an den historischen Jesus Christus hatte diese persönliche „Religiosität“ überhaupt nichts zu tun, was wiederum ein Vergleich mit Fichtes Philosophie der allgemeinen Menschenliebe zeigt, die er mit der Person Jesu Christi verbindet. Zwar ist auch Fichte nicht frei von antijüdischen Vorurteilen, aber von Christus geforderte, allgemeine Menschenliebe schwemmt diese wie Schmutz und Abfall weg.³⁹

Lagarde ging es dagegen eindeutig um sein persönliches, individuelles Ich. Nun kann sich das Ich nach der Logik nicht selbst erschaffen, und Lagarde spricht immer wieder von Gott, der ihm die Aufgabe gestellt habe, also von einem Anderen, Höheren, der nicht mit dem Ich identisch sei. Von diesem Gott wird gleich die Rede sein.

Ströme von Segen sind von dem Madonnenbilde auf die Menschenwelt herniedergeflossen, das nur ebenso wie das Christusbild von der jüdischen Anschauung der Einmaligkeit und des dann und dann historisch dagewesenen Faktums losgelöst werden muss... Da taucht es wieder auf, „das jüdische Gift“ des Faktums in den christlichen Dogmen, das die eigentliche Göttin Lagardes degradiert, weil es ihr den göttlichen Rang abspricht.

Zu diesem allen tritt noch ein Moment von allerschwerstem Gewichte.

Es gibt Augenblicke in jedes Menschen Leben, in welchen er eines Planes gewahr wird, der durch sein Dasein hindurchgeht, eines Planes, den nicht er entworfen hat und den nicht er ausführt, dessen Gedanke ihn gleichwohl entzückt, als habe er ihn selbst gedacht, dessen Ausführung ihn Segen und allereigenste Förderung deucht, obwohl nicht seine Hände an ihr arbeiten. Er ist frei, wie der Schachspieler für jeden seiner Züge frei ist: es ist gleichwohl nicht sein Herr, wie der Schachspieler von einem überlegenen Gegner gezwungen wird: er hat das Bewusstsein, dass das Ende der Partie für ihn nicht ein Matt, sondern in einer Niederlage Sieg sein werde, und je näher dies Ende rückt, desto ungeduldiger wartet die Freude an dem nun kaum noch misszuverstehenden Willen dessen, der den Freien dahin gezwungen, wo ihm höchste Freiheit, weil unbeschränkte Ausgestaltung und Darlegung seines eigensten Wesens beschieden sein wird. Der Meißel tut weh, der aus dem empfindenden Blocke den Gott herausschlägt: je weiter aber der Stahl in seiner Arbeit vorgeschritten, desto stiller hält der Marmor, der sich schon über die aus der Natur erstehende Geistesgestalt freut. (DS 272f.)

Seine schmerzvolle Erziehungsarbeit an sich selbst, diese Qual seiner Geburt, zu der ihn das Vorbild seiner Mutter verpflichtet, wird hier als Bildhauerarbeit eines anderen dargestellt. Wer ist dieser Andere? Der mächtige Gegner, der überlegene Schachspieler, der

³⁹ Vgl. vor allem: Die Anweisung zum seligen Leben, 6. Vorlesung

ihn zu seinen Zügen zwingt? Aber plötzlich ist der Gott nicht mehr dieser Schachspieler, sondern ein anderer, einer der aus dem Marmorblock entsteht, also Lagarde selbst. Die Muttergöttin ist tot, sie hilft nicht, sie bewundert nicht, sie spornt nur durch ihr Vorbild an zur eigenen Leistung, spornt dazu an, ihre Schmerzen der Geburt auf sich zu nehmen, und an sich zu arbeiten, Krieg zu führen, gegen wen? Gegen sich selbst. Seine weibliche Gottheit bleibt ihm verborgen, wie das Ideal Deutschland, als Ziel einer ewigen Sehnsucht, die Männlichkeitswahn erzeugt. Also wird das Ich, das ihn antreibt, zum mächtigen Gegner, der sich erst zuletzt als Lagarde selbst enthüllen kann. Der Widerspruch, der bis zur Verzweiflung getriebene Zweifel an der Möglichkeit des Heils, muss bleiben, um die Spannung aufrecht zu halten; also wird das Ich sich selbst zum Feind, zum eigentlichen Feind, bis es diese Feindschaft ganz bejahen kann, „in einer Niederlage Sieg.“ Lagarde träumt vom pazifistischen Ideal, in dem jeder mit Seinem zufrieden ist, ruft aber zum Angriffskrieg auf. Er zweifelt am Sinn seines Lebenswerks und führt es dennoch verbissen fort. Mag die Welt über seine Kommentare zur Septuaginta hinwegsehen, den metaphysischen Sinn seiner Plackerei kann ihm niemand nehmen. **„Frei-lich der freie Mann wäre ich ohne jene harte Schule nicht, der ich bin, und Freiheit – innere Unabhängigkeit von der Welt und Zuwendung zu Gott – gilt mir mehr als jede wissenschaftliche Leistung.“** (s.o.)

Wie ein Vogel nachts, wann durch seine Träume die Strahlen des neuen Tages leuchten, im Schlafe wenige klagefrohe Töne dem warmen Glanze entgegen singt, um danach, den Kopf unter den Flügeln, weiter zu schlafen, so ahnt der Mensch im Erdenleben dann und wann der Ewigkeit Freuden, und das unbewusst dem Herzen entflohene Entzücken spricht lauter für diese, als das lange Schweigen, aus dem es sich empor ringt, gegen jenes. Aber der eigentliche Beweis für die Ewigkeit der Seele liegt nicht in Ahnungen, sondern in dem Plane, welcher im Leben jedes die Richtung auf das Gute einschlagenden Menschen sichtbar wird. Diesen Plan erkennen, ihm nachsinnen und seiner Verwirklichung sich hingeben, das heißt fromm sein und verbürgt ewiges Leben. (DS 273)

Das Wort *Aber* vor der *eigentliche Beweis* bezeichnet einen Gegensatz, der durch die Worte *Ahnungen* und *eigentliche Beweis* noch verstärkt wird. Der eigentliche Beweis macht Ahnungen überflüssig. Hier bricht der Wissenschaftler in Lagarde durch und überwindet das Religiöse. Ist das Entzücken der Vogels, der nach seinem Gesang weiter schläft, nicht eine Versuchung für Lagarde, der wachen, auf wachen soll? Wäre die Ahnung nicht verführerisch. Und was hat es zu bedeuten, dass Lagarde seine religiöse Sehnsucht einer unvernünftigen Kreatur zuschreibt, nicht einem Menschen, oder gar einer Göttin, einer Muse, die ihn küsst, um ihn zu einer neuen Idee zu inspirieren, der in seiner ursprünglichen Planung nicht vorgesehen ist? Also bleibt das Glück der Träume eine Sehnsucht, die er schnell unterdrückt, wie auch das Poetische in seinen Texten immer nur ein kurzes Einsprengsel bleibt, sofort überwuchert von seinen trockenen „wissenschaftlichen“ Ausführungen, die er wie ein besserwisserischer Lehrer vorträgt. Der Schlaf in den Armen der Muttergöttin bleibt die gefährlichste Verführung. Der eigentliche Beweis für die Unsterblichkeit sind nicht religiöse Ahnungen, sondern die männlich-heroische Tat der Erfüllung eines Plans, die Leistung, die Anspannung. Die Verführungen, mit der Mutter im Schlaf zu verschmelzen, entfesseln nur Lagardes Männlichkeitswahn.

Schlechthin alles, auch die Kirche und das Sakrament, ist nur Mittel, diesen Plan Gottes mit den einzelnen Seelen ausführen zu helfen, seine Erkenntnis zu ermöglichen und zu erleichtern: wer es anders ansieht, wer der Kirche, der Wissenschaft, der Kunst, dem Staate Selbstzweck zuschreibt, weiß schlecht Bescheid. Was mit den vom Leben erzogenen Seelen werden soll, ist Gottes Geheimnis: nach dem Tode ist auch noch ein Leben, und die Ewigkeit dauert lange. (RdZ.6/DS 272f.)

Der Staat ist kein Selbstzweck, wie Fichte in den *Reden an die deutsche Nation* lehrte, denn dann hätte er die Funktion, für die Sicherheit seiner Bürger zu sorgen, und d.h. die wahre Erziehung zu männlicher Härte durch ewigen Krieg zu verhindern. Wenn also Lagarde im Kampf gegen das Bestehende seine ihm verborgene Muttergöttin an die Stelle der Dogmen einer „jüdischen“ Vaterreligion setzen will, kämpft er für männlich-heroische Werte. Ist es da verwunderlich, dass er die jüdisch-christliche Religion, das „jüdische“ Gift, das er überwinden will und muss, mit weiblichen, weibischen Werten assoziiert? „Der Jude ist der femininste (weiblichste) Mensch der Welt“. (*Der Stürmer* 1941/15)

Die Muttergöttinnen Lenaus, Nietzsches und Lagardes haben ganz unterschiedlich auf ihre Söhne gewirkt, weil sie das Schicksal selbst in jeweils andere Machtpositionen setzte, deren Rollen bei Lenau und Lagarde noch durch eine Geliebte bzw. durch eine Ehefrau mitbestimmt wurden. Lagardes Mutter hat ihren Sohn nicht verwöhnen, noch bewundern können, wie Lenaus Mutter ihren Nikolaus verwöhnte oder Mutter Nietzsche ihren Fritz vergötterte. Andererseits war sie niemals ein wirklicher Gegner wie Nietzsches Mutter im Verbund mit den anderen Erzieherinnen nach Pastor Nietzsches Tod. Aber eines haben die Muttergöttinnen gemeinsam: Zwischen ihnen und ihren Söhnen bleibt immer der Gegensatz der Geschlechter, weshalb das Gottesbild der Mutter zur unheilvollen Zerrissenheit des Mannes führt. Der Gegensatz der Geschlechter erklärt auch die zunehmende Bedeutung der Physiologie. Nehmen wir ein einfaches Zeugnis Nietzsches aus dem Jahr 1885/86:

Dass diese Melodie schön klingt, wird nicht den Kindern durch die Autorität oder Unterricht beigebracht: ebenso wenig das Wohlgefühl beim Anblick eines ehrwürdigen Menschen. Die Wertschätzungen sind angeboren, trotz Locke!, angeerbt; freilich, sie entwickeln sich stärker und schöner, wenn zugleich die Menschen, welche uns hüten und lieben, mit uns gleich schätzen. Welche Marter für ein Kind, immer im Gegensatz zu seiner Mutter sein Gut und Böse anzusetzen und dort, wo es verehrt, gehöhnt und verachtet zu werden! (KSA 12/15)

Dass Wertschätzungen angeboren sind, fühlt Nietzsche, weil er sich zu männlichen Werten bekennt, die für ihn physiologisch feststehen und unmittelbar gefühlt werden. Andererseits weiß er von den Bedingungen des Milieus. Das ist der große Widerspruch, seine Zerrissenheit. Nach dem Tod seines Vaters konnten sich seine Werte nicht mehr schön, stark und wie selbstverständlich entwickeln, aufgehoben im Vorbild des Vaters, zu dem keine sexuellen Spannungen bestehen, sondern immer in Auseinandersetzung mit seiner Mutter und den weiblichen Erzieherinnen, also zum Männlichkeitswahn verzerrt und trotzdem von einer nie ganz ausgelebten dionysischen, also sexuellen Sehnsucht gefährdet.

„Warum die Schwachen siegen“, heißt ein Aphorismus vom Frühjahr 1888.

Die Kranken und Schwachen haben die Faszination für sich gehabt, sie sind interessanter als die Gesunden. Und endlich: das Weib! die eine Hälfte der Menschheit ist schwach... es macht die Starken schwach – es herrscht, wenn es gelingt, die Starken zu überwältigen... das Weib bringt die Kinder bei Seite für den Kultus der Pietät, des Mitleids, der Liebe – die Mutter repräsentiert den Altruismus überzeugend... (KSA 13/365f.)

Lagarde hat sich niemals einem solchen Überschwang der Gefühle ausgeliefert. Er glaubte die Unsterblichkeit seinem verbissenen wissenschaftlichen Ehrgeiz zu verdanken. Der eigentliche „Beweis“ für die Unsterblichkeit liege im Lebenswerk, auch wenn der deutsche Prophet sich auch hier widerspricht. Gibt es doch ein Leben nach dem Tode jenseits der Leistung, des Werks, das zwar genau geplant ist, aber sich dröge und leer dahin zieht? Die langfristige Planung seines Lebenswerks könnte auch auf Borniertheit beruhen, auf Unbelehrbarkeit. Hätte ihn sein Glücksgefühl nicht zu neuen Gedanken inspirieren können? Diese hätten seine betont männliche Identität bedroht. Vielleicht wäre

er an diesem Widerspruch zerbrochen, wenn er den Impuls, den Juden durch „Liebe“ überwinden zu können, nicht nur vage angedeutet, sondern gelebt, ausgelebt hätte. *Aber mit einzelnen Deutschen kommt jeder Jude in Berührung. Sind wir so leuchtend wahrhaftig, so warmer Liebe voll, so ruhig besonnen, so emporatmend zu der großen Heimat droben, wie wir sein können, tragen wir das Herz in den Augen – es wäre nicht gut, wenn unter dem tauben Gesteine, unter dem verschüttet die Judenseele ächzt, sie uns nicht spüren, von sich selbst nicht frei, nicht unser werden sollte. Es ist das Glück guter Menschen, dass sie durch ihr bloßes Dasein einen Tempel um sich bauen, in dem der Stumpfe andächtig, der Härteste weich wird. Meint ihr wirklich, dass, wenn Deutschland solcher Menschen voll wäre, nicht auch Israel anbeten, nicht seinen Adonai, der uns ein Götze ist, sondern unsern Gott anbeten würde.* (DS 424)

Auch die „warme Liebe“ ist keine wahre Annäherung an den Nächsten, sondern nur Mittel zum Zweck der „religiösen“ Mission des Männlichkeitswahns, der durch kein noch so zartes, weibliches Gefühl in Frage gestellt wird, was den deutschen Propheten Lagarde von Nietzsches Zerrissenheit unterscheidet, der auch Sätze niederschrieb wie: „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen!“ (KSA 13/456)

Wenn Lagarde an seiner Identität gefühlsmäßig festhält, heißt das nicht, dass sein Denken von Störungen frei ist. Der Idealismus, der sich selbst verleugnen und Wissenschaft sein will, lässt kein adäquates Bild der Welt zu; also sind Störungen des Denkens oder der Wahrnehmung an der Tagesordnung. Titel wie *Über die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik* aus dem Jahre 1853 sind symptomatisch. Aufgaben sind Pflichten. Die deutsche Einheit soll durch einen Appell an das Gewissen der deutschen Fürsten zustande kommen. Sie seien für die staatliche Zerrissenheit Deutschlands verantwortlich, also hätten sie die Pflicht, ihren Fehler wieder gut zu machen. Lagardes „Analysen“ laufen immer auf einen Appell an die Mächtigen hinaus, Begriffe wie Pflicht und Aufgabe ersetzen das Studium der realen Machtverhältnisse. Also sind ständige Widersprüche die Folge.

Wenn der Fürst authentisch oder autonom ist, also nur seiner eigenen Gesetzgebung unterworfen, können nicht die „Untertanen“ authentische Herren sein. Aber hinter diesem Denkfehler steckt eine Methode.

Es erscheint paradox, das autoritäre, ja totalitäre Denken Lagardes aus einer Philosophie der Freiheit, wie der deutsche Idealismus auch genannt wurde, abzuleiten. Aber vergessen wir nicht, dass er meinte, seine Freiheit einer harten Schule zu verdanken, also einem für uns heute nicht mehr akzeptablen Zwang. **„Freilich der freie Mann wäre ich ohne jene harte Schule nicht, der ich bin.“** Also ist Lagardes „Freiheit“ mit einer eisernen Diktatur vereinbar.

... Wir haben keine Presse, als eine Parteipresse, und eine Parteipresse ist ein Institut, dem die Wahrheit vollständig gleichgültig, dem der Sieg der Partei das allein Erstrebenswerte ist. Das kann nur dann sich ändern, wenn wir dem Parteiwesen das Wasser abgraben, und dies geschieht dadurch, dass wir unsere etwa achtunddreißig gesetzgebenden Versammlungen aufheben: denn die Parteien würden nicht kämpfen, wenn sie nicht Orte hätten, in welchen zu siegen lohnt.... Das kann nur dann sich ändern, wenn wir den Staat als das ansehen lehren, was er ist, als eine dienende Maschine, der gegenüber es sich um konservativ, liberal, freisinnig, katholisch gar nicht, sondern nur darum handelt, ob sie zu unserer Zufriedenheit und mit tunlichst geringen Kosten arbeitet, eine Maschine, deren Beamte wir als Fronknechte in die Reiserfelder senden, wenn sie es je vergessen, dass sie unsere Diener sind. Das kann nur dann sich ändern, wenn wir die Kirche gründen helfen, welche unser Volk wiedergebirt, wenn wir die Monarchie erobern, deren Träger vor Gottes Augen in Zucht und Denken uns voran leben, und

die unter sich, bis in die Handwerkerhäuser und Bauernhöfe hinein, möglichst viele fürstlich empfindende Untertanen haben... (465f.)

Hier mischen sich freiheitliche Elemente mit reaktionären. Die Staatsbeamten seien Diener des Volkes, aber ein Volk gibt es noch nicht, da noch keine deutsche Nationalkirche existiere. Also wäre eine institutionelle Sicherung der Volkssouveränität fehl am Platz, denn, wie auch Lagarde immer wieder betont, würden Wahlen beim jetzigen Zustand des Volkes, das noch nicht durch *ein* Ideal geeint sei, die Volkseinheit nur weiter in Frage stellen. Jetzt wird der Zusammenhang zwischen seiner Vorstellung von Freiheit und der Forderung nach einer Diktatur deutlicher. Lagarde will, auch hierin den Nationalsozialismus vorwegnehmend, nicht nur alle Kirchen und Konfessionen, sondern auch alle Parteien und Parlamente beseitigen, sieht er doch in der Tatsache, dass das gesamte politische Leben der Nation nur im Rahmen dieser Parteien sich vollzieht, „den Beweis für eine tödliche Erkrankung unsres Volkes.“ (DS 478)

Nach Abschaffung aller Parteien würde nur noch ein Weg übrig bleiben, das Volk zu regieren: „nur eines Mannes großer, fester Wille, eines Königs Wille...“ (s. o.)

Dieser königliche Wille könne jedoch nicht mit dem Freiheitswillen des Volkes in Konflikt geraten. Denn die entscheidende Grundlage der deutschen Nationalkirche sei neben der sittlichen Autonomie die wirtschaftliche Selbständigkeit. Die „Untertanen“ kann er sich nur als Handwerker und Bauern, nicht etwa als Lohnabhängige vorstellen. Dies ist die konservative Komponente seiner „Revolution“.

... Ein Volk ist nur frei, wenn es aus lauter Herren besteht... *Aus Herren bis in die untersten Schichten der Nation hinab. Die Haus-, Lehr- und Brotherren - alles gute, alte deutsche Wörter - sind leibliche Brüder der Fürsten, und stehen und fallen mit diesen, wie diese mit ihnen stehn und fallen.* (DS 142)

In „guten, alten deutschen Wörtern“ steckt ein antiquiertes Weltbild. Schon Lagarde hätte bemerken können, dass auch in der deutschen Gesellschaft der Anteil der Selbständigen kontinuierlich sank, während das Heer der Lohnabhängigen entsprechend zunahm. Es drohte die Proletarisierung des Mittelstandes. Doch ein weltanschaulich geprägter Idealist nahm die Realität nicht zur Kenntnis. Eher entwickelten die idealistischen Anhänger des „deutschen Propheten“ eine zunehmende Abneigung gegen den materialistischen, von Juden geschaffenen Marxismus, der auf die Proletarisierung setzte. Die zwangsläufige Folge: verstärkter Antisemitismus bei den Rechten.

Lagarde selbst hat den Aufstieg der Sozialdemokratischen Partei nicht einmal registriert, sein politischer Hauptgegner blieb der Liberalismus, nahm doch bei ihm die Forderung nach der Freiheit des Einzelnen eine eigentümliche Wende. Die Quelle des Fortschritts in der Geschichte sei der einzelne Mensch, doziert er 1875 in der Schrift *Über die gegenwärtige Lage des deutschen Reiches*. In Versammlungen, also in Parlamente habe jedoch nicht der Einzelne, sondern nur die Gesamtheit eine Verantwortung, weshalb er für eine Diktatur plädiert, die allerdings in „parlamentarischen Formen“ auszuüben sei. (138f.)

In meinem 12. Aufsatz *Die religiöse Revolution* habe ich diesen Zusammenhang anders ausgedrückt: Der Aufstand gegen (den jüdischen Gott) führt zu einem „Ich“, das nicht kompromissfähig war, also in eine Diktatur.

Lagarde hat für die Authentizität des Einzelnen gegen die Macht der Schablone, der Allgemeinheit gekämpft, ein hohes Ziel, das leider zu antisemitischer Polemik führte. *Lediglich durch Individualität werden wir uns auch der Juden erwehren. Je schärfer wir unseren Charakter als Nation und die Charaktere aller in unserer Mitte duldbaren Einzelwesen ausbilden, desto weniger Platz bleibt in Deutschland für die Juden.* (DS 423)

Von dem ursprünglichen Ziel, alle Konfessionen aus Deutschland hinauszukomplimentieren, ist im 1884 entstandenen *Programm für die konservative Partei Preußens*, die für ihre starken Bindungen an den Protestantismus bekannt ist, nur eines geblieben: die Ent-

fernung der Juden. Gleichzeitig rückt das Ziel einer starken Monarchie in den Mittelpunkt. Was Lagarde nicht wahr haben will: Wer für das Individuelle gegen das Allgemeine kämpfen will, muss sich, wenn er die Kunst der Dialektik nicht entwickelt, nach Nietzsches Erfahrung in „Genius der Gattung“ (Fröhliche Wissenschaft 354) selbst dem Allgemeinen unterwerfen.

Seinen Kampf gegen die Religion könnte im konservativen Lager niemand verstehen, also identifiziert sich Lagarde mit dem konfessionell zerrissenen Deutschland, aber damit verwandelt sich sein individueller Gott, seine Muttergöttin, in den „Gott“ eines Volkes und er selbst sich in einen autoritären Führer, in dem sich die Deutschen vielleicht wieder erkennen.

Was soll man schließlich dazu sagen, dass nicht von ferne den Gesetzgebern der Gedanke an eine nationale Religion gekommen ist? Ich will nicht wiederholen, was ich schon früher (und noch ganz vor kurzem) über diese bemerkt habe. War es so schwer einzusehen, dass der Begriff Organismus auch auf die Nation Anwendung leidet? Dass eine Seele für diesen Organismus da sein muss? Dass diese Seele nur eine einzige sein kann? Dass es ein Unglück ist, wenn Deutschland nach wie vor in zwei und mehr Lager geteilt bleibt? (DS 165)

Wenn das Volk nur eine einzige Seele haben darf, wird es wie eine Person gesehen. Welche Person soll dieses Volk verkörpern, wer soll der geistige „Führer“ dieses Volkes sein? Im Grunde Lagarde selbst?

Woher nahm der „Prophet der Deutschen“ die Vollmacht, als Einzelner, getragen von der Liebe zu seinem Volke, wie er betont, (443) diktatorische Forderungen in seinen *Schriften für das deutsche Volk* zu erheben.

Schauen wir uns die einzelnen Titel⁴⁰ an:

Konservativ? (9), Über die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik (22), Über das Verhältnis des deutschen Staates zu Theologie, Kirche und Religion (45), Drei Vorreden (91), Diagnose (103), Über die gegenwärtige Lage des Deutschen Reichs (114), Zum Unterrichtsgesetze (195), Die Religion der Zukunft (251), Die Stellung der Religionsgesellschaften im Staate (287), Noch einmal zum Unterrichtsgesetze (305), Die Reorganisation des Adels (326), Gedicht (334), Die Finanzpolitik Deutschlands (336), Die graue Internationale (358), Programm für die konservative Partei Preußens (372), Über die Klage, daß der deutschen Jugend der Idealismus fehle (430), Die nächsten Pflichten deutscher Politik (443), Gedicht (482).

Er schreibt über fast alle nur denkbaren Themen, wie sie heute von den Redaktionen unserer Zeitungen von mehreren Mitarbeitern bearbeitet werden, über Religion, Finanzen, Wirtschaft, Innenpolitik, „Soziologie“, Außenpolitik, Strategie, Pädagogik.

Er behauptet von sich, lustlos zu schreiben (443), aus Pflichtgefühl, - man vergleiche *Die nächsten Pflichten deutscher Politik* – was oft komische und groteske, ja geradezu lächerliche Formen annimmt. Aber Lagarde hat Vereinfachungen geschaffen, die zwar der Logik widersprechen, aber sich später als wirksame politische Mittel erweisen sollten.

Wenn die deutsche Nation frei und authentisch nur ihren eigenen Gesetzen gehorchen soll, können nicht zugleich die Bürger frei und authentisch sein, weil dann z.B. die Segnungen des Liberalismus von ihnen fern gehalten werden. Man fragt sich nach dem tieferen Sinn dieser Denkfehler. Nur ein Demagoge kann von ihnen profitieren, der ein freies, starkes und unabhängiges Volk vor Augen stellt, das nur durch seine Führung zu diesen Höhen steigen werde, um wie ein Magier mit den großen Worten Freiheit, Stärke und Macht auch in jedem Zuhörer ein Gefühl von eigener Macht, eigener Stärke und eigener Freiheit zu wecken.

⁴⁰ In Klammer die Seitenzahlen des jeweiligen Anfangs.

Dass der kommende Führer der Deutschen ein mitreißender Demagoge sein werde, war schon in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* angelegt, wo Fichte selbst, zwar verschämt und verschlüsselt, diese Rolle für sich beansprucht.

So erklärt er, Deutscher sei, wer deutsch als Muttersprache spricht, und eine besondere Neigung zur Vaterlandsliebe, also zum Idealismus, d.h. zu Fichtes Philosophie besitze. Der Beweis wird nicht geführt, kann nicht geführt werden, er ist gefühlsmäßig einfach da, wie Fichte kategorisch behauptet:

Übrigens ist hierbei anzumerken, dass die Entscheidung über diese Frage (Nämlich ob die Deutschen zur Vaterlandsliebe fähig sind) keineswegs auf einer Beweisführung durch Begriffe beruht... In einem solchen Falle mögen Millionen sagen: es sei nicht... Und wenn ein Einziger gegen diese Millionen auftritt und versichert, dass es so sei, so behält er gegen sie alle recht. Nichts verhindert, dass, da ich nun gerade rede, ich in dem angegebenen Falle dieser Einzige sei, der da versichert, dass er aus unmittelbarer Erfahrung an sich selbst wisse, dass es so etwas, wie deutsche Vaterlandsliebe gebe... -

dann, so Fichte sinngemäß, habe er Recht, und ...

Wer dasselbe in sich fühlt, der wird überzeugt werden; wer es nicht fühlt, kann nicht überzeugt werden.

(9.Redete)

Im Jahre 1813 legte Fichte noch nach; er fühlte sich als der wahre, authentische Herr Preußen-Deutschlands, indem er als Idealist frei von allen realpolitischen Erwägungen Napoleon den Satz entgegenschleuderte: „Ich wenigstens habe den Krieg erklärt“. (6. Aufsatz) Und damit meint er einen Krieg gegen die französischen Besatzer bis zur totalen Vernichtung des Bösen.

Warum Fichte auch von der Existenz Ungläubiger überzeugt war, überzeugt sein musste, wurde oben begründet. Der Gläubige muss die Existenz des Ungläubigen fast physisch spüren, sonst könnte er sich nicht überlegen fühlen. Im selben idealistischen Geist hat auch Lagarde als Einzelner moralisiert. Er war stolz darauf, zwischen allen Stühlen zu sitzen, keiner Partei und Konfession zugehörig, auch nicht der herrschenden Monarchie hörig, die bereits dem Parlamentarismus verfallen sei. Wenn man ihn gefragt hätte, was ihm in dieser Isolierung Halt gebe, hätte er geantwortet: „Gott“. Vgl. oben:

wer die Welt in und um sich überwinden will, der muss Gott zum Helfer und zum Ziele haben.

Wer war dieser Gott“? Dieser Kritiker des Kaiserreichs von rechts hatte den felsenfesten Glauben, dass es der deutschen Jugend nicht an Idealismus fehle, wie er in seiner Schrift *Über die Klage, dass der deutschen Jugend der Idealismus fehlt* bezeugt. Und da könnte er Rückhalt in Fichtes Satz gefunden haben: „Und wenn ein Einziger gegen diese Millionen auftritt und versichert, dass es so sei, so behält er gegen sie alle recht“. Dass er trotzdem auf geheime Sympathien ganz oben an der Spitze der Macht rechnen konnte, hat er geahnt, aber nicht gewusst.

Aus der radikalen Position eines scheinbaren Außenseiters lässt sich nun nicht politisch wirken. Und dennoch hat sich Lagarde, wie oben gezeigt, gebieterisch zu nahezu allen Problemen geäußert und selbst den Mächtigsten eingeschärft, was ihre Pflicht sei, wie auch Hitler den Begriff der Pflicht überstrapazierte.

Trotzdem ist da ein Unterschied. Lagarde redet von Pflichten der Regierungen, die er im Übrigen verachtet. Kein einziges Mal appelliert er direkt an das Selbstwertgefühl der Deutschen, wie H.St. Chamberlain in einer Schlusspassage seiner *Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*: „Glaubt ihr nur an euch selber, so besitzt ihr die Kraft, das neue „mögliche Reich“ wirklich zu machen; wachet auf, es naht gen den Tag!“ (942)

Lagarde schuf die Vereinfachungen, deren sich der kommende „Führer“ der Deutschen bedienen könne. Chamberlain, der sich als Schüler Lagardes sah, hat diese alogischen Vereinfachungen aufgegriffen und vollendet, wie im 14. Aufsatz gezeigt wird. Er probte bereits die Pose des großen Demagogen, konnte aber diese Rolle nicht selbst ausfüllen, wohl weil noch zu intellektuell und als Ästhet noch zu sehr von Wagner gefangen war, dem das eigentliche Schlusskapitel der *Grundlagen* gewidmet ist. Aber er hat bereits einen gefunden, dem er zutraute, die Rolle des großen Demagogen und „Führers“ selbst zu übernehmen: Adolf Hitler. Man vergleiche seinen *Brief an Hitler von 1923*, der im Stürmer abgedruckt wurde. (8. Aufsatz)

Demagogen herrschen durch die Sprache; was hat also das unlogische Denken Fichtes (vor allem in den *Reden an die deutsche Nation*) Lagardes, Chamberlains und Hitlers mit Sprache zu tun?

9. Der Talmud auf dem Prüfstand

Lagarde wurde, als ein Lehrer namens Fenner in Marburg wegen des Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuchs (Beschimpfung der jüdischen Religion) angeklagt worden war, zum Sachverständigen ernannt; er hat die ihm vorgelegten Fragen in einem schriftlichen Gutachten beantwortet. Darin finden sich folgende Sätze:

Ich füge zu dem Vorstehenden – einer Auseinandersetzung über die Geringschätzung der Fremden (Gojim, Heiden) durch die Juden – noch etwas hinzu, das den Hochmut der jüdischen Rasse anschaulich machen und zur Erklärung dafür dienen wird, dass die Juden als ein besseres Volk echt heidnisch alles, was nicht wie sie selbst ist, für minderwertig ansehen, während die christliche Anschauung sich schließlich ganz andershin ausgestalten muss. (AS 216)

Entscheidend ist das letzte Wort *muss*, das hier identisch ist mit *soll*. Es zeigt, wie idealistische Vorstellungen und Werte die Kommunikation stören können, wenn unter ihrem Einfluss mit zweierlei Maß gemessen oder auf zwei gänzlich verschiedenen Ebenen diskutiert wird, hier zum Nachteil des Juden. Der Jude wird auf der Ebene der Fakten beurteilt. Als erster Orientalist konnte Lagarde Belege dafür beibringen, dass im jüdischen Schrifttum die Gojim oder Nichtjuden mit dem Vieh auf eine Stufe gestellt werden. Konkret ging es hier um den Talmud, und es hätte geklärt werden müssen, ob diese mittelalterliche Schrift für deutsche Juden im neunzehnten Jahrhundert noch bindend war. Moses Mendelsohn hat das Studium des Talmud nicht mehr empfohlen. Aber auch er war kein Papst des Judentums. Nehmen wir an, der Talmud hätte um 1860 noch uneingeschränkte Gültigkeit gehabt. Dann wäre Lagardes Einschätzung dieser „typisch jüdische“ Denkweise als „echt heidnisch“ trotzdem äußerst problematisch, zumal er im gleichen Atemzug behauptet, dass sie christlichen Wertschätzungen entgegengesetzt sei. Denn damit wird einer jüdischen Wirklichkeit nicht die christliche Realität zum Vergleich gegenübergestellt, sondern eine Tatsache, eine in der Tat belegbare jüdische Sicht auf den Nichtjuden, mit dem christlichen *Ideal* verglichen. Selbstverständlich *muss* oder *soll* sich die christliche Anschauung ganz andershin ausgestalten, wichtiger wäre aber in diesem Zusammenhang, ob sie das auch immer getan hat und immer noch tut. Hier dürfte nicht das hehre Ideal der Christen mit der jüdischen Realität verglichen werden, sondern jüdische Realität mit christlicher Wirklichkeit und jüdisches Ideal mit christlichen Werten. Die Verwechslung von Realität und Ideal ist typisch für einen eingefleischten Idealisten.

Dass das jüdische Ideal den Vergleich mit dem christlichen nicht zu scheuen hat, wird an der Gestalt Nathans des Weisen deutlich, der in Moses Mendelsohn ein lebendes Vorbild hatte.

All dies sollte selbstverständlich sein, aber in der juristischen Praxis könnte ein „geschickter Richter“ sehr wohl Fragen, die seiner Meinung nach nichts mit der Sache zu tun hätten, unterbinden. Er könnte der Meinung sein, Lagarde sei als Orientalist dafür auch nicht der Fachmann für die Wertungen der Kirchenväter. Aber in diesem Prozess kamen diese Dinge sehr wohl zur Sprache, wie aus Lagardes Gutachten hervorgeht:

Und das Judentum ist heidnisch, weil es das Heil an die Zugehörigkeit zu einer Rasse, die Vermittlung zu der Kaste Levi und Cohen knüpft; um sich weiß zu brennen, hat es der Kirche den scheußlichen Begriff Heidentum in das Nest gelegt. (AS 219)

Lagarde wusste wohl, dass die Kirche den „scheußlichen Begriff Heidentum“ von den Juden entlehnte und somit die frühen Christen auf alle Nichtchristen genau so herabsahen wie fromme Juden auf Nichtjuden, z.B. auf Griechen und Römer, die als Heiden tief unter dem Christen rangierten, mochten sie noch so gebildet und noch so moralisch sein.

Demzufolge wäre auch das Christentum heidnisch, weil es das Heil an die Taufe knüpft. Lagarde konzidiert, das Christentum könne dem Judentum aus seiner Verachtung der Nichtjuden keinen Strick drehen, weil es ja die Abwertung des Heidentums von den Juden übernommen habe. Bezeichnend ist aber seine Eristik, die die Logik ersetzt: der komplizierte Prozess der Identifizierung gerade der frühen Christen mit den Juden wird durch seine sprachliche Formulierung so dargestellt, als ob die Initiative ganz einseitig auf der Seite des Judentums gelegen habe, um einen bestimmten Zweck zu verfolgen. Es habe der Kirche den scheußlichen Begriff Heidentum ins Nest gelegt, und zwar in eindeutig böser Absicht: „um sich weiß zu brennen.“

Wenn die Christen den Begriff des Heidentums auch nicht auf die Juden anwandten, so bezeugt doch die reiche antisemitische Literatur der Christenheit, dass sie Juden in ihrer Werteskala noch viel tiefer herabsetzten, als gewöhnliches Vieh, das doch noch von gewissem Nutzen sein konnte. Ich denke an Lagardes Bazillen- und Trichinenvergleich. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

Da Lagarde nach dem Prozess eine Beschwerde an den Justizminister verfasste, weil sich der in diesem Prozess über den Talmud auftretende Staatsanwalt Bertram beleidigend über sein Gutachten geäußert habe – nur der Tod dieses Mannes hielt ihn dann davon ab, diese Beschwerde abzuschicken – entnehmen wir aus dem ganzen Vorfall, dass *die jüdische Religion* im Kaiserreich durchaus wirksam gegen Beschimpfungen und Beleidigungen geschützt wurde. Leider unterlief der deutschen Gesetzgebung ein verhängnisvoller Fehler. Denn während der Antisemit Theodor Fritsch, der aus dem Alten Testament beharrlich Beweise für Jahwes „Unmoral“ und „Grausamkeit“ gesammelt hatte, zweimal wegen desselben Delikts der Gotteslästerung zu Gefängnis verurteilt wurde,⁴¹ fand H. St. Chamberlain für seinen Versuch, das „abstoßende Wesen“ des jüdischen Gottes mit Hilfe von Feuerbachs Projektionstheorie aus Charaktereigenschaften der Juden abzuleiten, viel Anerkennung. Er durfte mehrmals mit Wilhelm II. dinieren. Offensichtlich wurde durch die Justiz des Kaiserreichs zwar Gott vor Blasphemie geschützt, aber nicht der Jude vor beleidigenden Unterstellungen.

Die ganze Episode wirft auch ein Licht auf den schwierigen Charakter Lagardes. Er konnte sich in seiner Angriffslust einer hemmungslosen Rabulistik bedienen, die dem Gegner buchstäblich das Wort im Munde herum drehte. Da galt keine ethische Norm und galt keine Logik. In der Verteidigung war er sich für eine Beschwerde an höherer Stelle nicht zu schade.

Diese abstoßenden Eigenschaften sind jedoch in Lagardes Gottesbild angelegt. Wenn „das Ich“ an die Stelle Gottes gesetzt wird, bedeutet dies nicht nur Selbstüberschätzung. Denn „das Ich“ ist zugleich „die Menschheit“ oder „der Mensch allgemein“. Wenn sich das persönliche Ich offenkundig nicht mit der Machtfülle Gottes präsentieren kann, flieht es hin zum mächtigen Menschen.

10. Der deutsche Geist auf der „Couch“

⁴¹ Vergl. Th. Fritsch, *Der falsche Gott*, (Beweismaterial gegen Jawhe), Leipzig ⁵ 1919, Einleitung.

Es gibt für den Menschen nur eine Schuld, die, nicht er selbst zu sein: denn dadurch, dass er dieses nicht ist, lehnt er sich gegen den auf, der seine Existenz gewollt und als eine so und so bestimmte gewollt hat...

Was vom Menschen, das gilt auch von den Nationen.

Mit der Humanität müssen wir brechen: denn nicht das allen Menschen Gemeinsame ist unsere eigenste Pflicht, sondern das nur uns Eignende ist es. Die Humanität ist unsere Schuld, die Individualität unsere Aufgabe.

Lediglich durch Individualität werden wir uns auch der Juden erwehren. Je schärfer wir unseren Charakter als Nation und die Charaktere aller in unserer Mitte duldbaren Einzelwesen ausbilden, desto weniger Platz bleibt in Deutschland für die Juden.

Wir wollen darum eine starke Monarchie, welche, wenn sie sich achtet, und sich in Deutschland möglich erhalten will, nicht mit der Synagoge liebäugeln wird... DS 423

Wenn Lagarde sagt: Was vom Menschen gilt, das gilt auch von Nationen, so ist dies keine Bestätigung, sondern eine Einschränkung des Satzes *Jeder soll er selbst sein*. Der allgemeine Grundsatz wird durch eine scheinbare Bestätigung aufgehoben, was durch die Polemik gegen die Humanität bekräftigt wird.

Wenn Lagarde sagt: Je schärfer wir unseren Charakter als Nation und die Charaktere aller ... Einzelwesen ausbilden, verstrickt er sich in einen Widerspruch, weil „den Charakter als Nation ausbilden“ im Widerspruch zu „den Charakter aller Einzelwesen ausbilden“ steht. Denn wie könnte in authentischen Einzelwesen ein nationaler Konsens entstehen?

Den Charakter aller Einzelwesen können nicht *wir* ausbilden, das müssen sie schon selbst tun.

Widersprüche auf Widersprüche. Hinzu kommt eine Absage an die Moral.

In der Verbindung des Satzes: „Es gibt für den Menschen **nur eine** Schuld, die nicht er selbst zu sein“ mit dem Satz: „Mit der Humanität müssen wir brechen“ bahnt sich eine moralische Katastrophe an, weil Kants Forderung nach *Autonomie des Willens in der Moral* in Immoralismus umzuschlagen droht. Hier hat vor allem H.St. Chamberlain eingesetzt und weiter „gearbeitet“. (14. Aufsatz)

„Jeder soll er selbst werden“, gilt als die eigentliche Forderung einer nationalen Religion, welche die herrschende verdrängen soll.

Nehmen wir den Satz: „Jeder soll echt werden.“ Wer kann diese Forderung stellen?

Wenn ich meine eigene Individualität entdecke, meine Einmaligkeit, dann kann ich mich nur noch beobachten, meiner selbst im Gegensatz zu anderen bewusst werden, ich verliere aber damit das Pathos eines Religionsstifters, der seine individuelle Existenz verallgemeinern und anderen aufdrängen will. Ich bin nicht berechtigt, irgendjemandem die Pflicht aufzuerlegen, er selbst zu werden. Das kann und soll dessen eigene Aufgabe sein.

Also verwandle ich mich durch Selbsterkenntnis, durch die Erkenntnis meiner einmaligen Individualität in einen Schriftsteller oder in einen Psychologen und überwinde die für Lagarde typische religiöse Ambition. Also werde ich dann nicht mehr mit der geltenden Religion in Konflikt geraten, werde auch nicht des Teufels Reich brechen wollen. (s.o.)

Denn wodurch war Lagarde letztlich mit dem Bestehenden in Konflikt geraten? Durch seinen Ehrgeiz, allen ein Gesetz oder eine Pflicht auferlegen zu wollen, durch einen blinden Fleck im Auge, der nicht zuließ, sein einmalig Individuelles zu sehen, z.B. seine Bindung an die Mutter. Lagarde setzt voraus, dass sie bei allen vorliegt, und zwar in der ausgeprägten Form, die sein Leben bestimmte. Wenn er trotzdem sein Individuelles der Allgemeinheit aufzwingen will, kommen Widersprüche zustande, wie: die Regierung

solle zur Echtheit helfen. (DS 371) Was bedeutet Echtheit? In *Die Religion der Zukunft* fordert er:

Was uns fehlt, ist eine Regierung, welche... eine regierungsfähige Klasse, d.h. ein selbstbewusstes Volk zu schaffen versucht. (DS 285)

Wie kann eine Regierung ein selbstbewusstes Volk schaffen? Wie könnte sich ein Volk ohne Selbstbewusstsein gegen diese Regierung wehren? So entsteht aus der allgemeinen Forderung nach Individualität ein totalitäres Regime. Ein diktatorisches Regime wird dann weniger als Unterdrückung empfunden, als die Herrschaft eines „fremden Volkes“ in der Religion.

Der Widerspruch führt zu Verfolgungswahn:

Die Eigenartigkeit des einzelnen Menschen wird verfolgt, wo sie sich irgend an die Öffentlichkeit wagt. Natürlich: wo die allgemeine Meinung Staatsinstitution ist, darf die individuelle Originalität nicht gelten. (RdZ6, DS 279)

Dann folgt eine Polemik gegen das allgemeine Wahlrecht...

Der Widerspruch führt zu „denkerischer Politik“. Lagarde fühlt sich von der öffentlichen Meinung verfolgt. Also von wem konkret? Von denen, deren religiöse Vorstellungen angeblich herrschen. Wessen religiöse Vorstellungen sind die herrschenden? Lagarde hätte streng genommen vom „christlichen Gift“ in den Dogmen sprechen müssen, wenn er statt dessen vor dem „jüdischen Gift“ warnt, hat das weniger mit unbewussten Bindungen an das Christentum zu tun, sondern eher mit dem Zwang, unter dem ein Demagoge steht, die Mehrheit ansprechen zu müssen, von der er sich wie jedes Original radikal unterscheidet, also mit „denkerischer Politik“, ein Phänomen, das leider auch in Kants Spätwerk auftritt. (9. Aufsatz)

Die denkerische Politik muss zum Mittel der Lüge greifen, denn ihr liegt der gravierende Widerspruch zugrunde, dass sich nämlich das singuläre Individuum, das Ich, nicht als solches fühlt, sondern zugleich als etwas Allgemeines. Daher die Anführungszeichen bei „Ich“ in Nietzsches Text: *Das „Ich“ unterjocht, raubt, tötet und tut jede Gewalttat: mit alledem will es nichts als seiner Schwangerschaft dienen: damit es einen Gott gebäre und alle Menschheit ihm zu Füßen sehe.* (KSA 10/79)

Hier liegt gar kein Ich vor, sondern eine Konstruktion der Verallgemeinerungskraft der deutschen Sprache. *Das Ich* ist nicht das einmalige Individuum, sondern die Menschheit. Daher der Anspruch dieses Ichs, als Gesetzgeber für alle aufzutreten, als Religionsstifter, welcher im Falle Lagardes der Menschheit eine Pflicht aufdrängt, nämlich die Pflicht, ein „einmaliges“ Ich zu werden, wozu niemand einen anderen zwingen kann. Die Entsprechung bei Nietzsche ist die Rede vom „Genius der Gattung“. (Fröhliche Wissenschaft 354) Warum fühlt sich Nietzsche dazu gedrängt, sein einmaliges Ich zu verfälschen? Warum leidet er unter der Macht der Herde, der Juden oder der Christen? Weil er sich „mitteilen“ will, weil er statt sein Ich ausschließlich als Psychologe zu begreifen, um damit zugleich seine Begrenzung zu erkennen, ganz im Gegenteil, vor allem in seiner letzten Stufe der Entwicklung als Philosoph Weltgeschichte machen will, bis zur höchsten Steigerung im Wahn, als er die Weltgeschichte in zwei Teile zerbrechen zu können wähnt.⁴²

Also brachte die Sitzung auf der Couch kein Tribschicksal zutage, sondern die Auswirkungen einer sprachlichen Besonderheit der deutschen Sprache, die unter *das Ich* auch die Menschheit bezeichnen kann, aber nicht muss. In diesem Zwiespalt liegt die eigentliche Ursache der Hybris deutscher Denker, die erst dann massiv durchbrach, als die Philosophie renaturalisiert und das abstrakte Ich immer häufiger im Sinne des konkreten, einmaligen Individuums, der eigenen Persönlichkeit missverstanden wurde, eine Entwicklung, die bei Lagarde und Nietzsche etwa gleichzeitig kulminierte, ohne dass der einen den anderen beeinflusst hätte. In diesem Missverständnis liegt der eigentliche

⁴² *Gesetz wider das Christentum* im 16. Aufsatz

Niedergang der klassischen deutschen Philosophie, der sich allerdings schon bei Kant ankündigte. (14. Aufsatz)

Zuletzt verdichteten sich die Gegenbegriffe des klassischen Denkens, wie etwa der Dogmatist (1. Aufsatz) in konkrete, Abscheu erregende Bilder, nämlich des Juden bei Lagarde oder des Christen bei Nietzsche.⁴³

Nehmen wir noch einmal Lagardes Satz:

Es gibt für den Menschen nur eine Schuld, die, nicht er selbst zu sein: denn dadurch, dass er dieses nicht ist, lehnt er sich gegen den auf, der seine Existenz gewollt... hat. Was vom Menschen, das gilt auch von den Nationen... Wir wollen darum eine starke Monarchie, welche, wenn sie sich achtet, und sich in Deutschland möglich erhalten will, nicht mit der Synagoge liebäugeln wird...

Ich vereinfache. Die Sprache erlaubt einem Demagogen folgende Sätze: *Ich* soll ich selbst, also authentisch sein. *Jeder* soll authentisch sein. *Die Nation* (das Volk) soll authentisch sein, also frei von ausländischen Einflüssen. *Der Herrscher* soll authentisch sein, also nicht durch ein Parlament oder irgendwelche Gremien beschränkt.⁴⁴ Also sucht sich das isolierte Subjekt, das sich dem Rest der Menschheit aufdrängen will, Verbündete: den authentischen Herrscher und die authentische Nation. Aber beides sind Hirngespinnste, Schimären, Produkte eines Denkfehlers, der die Logik durch die Grammatik ersetzt und zugleich auf physiologische, naturwissenschaftliche klingende Metaphern zurückgreift. Entscheidend ist aber die Grammatik. Denn in dieser Kette blieb das Prädikat fast dasselbe, nämlich *authentisch*, aber das Subjekt wechselte. *Das Ich* wurde durch *Jeder* ersetzt, dann sogar durch *das Volk* (Nation) und zuletzt durch *den Herrscher*. Rein sprachlich oder grammatikalisch sind solche „Folgerungen“ möglich, logisch sind sie unmöglich, weil durch den Wechsel des Subjekts gravierende Widersprüche auftreten. Wenn *der Herrscher* frei und authentisch ist, kann *der einzelne Untertan* nicht mehr frei und selbstständig sein, auch in einem „freien und authentischen“ Volk, das alles Fremde aus sich entfernen will, muss es zu massiven Eingriffen in die Menschenrechte der Einzelnen kommen, weil ja dann sämtliche fremde Konfessionen aus Deutschland hinauszuwerfen wären.

In Lagardes Gedanken triumphiert also die Sprache, genauer eine Regel der Grammatik, dass der Sprecher Subjekte scheinbar ohne Widerspruch vertauschen kann, über die Realität, was nur durch eine Arroganz möglich wird, die jeglichen Einwand ausschließt. Nun war Lagarde stark von Fichte beeinflusst, und tatsächlich zeigt sich dieses Phänomen einer systematischen Entstellung der Realität durch die Sprache eines „Führers“, ja durch einzelne Worte bereits in Fichtes Philosophieren. Über das authentische „Urvolk“ haben wir schon gesprochen. Aber auch der authentische „Führer“ kommt schon bei Fichte vor.

Ausgangspunkt sei der oben zitierte Satz: *Ich will Sittlichkeit überhaupt; in oder außer mir, dies ist ganz gleichgültig*. Wer Sittlichkeit in sich findet, ist moralisch. Wer sie aber *nur* außer sich, also bei anderen, will, kann unsittlich, egoistisch und machtgierig sein. Fichtes Satz ist sprachlich möglich, logisch allerdings unmöglich, was erst durch Nachdenken deutlich wird. Also können sprachliche Formulierungen die Zuhörer oder Leser hinters Licht führen, wenn die Sprache Lügenbrücken bildet. Auch Fichtes Behauptung,

⁴³ „... und genau deshalb, weil *ich* keine Worte lese, ohne Gebärden zu sehen, *mache ich mit ihnen ein Ende...* Ich halte eine gewisse Art, die Augen aufzuschlagen, an ihnen nicht aus.“ Nietzsche, Der Antichrist 44

⁴⁴ Dazu Bismarck: „In einer absoluten Monarchie, und Preußen war damals eine solche, hat an der Verantwortlichkeit für die Politik außer dem Souverän niemand einen genau nachweislichen Anteil; fasst oder genehmigt derselbe verhängnisvolle Beschlüsse, so kann niemand beurteilen, ob dieselben das Ergebnis eignen monarchischen Willens oder des Einflusses sind, welchen die verschiedenartigsten Persönlichkeiten männlichen und weiblichen Geschlechts, Adjutanten, Höflinge und politische Intriganten, Schmeichler, Schwätzer und Ohrenbläser auf den Monarchen geübt haben. Die Allerhöchste Unterschrift deckt schließlich alles, *wie* sie erreicht worden ist, erfährt kein Mensch.“ Gedanken und Erinnerungen, II, I, IV; Stuttgart 1966, S.213f.

ein philosophisches Volk gefunden zu haben, stellte eine solche Lügenbrücke dar, der weitere folgten. So wenn er in der achten *Rede an die deutsche Nation* seine deutschen Zuhörer auffordert, „deutschgeborenen Fürsten“ zu gehorchen, auch wenn ihr Regierungssystem schlechter sei als das Napoleons. Später wurde daraus die Vorstellung, nur ein Potentat absoluter Artgleichheit sei zur Herrschaft über Deutsche legitimiert. (siehe Carl Schmitt im 17. Aufsatz)

Schon Fichtes Rede, dass im Urvolk die lebendige Sprache ins Leben eingreife, ist suspekt. Die lebendige Sprache gehe nicht von einem „toten Sein“ aus, wie die tote Sprache der anderen. Der Deutsche rede eine bis zu ihrem ersten Ausströmen aus der Naturkraft lebendige Sprache, die übrigen germanischen Stämme (Engländer und Franzosen) eine nur auf der Oberfläche sich regende, in der Wurzel aber tote Sprache. Engländer und Franzosen hätten (nur) Geist, die Deutschen hätten aber zum Geiste auch noch Gemüt. (4.R.) Was das genau zu bedeuten hat, enthält uns Fichte vor, weil er es ablehnt, Lebendes und Totes zu vergleichen. Der Gegensatz sei so groß, dass ein Vergleich nicht möglich sei. Was ist gemeint? Fichte gibt sich in seinem Aufsatz *Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprung der Sprache* (6. Aufsatz) als Magier der Sprache zu erkennen. Solche Magier sind gefährlich, zumal sich Fichte auch in seinen eigentlichen philosophischen Werken tatsächlich als Magier erweist. Ich erinnere daran, wie Fichte mit seinem Satz *Ich will Sittlichkeit überhaupt; in oder außer mir, dies ist ganz gleichgültig* von den meisten Lesern unbemerkt „Moral“ durch „Macht“ ersetzt, was im Fortgang seines Gedankens zum Aufbau totalitärer Strukturen führte. Aus diesem unkontrollierbaren, weil gegen die Logik verstoßendem Denken resultierte also leicht ein Handeln, das gegen die Moral verstieß.

Zurück zum zentralen Text über Lagardes Gottheit.

Er ist frei, wie der Schachspieler für jeden seiner Züge frei ist: es ist gleichwohl nicht sein Herr, wie der Schachspieler von einem überlegenen Gegner gezwungen wird: er hat das Bewusstsein, dass das Ende der Partie für ihn nicht ein Matt, sondern in einer Niederlage Sieg sein werde, und je näher dies Ende rückt, desto ungeduldiger wartet die Freude an dem nun kaum noch misszuverstehenden Willen dessen, der den Freien dahin gezwungen, wo ihm höchste Freiheit, weil unbeschränkte Ausgestaltung und Darlegung seines eigensten Wesens beschieden sein wird. Der Meißel tut weh, der aus dem empfindenden Blocke den Gott herausschlägt: je weiter aber der Stahl in seiner Arbeit vorgeschritten, desto stiller hält der Marmor, der sich schon über die aus der Natur ersiehende Geistesgestalt freut.

Lagarde war die Klage zu Gott aus der Tiefe von Elend und Leid verwehrt, bejahte er doch die äußerste Härte gegen sich selbst, um stärker zu werden, um im Kampf zu wachsen. Der „Gott“ Lagardes kann nicht hart genug sein. Damit scheint das Problem der Theodizee endgültig gelöst. Lagarde begrüßte in jedem harten Schlag des Schicksals die Grausamkeit des Meißels, der einen Gott aus dem Marmor schlage, da er selbst diese Schläge führe. Dieses Gottesbild ist jedoch das Ende des Mitleids und aller sozialer Tugenden, was in Nietzsches Philosophie des Willens zur Macht einen philosophischen Ausdruck fand. Sicher ist sich Lagarde seiner Identität mit „Gott“ erst zuletzt, am Ende der Partie. Erst dann winkt Freude, wenn er sich dessen bewusst wird, selbst das göttliche Bildnis geschaffen zu haben. Warum ist ihm diese Erkenntnis vor dem Ende aller Mühen verwehrt? Warum muss er sich durch einen harten Gegenspieler ersetzen, der ihm dem gnadenlosen Kampf aufzwingt? Warum muss er seinen Gott „missverstehen“? Warum darf Lagarde nicht erkennen, dass nicht Gott ihn quäle, sondern dass er selbst sich peinigt? Warum muss das Ich sich selbst notwendigerweise entfremdet werden? Weil jede psychologische Erklärung über die eigene Grausamkeit dieses Ich zum Einhalten verführen würde, zum Ausruhen, zum Nachlassen, zum Absturz in die Herde und ins Mittelmaß, um mit Nietzsche zu sprechen, zum Matt an einem vorzeitigen Abbruch

der Schachpartie. Erst ganz kurz vor dem ungeduldig erwarteten „endgültigen“ Ende dieser Partie ist Selbsterkenntnis möglich, also die Einsicht, er *selbst* habe den grausamen Meißel gegen sich selbst wüten lassen, damit dieses Ende eben nicht das gefürchtete vorzeitige Matt, sondern „*in einer Niederlage Sieg sein werde*“. Das war der tiefere Grund, warum Lagarde Fichtes Philosophie durch „Religion“ ersetzte. Das Ziel einer radikalen Aufklärung, das Fichte in seiner Erstlingsschrift *Versuch einer Kritik aller Offenbarung* verfolgte, nämlich Gott und die Offenbarung zu ersetzen durch das Ich, sein Empfinden und seinen Willen, musste ins Gegenteil umschlagen, um „praktisches“ „politisches“ Handeln zu ermöglichen, wie schon Kant „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“ als „Postulate der (praktischen) Vernunft“ rehabilitierte. Das absolute Ich muss sich also in Gott zurück verwandeln. Lagarde lieferte nur praktisch-politische Anwendungen dieses kühnen Salto mortale aus der theoretischen in die „praktisch-politische“ Philosophie, aus dem Licht der Aufklärung in die Verfinsterung eines neuen Irrationalismus. Wenn sich Lagarde seiner eigenen Grausamkeit vor dem Ende der Partie in der bösen Welt nicht bewusst werden konnte, in wessen Hand sah er dann notwendigerweise den grausamen Meißel? Bevor eine überirdische Freude wie das Licht am Ende des Tunnels plötzlich alles erfüllt, herrscht dort Dunkelheit, Bitterkeit und Empörung, ja Hass. Hass auf etwas fundamental Fremdes, auf das „jüdische Gift“ in unseren Dogmen“, das sich der Menschwerdung Gottes in Lagarde widersetze, Hass auf eine „vom Juden“, nicht von Lagarde selbst entstellte Wahrheit. Denn um sich gegen die Grausamkeit des Meißels innerlich aufzulehnen und alle seine Kräfte zu mobilisieren, muss der deutsche Prophet Lagarde dieses Werkzeug eines Steinmetzen als tödliche Waffe eines Feindes sehen, eines fremden Gottes, einer fremden Rasse, die das ganze Dasein vernebelt und verfinstert habe.⁴⁵

Lagarde wird also einen noch so harten absoluten Herrscher akzeptieren, wenn dieser nur authentisch ist, wie er selbst, also nicht von einem Parlament abhängig, über alle Einwände erhaben, unfähig zum Dialog, also von gleicher Art oder Rasse wie er selbst. Denn die Folge dieser Umkehr einer Aufklärungsphilosophie in ihr Gegenstück ist die Ausschaltung jeglicher Selbsterkenntnis, weshalb im Nietzsche-Text das „Ich“ zu Recht in Anführungszeichen steht.

Solange die Welt Welt sein wird ... solange werden in der Geschichte Hass, Eifersucht, Geldgier, ja politischer Wahnsinn eine Rolle spielen.

Daraus wird ein merkwürdiger Schluss gezogen, der Lagarde und die Deutschen nicht als Verbündete, sondern als Gegner und Feind einer göttlichen Ordnung werden lässt, die ganz weit weg über oder jenseits der bösen Welt steht.

Daraus folgt, dass Nationen... dass jedenfalls Staaten vor allen Dingen in der Lage sein müssen, sich verteidigen zu können, wenn sie aus irgendwelchem Grunde angegriffen werden.

In der 1885 geschriebenen Schrift *Über die Klage, dass der deutschen Jugend der Idealismus fehle* heißt es: *Aber der Krieg muss da sein, die Fahnen müssen wehen, die Trompeten geblasen werden.* (DS 439) Lagarde will nicht wahrhaben, dass er selbst nach dem Blick auf eine böse, von Hass, Eifersucht, Geldgier, ja politischem Wahnsinn beherrschte Welt aus reiner Lust an Kampf und Krieg zum Angriff auf Russland bläst, sondern er sieht sich bzw. sein Volk zum Handeln *gezwungen*. Also nicht: Ich, bzw. das Volk, mit dem ich mich identifiziere, sind aggressiv, sondern Gott hat mich, bzw. uns in diese prekäre Existenz geworfen. Dieser ständig expandierende Wille braucht ein düsteres Weltbild, daher Lagardes scharfe Ablehnung von Hegels Sicht des Kosmos als einer vernünftigen Wirklichkeit.

⁴⁵ Vgl. im 14. Aufsatz *alles Artfremde*. Warum der Arier auch zu Seinesgleichen grausam ist, und warum sich diese Grausamkeit nur ertragen lässt, wenn sich nichts Artfremdes in sie einmische, woraus die Forderung abgeleitet werden konnte, Deutschland „judenrein“ zu machen.

Wenn das Ich an die Stelle Gottes gesetzt, fehlt dem isolierten Einzelnen die wichtigste Eigenschaft Gottes, die Macht, die Allmacht. Wie erhält es diese Macht? Durch die Abstraktionskraft der deutschen Sprache, die unter „das Ich“ sogar „die Menschheit“ setzen kann. Die Menschheit als Ganzes sei allmächtig. Aber damit war der philosophische Typ den moralischen Ansprüchen, die jetzt buchstäblich jeder Mensch an ihn stellte, sehr viel stärker ausgesetzt als der Fromme, der an den liebenden Gott glaubt, der verzeiht. Welchen Ausweg sucht sich das Ich, um seinen Egoismus zu retten? Es identifiziert sich mit dem „mächtigsten Volk“,⁴⁶ so dass ein völkischer Egoismus entstand, der die Welt erbeben ließ.

11. Der falsche Gott (1)

Auf der letzten Seite der Ausgabe der *Deutschen Schriften* steht ein Gedicht Lagardes, ohne Überschrift, aber mit einer Zeitangabe, die sich wie ein Titel ausnimmt:

Am Totenfeste 1885

*Ich hab's gesagt, und abermals gesagt:
Auch hörten rings die Männer in die Runde.
Die einen riefen Ja, doch mit dem Munde,
die anderen haben nie ein Nein gewagt.*

*Die Guten faul, die Besten ganz verzagt,
und keine Hand bot sich zum heil'gen Bunde.
O großer Gott, wie ferne ist die Stunde,
in der des neuen Lebens Sonne tagt.*

*Den Schlechten hilft noch immer patzig lügen,
Und Hungernde durch Träume täuschen lehren
Darf noch als Tat für Sonn- und Alltag gelten.
Lasst euch, so predigt man, am Wort genügen:
Das Wort zu deuten, kann euch niemand wehren:
sagt Ja, und denket Nein: wer wird euch schelten?*

Ein Gedicht gibt Lagardes subjektive Befindlichkeit besser wieder, als alle scheinbar noch so persönlichen Passagen seiner theologisch-politischen Schriften, die immer wieder das einmalig Individuelle verallgemeinern, um Leser anzusprechen. Hier klagt der deutsche Prophet ohne Rücksicht auf Publizität seine Seelennot. Da wird auf einen Gott gesetzt, der sich dem Gläubigen entzieht: „O großer Gott, wie ferne ist die Stunde, in der des neuen Lebens Sonne tagt.“ Hier wird ein falscher Gott verehrt. Aber was heißt falsch?

Der Gott ist falsch, weil er ein Synonym ist für das Ich. Auf Selbstzweifel reagiert Lagarde durch Flucht zu seinem „Gott“, aber er flieht in sein Verhängnis, in die totale Isolation. Wenn ihn nämlich eine Vorstellung zur Umkehr rufen könnte, wie das Bild der jüdischen Sabbatfeier, (s. o.) - schon dass er sich nicht die christliche Sonntagsruhe vorstellt, ist bezeichnend - flieht er in *seine* Vorstellung von Ruhe, die ihn immer weiter antreibt, in die Vision von Echtheit, von Authentizität, in die Fata Morgana vom Ich.

⁴⁶ „Der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer – koste es, was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer – den Sieg kämpfend zu erstreiten.“ Goebbels in seiner Rede im Sportpalast vom 18.2.43

Woher seine ständige Anspannung, seine dauernde Unruhe, seine „jüdische“ Hast? Die treibende Kraft, welche die Selbstreflexion verhindert, ist ein Misstrauen gegen alle und jeden, das sein Verhalten zu fast allen Mitmenschen bestimmte und ihn auch zur Vorstellung trieb, nur durch ewigen Kampf und Krieg – in diesem Falle gegen Russland – Ruhe und Sicherheit finden zu können. Aber dieses Misstrauen ist die Falle seines falschen Gottes, nämlich nichts als die Vorspiegelung des Wortes *Ich* im absoluten Nichts, dieses einzigen Wortes der Sprache, unter dem jeder Sprecher ganz bewusst etwas anderes versteht, als alle andern. Also sind ihm alle Worte abgrundtief suspekt, oder, mit Nietzsches Worten sinngemäß verändert: *In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste er bereits, dass ihn nie ein menschliches Wort erreichen würde.*⁴⁷

In Lagardes Gedicht ist die Einsamkeit mit Händen zu greifen: „Und keine Hand bot sich zum heil’gen Bunde.“ Seine einzigen Verbündeten sind Phantome, die er sich nach seinem Bilde schuf, widersprüchliche Begriffe, die keine Realität in sich bergen, das *authentische Volk*, das *Urvolk* oder der authentische, völlig unabhängige Herrscher. Deshalb erfasst sein Misstrauen nicht nur Menschen, sondern das Wort allgemein. „Die einen riefen Ja, doch mit dem Munde.“ Die Erklärung findet sich in der letzten Zeile: „Sagt Ja, und denket Nein: wer wird euch schelten?“

Im Misstrauen gegen das Wort schwingt noch einmal ein Einwand gegen das protestantische Christentum seiner Zeit mit: „Lasst euch, so predigt man, am Wort genügen“, an einem Wort, das jeder nach seinem Geschmack deuten darf. Deutlich wird hier aber auch Lagardes Position in den geistigen Kämpfen seiner Zeit. Er ist ein Aufklärer, so radikal wie Heine, wenn er gegen das Wort der Prediger Misstrauen zeigt: „das Hungernde durch Träume täuschen lehrt“.

Die tiefe Verzweiflung Lagardes entstand aus seinem „Gottesbild“, hinter dem sich ein Ich-Ideal verbarg, das jedes Mitleid und jede soziale Tugend, ja jegliche Solidarität mit Leidensgenossen vehement von sich stieß.

12. Der falsche Gott (2) oder die Vermengung der Begriffe *Kampf* und *Krieg*

Nach Lagardes persönlichem Bekenntnis möchte ich noch einmal auf einen oben bereits zitierten Text eingehen.

Geistiges Leben – und politisches Leben ist geistiges Leben – erwacht durch die Notwendigkeit des Kampfes. Je leichter einem Kind das Lernen gemacht wird, desto weniger und oberflächlicher lernt er. Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Stamm, einem Volk gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieser Stamm und dies Volk. Ein Volk erwirbt durch den Krieg (dies Wort im weitesten Sinne genommen) die Übung und volle Ausbildung der ihm eingeborenen Eigenschaften ... Ein Volk erwirbt durch den Krieg (dies Wort im weitesten Sinne genommen) die Übung und volle Ausbildung der ihm eingeborenen Eigenschaften und die Fähigkeit, die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Feindes, den es bekämpft, in sich aufzunehmen.

Hier tritt eine große Unstimmigkeit auf. Lagarde vermischt die Begriffe *Kampf* und *Krieg*. Er verwechselt, beziehungsweise vermischt bewusst seinen „geistigen Kampf“, sein angestregtes Lernen, Studieren und Büffeln mit dem Krieg eines Volkes. Er scheint dementsprechend die Entwicklung eines Einzelnen mit der Entwicklung der Völker zu verwechseln, obwohl natürlich der Eindruck entsteht, er übergehe ganz bewusst gravierende, prinzipielle Unterschiede. Um nur einen zu nennen: Die noch so an-

⁴⁷ Ecce homo, Warum ich so klug bin 10; dort steht *ich* statt *er* und *mich* statt *ihn*.

gestrengten geistigen Bemühungen eines angehenden Gelehrten wie Lagarde enden schlimmstenfalls mit einem Misserfolg, wenn der verbissene Arbeiter einsehen müsste, all sein Einsatz sei für die Katz gewesen. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Krieg. Selbst der Sieger kann empfindliche Verluste erleiden und für viele, sehr viele einzelne Soldaten bedeutet der Krieg den Tod.

Die oben zitierte Passage beweist, dass sich Lagarde trotz der bitteren Erfahrung seiner Isolierung für den geistig-moralischen „Führer“ der Nation hielt, an dem sich die deutsche Jugend ein Vorbild nehmen sollte, wenn sie zu den Fahnen gerufen werde, bzw. wenn sie sich selbst zum Heldentod dränge.

Ein bisher ungelöstes Problem war die Frage, wie Lagarde gegen jede politische Erfahrung, ja gegen die Logik selbst, davon ausgehen konnte, ein wahrhaft freies Volk bedürfe eines autoritären, ja diktatorischen Führers. An Intelligenz kann es einem Gelehrten vom Range Lagardes nicht gefehlt haben.

Des Rätsels Lösung liegt im „Ideal“. Hier finden wir den falschen Gott. Er ist falsch, weil es das Denken verzerrt. Wie Fichte in den *Reden an die deutsche Nation* ausführt, sei der Kirchenglaube, der dem Gefallenen die Aufnahme in den Himmel verspricht, um 1800, also im Zeitalter der Aufklärung, abgestorben. Wie könne man trotzdem die Jugend dazu motivieren, ihr Leben in der Schlacht aufs Spiel zu setzen?

Hier sprang der deutsche Idealismus in die Bresche. Eine Tat sei nur dann moralisch, wenn sie der Einzelne ohne Furcht vor Strafe und ohne Hoffnung auf irdische oder überirdische Belohnungen vollbringt. Also eignet sich der Heldentod eines Soldaten bestens dazu, als Beispiel für moralisches Handeln zu dienen. Wenn der Soldat fällt, kann man ihn nicht mehr mit einem Orden schmücken, außerdem fiel im Angesicht des Todes jede Furcht vor Strafen weg.

Aber wie konnte man ihn dann zum Einsatz seines Lebens motivieren? Er solle an sein Vaterland denken, das durch seinen Heldentod mächtiger und stärker werden würde. (Vgl. 4. Aufsatz) Aber das Vaterland oder das eigene Volk sind ein abstrakte Begriffe. Wie sollte man sich mit diesen *abstracta* bis zur Aufgabe der eigenen Identität identifizieren? Jetzt kam der „Führer“ ins Spiel, der das Volk symbolisiert oder vertritt.

Ich zitiere aus Hitlers Geheimrede vor dem „Militärischen Führernachwuchs“ vom 30. Mai 1942 nach Henry Picker.⁴⁸ Sie ist vor dem Hintergrund zu lesen, dass der Krieg damals schon gegen die Deutschen entschieden war, vor allem weil es der Wehrmacht 1941 nicht gelungen war, die Sowjetunion im „Blitzkrieg“ zu schlagen.

Der Oberkommandierende der Wehrmacht verrät darin keinen feurigen Patriotismus, keine leidenschaftliche Liebe zum Vaterland, sondern beginnt als Militärtheoretiker düster mit dem berühmten dunklen Heraklit-Zitat, der Krieg sei der Vater aller Dinge. Dann spricht er von dem ehernen Gesetz der Natur, das allgemein gelte, dem sich alle Völker beugen müssten, dass nämlich eine ewige Auslese stattfinde, der Stärkere überlebe und der Schwächere zugrunde gehe. Der „allmächtige Schöpfer“ dieser Welten, von dem Hitler in diesem Zusammenhang spricht, hat also im Gegensatz zum biblischen Gott keine „Lieblinge“; nicht einmal das deutsche Volk - und hier denkt Hitler ganz anders als die Kriegsprediger - kann sich von ihm den Sieg erhoffen oder erbitten. Auch den Deutschen werde nichts geschenkt, sie müssten sich alles selbst erkämpfen, denn dieser Gott würde das schwächere Volk unbarmherzig in den Abgrund stoßen. Konkrete Angaben über den Verlauf des Krieges, über die Lage der deutschen Truppen, die Siegesaussichten der Deutschen fehlen, statt dessen kommt „der Führer“ ausführlich auf sich selbst zu sprechen.

*So wie Sie (der „militärische Führernachwuchs“) in diesem Kampf bisher nicht zerbrochen sind, bin auch ich damals (1914-1918) in diesem Kampf nicht zerbrochen. Im Gegenteil, als im Jahre 1918 die Fahnen sich senkten, da hat **mein Glaube** sich erhoben.*

⁴⁸ Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976

Aber nicht nur mein Glaube, sondern auch mein ganzer Trotz gegen den Gedanken einer Kapitulation vor einem scheinbar unvermeidlichen Schicksal. Ich war im Gegensatz zu den anderen der Überzeugung, daß damit nicht etwa die Geschichte des deutschen Volkes ihren Abschluß würde finden können, es sei denn, das deutsche Volk wollte Verzicht leisten auf seine ganze Zukunft... (492)

Der Führer stellt sich, was die Zähigkeit des Willens angeht, mit dem Führernachwuchs auf eine Stufe; er spricht sie auch mehrmals mit „meine Kameraden“ an. Trotzdem hing nach seinen Ausführungen das Schicksal des deutschen Volkes ausschließlich an seiner Person, die „im Gegensatz zu den anderen“ den Glauben an Deutschland nicht aufgegeben habe, eine Überzeugung, in die er sich am Schluss der Rede noch einmal hineinsteigert, als er auf den Krieg zu sprechen kommt.

In dieser Zeit, meine Kameraden, habe ich auch noch eine andere Überzeugung gewonnen: Man darf eine schwere Aufgabe, in die das Schicksal einen ersichtlich stellt (er meint den großen Krieg zur Erweiterung deutschen Lebensraums), *nicht seinen Nachkommen überlassen. Als ich im Jahre 1918 meinen Kampf begann und 1920 zum ersten Male in breiteren Kreisen bekannt wurde, wurde mir von bürgerlicher Seite immer ein Satz entgegengehalten: „Wir sind auch einverstanden mit Ihren Gedanken. Sie mögen schon recht haben, aber die heutige Generation kann das nicht lösen. Das müssen wir unseren Kindern überlassen...“*

Ich habe mich aufgebäumt gegen eine solche feige Vorstellung, daß eine Generation sich freispricht von der Aufgabe, die nationalen Aufgaben zu lösen und sie statt dessen kleinen Kindern überträgt, die einmal nachfolgen werden... Ich habe mir vorgenommen, alles, was es zu tun gibt, solange ich lebe, auf mich zu nehmen und es auch durchzuführen. (502)

Wozu diese Offenbarungen? Der militärische Führernachwuchs sollte sich in den bevorstehenden Schlachten Hitlers Pflichtbewusstsein und seinen Einsatz im Ringen um die Macht in Deutschland zum Vorbild nehmen. Nur so erklärt sich die auf den ersten Blick völlig unsinnige Vermischung der Begriffe von *Kampf* und *Krieg*, die gravierende Unterschiede ausblendet. Hitlers *Kampf*, den er in *Mein Kampf*, der Bibel des Nationalsozialismus beschrieb, hatte in der Tat zum Erfolg geführt, es war ihm gelungen, Deutschland unter seiner Führung zu einigen. Und ein irrationaler Glaube an die eigene Mission mag ihm geholfen haben, auf seine Landsleute Einfluss zu gewinnen. Das Schlimmste, was ihm dabei drohte, war jedoch der Misserfolg, das Scheitern, der Absturz in die Bedeutungslosigkeit. Im *Krieg* ist Hitler gescheitert, nicht zuletzt deshalb, weil er den Erfolg seines Kampfes im Krieg wiederholen zu können glaubte. Jetzt half ihm seine Rhetorik gar nichts, weil er es mit Feinden zu tun hatte, die seine Worte nicht verstanden. Jetzt sprachen die Waffen, und ein deutscher Soldat kämpfte nicht für seinen persönlichen Erfolg; ihm drohte nicht Bedeutungslosigkeit, sondern der Tod.

Der Mechanismus, der in dieser Geheimrede Hitlers auftritt, hat schon Lagardes Denken geprägt, der Glaube, sein persönlicher Kampf um Anerkennung und Macht habe einen überindividuellen Sinn und könne anderen, ja dem deutschen Volk als Vorbild dienen. Das ist der gedankliche Hintergrund seiner Göttin, dieser Mutter, die auf mysteriöse Weise mit dem deutschen Volk verschmilzt.

Auch Hitler trat mit seiner Rede vom „allmächtigen Schöpfer“ als Prophet einer nationalen „Religion“ auf. Er stellte sich damit in eine geistige Tradition, die mit Fichte begann und von Lagarde und Nietzsche fortgeführt wurde. Aber von diesen falschen Propheten wurde ein falscher Gott gelehrt, ein Gott des persönlichen und nationalen Egoismus, den es im höheren Interesse der Menschheit nicht nur militärisch und politisch, sondern auch geistig endgültig zu überwinden gilt.

Hervorhebungen vom Autor sind *fett-kursiv* gesetzt.

Abkürzungen:

AS Ausgewählte Schriften, zusammengestellt von Paul Fischer, München 1924

DS Deutsche Schriften, Hrsg. Paul Fischer, München 1924

RdZ Die Religion der Zukunft, 1878 in DS, S.251 – 286

Waiblingen, November 2005 / September 2010

Inhalt

Einleitung S.1

1. Ein Schatten im Idealbild S.7
2. Der Idealstaat Fichtes und Lagardes S.9
3. Gefährliche Bilder S.19
4. Die Funktion von Lagardes Religionswissenschaft S.21
5. Der Rückgriff auf die Person, auf die Persönlichkeit S.28
6. Erste Annäherung an die Muttergöttin S.31
7. Die Muttergöttin S.33
8. Nietzsches und Lagardes „Religiosität“ S.37
9. Der Talmud auf dem Prüfstand S.49
10. Der deutsche Geist auf der „Couch“ S.50
11. Der falsche Gott (1) S.56
12. Der falsche Gott (2) oder die Vermengung der Begriffe *Kampf* und *Krieg* S.57